

I. MISOGYNIETZSCHES

“Der Mann hat im Hintergrunde aller seiner Empfindungen für ein Weib immer noch die **Verachtung für das weibliche Geschlecht**” (1882 I [47]; “Morgenröte” 170). “Die Weiber selber haben im Hintergrunde aller persönlichen Eitelkeit [Ehrgeiz] immer noch ihre unpersönliche **Verachtung, für 'das Weib'**” (“Jenseits” 85; 86; F 1882 3 [1]20).

ALSO SPRACH NIETZSCHE

A. EINLEITUNG

1. NIETZSCHE, DER RÄTSELLÖSER DER SPHINX

Friedrich Nietzsche ist Misogyn, Frauenverächter, Frauenfeind, Weiberhasser¹, und am Ende identifiziert er sich als Frauenmörder (Cf. “*Nietzsche Verbrecher*”).

Hier ist eine Anthologie von authentischen² Sentenzen von Nietzsche gegen das weibliche Geschlecht. Welche von den mehr als 5000 nietzschischen Sätzen über die Frau³, kann ein gesunder Mensch vermuten es seien vernünftigerweise vernünftig? Sehr wenige, und nur wenn man sie interpretieren will gegen die gemeinen psychopathischen Absichten und Geistspinnereien von Nietzsche⁴. Nietzsche will sich als radikal unvernünftig, unmoralisch, pervers, zeigen, seinen gut- oder schlechtgemeinten Verehrern zum Trotz. Klar und eindeutig sagt uns der Text, auch in metaphorischen oder zweideutigen, ironischen und sarkastischen Sätzen, die keineswegs das Alibi von einer vermeinten Manipulation der Schwester Elisabeth erleiden kann, daß Nietzsche ein misogynischer Psychopath ist.

Manche ideologisierte Frauen sind schwärmerische Nietzsche-Verehrerinnen ohne wirklich eine Ahnung von seinen verrückten Gedanken über die Frau zu kennen. Sie suchen abstruse Entschuldigungen, sie fühlen sich nicht von den vergifteten Pfeilen betroffen, oder sie identifizieren sich mit den bitterbösen nietzschischen Gedanken. Unglücklicherweise gibt es noch viel mehr Männer die sich freuen mit den witzigen, grausamen Aphorismen von dem, der sich selbst betitelt als “der erster Psycholog über das Ewig-weibliche” (“*Ecce homo. Warum ich so gute Bücher schreibe*. 5).

Wenn Nietzsche Etwas diskreditieren, abwerten und blamieren will, qualifiziert er es **despektivisch** und höhnisch mit dem Adjektiv “**weibliches**” oder “weibisches”: was einem Weib, einer Frau, einer Mutter, einem Mädchen, einer Dame proprium ist. Das gilt für eine Person, meistens wenn Schriftsteller-in, Philosoph-in, Künstler-in ist, und gleichfalls gilt das für Attitüden, Verhalten oder Konzepte wie die Wissenschaft, die Literatur, die Kunst, die Moral, die Religion, die Geschlechtsliebe, den Intellekt, den Instinkt, den Charakter, das Kopf, die Klugheit, die Gerechtigkeit, die Affekte, die Liebe, die Narrheit, usw. “**Männlich**”, dagegen, ist immer für positiv bewerteten Männer oder Konzepte verwendet. Alles was “weiblich” ist, ist etwas gemeines, niedriges, schwaches, hysterisches, schlechtes, faules, borniertes, fatalis, ekelhaftes, verächtliches. Was aber “männlich” ist, ist groß, stark, hoch, auch lang, und vornehm. “Was von Weibsart ist, was von Knechtsart stammt und sonderlich der Pöbel-Mischmasch: Das will nun Herr werden alles Menschen-Schicksals, o Ekel! Ekel! Ekel!” (“*Also*” Vom höheren Menschen 3).

Das Rätsel Nietzsche, ist mit **der Schlüssel der Sphinx**⁵ zu enträtseln: Der psychopathische Nietzsche versteht sich als menschlich und tierisch, göttlich und teuflisch, weiblich und männlich. Er fühlt sich, schon in seinen frühen Lebensjahren, als eine Ausnahme ‘in biologicis’ und in ‘psychologicis’, das eine Lebendige, ein letzter, posthumer Mensch, ein nichtMann und nichtFrau, ein doppelbödigter Mensch, in dem außerdem “zwei Seelen nebeneinander leben”⁶, gleichfalls überMann und überFrau, nicht ein Neutrum, sondern Individuum⁷, das Urwesen, ein Einssein, ein einziges göttliches Tier, ein wiedergeborener zweenatürlicher Dionysos [Photo], Teufel und Engelchen zugleich, oder auch ein wiedergeborener Kind⁸, in der “zweiten Kindheit”⁹, endlich, ein Untier und Übertier: der Übermensch¹⁰.



“Ist denn nicht die Vergangenheit groß genug, um etwas zu finden, wobei ihr selbst euch nicht so lächerlich beliebig ausnehmt? Aber wie gesagt, es ist ein **Geschlecht von Eunuchen**; dem Eunuchen ist ein Weib wie das andre, eben nur Weib, das Weib an sich, das ewig Unnahbare, und so ist es gleichgültig, was ihr treibt, wenn nur die Geschichte selbst schön “objektiv” bewahrt bleibt, nämlich von solchen, die nie selber Geschichte machen können. Und da euch das Ewig-Weibliche nie hinanzieht, so zieht ihr es zu euch herab und nehmt, als Neutra, auch die Geschichte als ein Neutrum. Damit man aber nicht glaube, daß ich im Ernste die Geschichte mit dem Ewig-Weiblichen

vergleiche, so will ich vielmehr klärlich aussprechen, daß ich sie im Gegenteil für das Ewig-Männliche halte: nur daß es für die, welche durch und durch "historisch gebildet" sind, ziemlich gleichgültig sein muß, ob sie das eine oder das andre ist: sind sie doch selbst weder Mann noch Weib¹¹, nicht einmal Kommunia, sondern immer nur **Neutra** oder, gebildeter ausgedrückt, eben nur die **Ewig-Objektiven**" ("Unzeitgemässe 2. Vom Nutzen 5. Februar 1874 bei E.Schmeitzner).

2. DIE FRAU WILL PEITSCHEN

"**Alles am Weibe ist ein Rätsel**, und alles am Weibe hat eine Lösung: sie heißt Schwangerschaft. Der Mann ist für das Weib ein Mittel: der Zweck ist immer das Kind. Aber was ist das Weib für den Mann? Zweierlei will der echte Mann: Gefahr und Spiel. Deshalb will er das Weib, als das **gefährlichste Spielzeug**. Der Mann soll zum Kriege erzogen werden und das Weib zur **Erholung des Kriegers: alles andre ist Torheit**. [...] "Gib mir, Weib, deine kleine Wahrheit!" , sagte ich. Und also sprach das alte Weiblein: 'Du gehst zu Frauen? Vergiß die **Peitsche** nicht!' ¹² Also sprach Zarathustra" ("Also sprach Zarathustra" Von alten und jungen Weiblein; F 1882 3 [1 443]; F 1882 2 [1] 440; F 1883 4 [38]).

"O diese verfluchte flinke gelenke Schlange und Schlupf-Hexe! Wo bist du hin? Aber im Gesicht fühle ich von deiner Hand zwei Tupfen und rote Klexe! Ich bin es wahrlich müde, immer dein schafichter Schäfer zu sein! Du Hexe, habe ich dir bisher gesungen, nun sollst du mir, schrein! Nach dem Takt meiner Peitsche sollst du mir tanzen und schrein! **Ich vergaß doch die Peitsche nicht? Nein!**" ("Also" Das andere Tanzlied).

"Aus alten florentinischen Novellen, überdies, aus dem Leben: buona femmina e mala **femmina vuol bastone**. Sacchetti Nov. 86." ("Jenseits" 147; F 1884 26 [337]). [Cf. Franco Sacchetti, Novella 86. Frau Michele Porcelli truova una **spiacevole ostessa** in uno albergo, e fra sé dice: 'Se costei fusse mia moglie, io la gastiguerei sí, che ella muterebbe modo'. Il marito di quella muore; Fra Michele la toglie per moglie e **gastigala com'ella merita**" (Die gleichfalls unmoralische Moral von Il Sacchetti am Ende der Novelle: "io sono colui che credo che **la mala femmina vuole bastone**, ma alla buona non è di bisogno"; cf. "**Peitsche' 12x** in "Also sprach Zarathustra"; F 1882 3 [1]367)]. Nur daß der Satyr Nietzsche ist ein bißchen drastischer als Sacchetti. Cf. Das körperliche Züchtigungsrecht des Ehemannes in Deutschland vor 1900.



"Alles was für 'Emanzipation der Weiber' schwärmt, ist langsam, langsam dahinter gekommen, daß ich »das böse Tier« für sie bin. In Zürich, unter den Studentinnen, große Wut gegen mich. Endlich!" (An Elisabeth 8505xx). "Die jungen Damen, alles wenigstens, was um Malwida von Meysenbug herum wächst, ist nicht nach meinem Geschmack; und ich habe die Lust verloren, bei diesem **halbverrückten Volke** meine Unterhaltung zu suchen" (An die Mutter, Ende Mai 1885).

"Was machen denn alle die jungen oder weniger jungen Mädchen, mit denen bekannt zu sein ich Ihrer Freundschaft verdanke (lauter kleine **verrückte Thiere**, unter uns gesagt)?" (an Malwida 8702Ende).

"Der Ausdruck 'Lohn' ist aus der Zeit her in unsere verschleppt, in welcher der Niedriggeborne Unfreie wenn man ihm überhaupt etwas gab oder gönnte sich immer beglückt begnadet fühlte, wo er wie ein Thier bald durch die **Peitsche** bald durch Lockungen aufgemuntert wurde, aber niemals etwas "verdiente"" (F 1876 23 [73]).

"Nicht europäisch und **nicht vornehm**. Es ist etwas Orientalisches und etwas Weibliches im Christentum: das verrät sich in dem Gedanken 'wen Gott lieb hat, den **züchtigt** er'; denn die Frauen im Orient betrachten Züchtigungen und strenge Abschließung ihrer Person gegen die Welt als ein **Zeichen der Liebe ihres Mannes** und beschwerten sich, wenn diese Zeichen ausbleiben" ("Morgenröte" 1.75).

3. DAS WEIB, FATALISCHES WESEN

"Ist es nicht besser, in die Hände eines Mörders zu geraten, als in die Träume eines **brünstigen Weibes**?" ("Also" Von der Keuschheit). "Seht jenes blasse Weib; ich möchte ihr noch lieber in die Hände, obwohl sie mordlustige Hände hat, als in ihre Träume gerathen" (F 1882 [110]).

"Man versteht Viel vom Weibe, als einem zum Leiden verurtheilten und unfreiwillig **fatalistischen Wesen**, wenn man diese Art Selbst-Erhaltungs-Instinkt begreift. So wenig Kraft wie möglich ausgeben, sich nicht mit Reaktionen verschwenden, eine gewisse Sparsamkeit mehr aus Armut an Kraft: dies ist die große Vernunft im Fatalis" (F 1888 2[1]2).

"Wir Künstler! Wenn wir ein Weib lieben, so haben wir leicht einen **Haß auf die Natur**, aller der widerlichen Natürlichkeiten gedenkend, denen jedes Weib ausgesetzt ist" (Frohliche 59).

"Und ähnlich stand es mit ihrer [Die Griechen] Liebe zum Weibe: sie verehrten anders, sie verachteten anders" ("Morgenröte" 170).

"Napoleon: die notwendige Zusammengehörigkeit des höheren und des furchtbaren Menschen begriffen. Der 'Mann' wiederhergestellt; dem Weibe der schuldige Tribut von **Verachtung und Furcht** zurückgewonnen" ("Nachlass" 1017).

“Vita femina. [...] Aber vielleicht ist dies der stärkste Zauber des Lebens: es liegt ein golddurchwirkter Schleier von schönen Möglichkeiten über ihm, verheißend, widerstrebend, schamhaft, spöttisch, mitleidig, verführerisch. Ja, **das Leben ist ein Weib!**” (“Fröhliche” 339). “Das Tanzlied. [...] “Laßt vom Tanze nicht ab, ihr lieblichen Mädchen! Kein Spielverderber kam zu euch mit bösem Blick, kein Mädchen-Feind. [...] Aber veränderlich bin ich nur und wild und in allem ein Weib, **und kein tugendhaftes**” (“Also sprach Zarathustra” Das Tanzlied).

4. NIETZSCHE, DER ERSTE PSYCHOLOG DES EWIG-WEIBLICHEN

“Darf ich anbei die Vermutung wagen, daß ich die Weiblein kenne? Das gehört zu meiner dionysischen Mitgift. Wer weiß? vielleicht bin ich der erste Psycholog des Ewig- Weiblichen. !...” (“*Ecce homo. Warum ich so gute Bücher schreibe.* 5).

“Strindberg hält mich übrigens für den größten Psychologen des Weibes ... Ecco, Malvida!!!” (An *Köselitz* 881209).

“**Schrecklich** zu denken, **wenn ich** durch meine Gedanken über das Weib irgend eine Schriftstellerin, nachdem sie sich und die Welt schon genugsam mit ihren Büchern gequält hat, zu dem Rachegeanken treiben könnte, zu Kindern zu kommen!” (F 1885 34 [10]).

“**Die Frauen in Europa**, ganz abgesehn von ihrem eigentlichen Geschäfte” (‘Kinder zu legen’) sind zu vielen guten Dingen nütze. Mit **Wienerinnen** ist es angenehm zu tanzen. Mit einer **Französin** kann man causer, mit einer **Italiänerin** posen, mit einer **Deutschen**, oser. Unter den **Jüdinnen** giebt es allerliebste Schwätzel-Weiber: das Muster davon, ganz in Goethesche Spitzen und Selbstgefälligkeiten gewickelt, war die Rahel. Eine **Russin** hat gewöhnlich etwas erlebt, bisweilen Etwas gedacht. **Engländerinnen** wissen auf die Weiblichste und himmlischste Weise zu erröthen, beinahe ohne Grund, gleich den Engeln: kurz, man kommt nicht zu Ende, wenn man die Nützlichkeit des Weibes, etwas, woran alle Welt glaubt, erst noch nach dem V[orbilde] der e[nglischen] utilitarians steif und standhaft beweisen wollte” (F 1885 36 [5]).

“**Liebe** zum Weibe! Wenn sie nicht das Mitleiden mit einem **leidenden Gotte** ist, so ist sie der Instinkt für das **verborgene Thier** im Weibe” (F 1882 2 [46]). “der Instinkt, welcher nach dem im Weibe verborgenen Thiere sucht” (F 1882 3 [153]).

B. NIETZSCHE UND DIE FRAUEN

1. DIE FRAUEN IM LEBEN NIETZSCHES

Kommentar. Es ist höchst ergreifend, pöbelhafte gutgesinnte Frauen Verehrerinnen von Nietzsche zu sehen, wenn diese würden nur Spott und Verachtung von Ihm bekommen. Nietzsche unterhält sich fast nur mit aristokratischen blaublütigen alten Frauen oder zu junge Mädchen mit Pedigree. C.Paul Janz sagt: “Nietzsche liebt, braucht den vertrauten Umgang mit vornehmzurückhaltenden gebildeten Frauen” (Janz-Nietzsche 2,497). Karl Ludwig, Nietzsches Vater, war Erzieher von altenburgischen Prinzessinnen. Friedrich selbst, stammend von Vater und Mutter aus Generationen von Geistlichen, macht sich selbst zugehörig einer chimärischen polnischen “Adel”¹³ und, den letzten zehn Jahren auswählt seine Begleitung, fast nur unter **adeligen Frauen**: Comtesse, Prinzessinnen, Baroninen, Fürstinnen, Großfürstinnen, Herzoginnen, Großherzoginnen, Gräfinnen, Freifrauen, Ministerinnen, Königinnen, und andere gesellschaftlich vornehme Frauen wie Malwida Freyin von Meysenbug oder Meta von Salis. Meta schreibt noch im Leben Nietzsches: “Philosoph und **Edelmensch**” (nicht aber “**EdelMann**” oder **EdelThier**”. Naumann, Leipzig, 1897). Die Phantasie Nietzsches ist bevölkert von Mänaden, Nymphen, Musen, Bacchen, Erinyen, Eumeniden, Hetäre, von Korinna, Lesbia, Aphrodita, Ariadne, Circe mit den Schweinen, und andere alte Göttinnen, und weibliche Typen von der Literatur: Diotima, Pythia, Helena, Sibylla, Antigone, Persephone, Nausikaa, Dudu und Suleika, außerdem die reele und gedichtete Weiber der wagnerischen Bühne, in der “Insel der Seligen”, “der hysterisch-hypnotische Typus der Wagnerschen Heldin” (“Senta, Elsa, Isolde, Brünnhilde, Kundry: eine artige Galerie von Krankheitsfällen; wie instinktiv Wagner das Weib als krankes Weib versteht”), und noch andere hetärische irdische Pflanze von Malwidas Gewächshaus.

In konzentrischen Zirkeln, die reelle Frauen im Leben Nietzsches sind: 1) Mutter Franziska, Schwester Elisabeth, Tanten und Großmütter Krause und Oehler; 2) Malwida, Cosima, Lou; 3) Rohr, Trampedach; 3) Rödte, Köckert, Herzen Nielsen; 4) die Frauen von Rischtl, Rohde, Overbeck, Ott, Deussen, Seidlitz, Eiser; 5) Baumgartner, Redtel, Doris, Schirnhofen, Salis-Kym, Zimmern, Brevern, Raabe, Brockhaus, Fynn, Mansuroff, Rothpletz, Szarvadi, Druscowitz.

“Mein Vater, 1813 geboren, starb 1849. Er lebte, bevor er das Pfarramt der Gemeinde Röcken unweit Lützen übernahm, einige Jahre auf dem **Altenburger Schlosse** und unterrichtete die vier Prinzessinnen daselbst. Seine Schülerinnen sind die Königin von Hannover, **die Großfürstin** Constantin, **die Großherzogin** von Oldenburg und die **Prinzeß** Therese von Sachsen-Altenburg. Er war voll tiefer Pietät gegen den preußischen **König** Friedrich Wilhelm den Vierten, von dem er auch sein Pfarramt erhielt; die Ereignisse von 1848 betrübten ihn über die Maßen. Ich selber, am Geburtstage des genannten Königs geboren, am 15. Oktober, erhielt, wie billig, die Hohenzollern-Namen *Friedrich Wilhelm*” (“*Ecce*” *Warum ich so weise bin* 3).

“Eine **kleine unschuldige Geschichte**, die aber viel Unfug gestiftet hat: ich erzähle sie euch, den Unfug mögt ihr euch selber erzählen! Es gab einmal einen Knaben, dem sagte man mit Blicken und Reden: “was dein Vater ist, das ist nicht dein rechter Vater!” Das verdroß das Kind und machte es nachdenken; und endlich sagte es sich zu seinem

Herzen, ganz heimlich: es giebt wohl nichts Schöneres in der Welt als einen rechten Vater? Und als das Kind beten lernte, war seine erste Bitte "Gott, gib mir doch einen rechten Vater!" Das Kind aber wuchs und mit dem Kinde seine heimliche Liebe und sein Gebet: unter Frauen und Priestern erwuchs der Jüngling: **Ein Jüngling, unter Frauen und Priestern** tief geworden und scheu vor der Liebe und noch vor dem Worte "Liebe" tief geworden und durstig nach dem Thau der Liebe, gleich dem Thymian in der Nacht" (*F 1883 23 [1]*).

In der Familie Nietzsche man ehrte die "Naumburger Tugend". Das Sittenprinzip oder Keuschheitsprinzip regierte in 1864 für Fuchse wie Nietzsche in der Burschenschaft Franconia, Bonn (*An Elisabeth und Franziska 641024*).

"Nietzsche war eines Tages, im Februar 1865, allein nach **Köln** gefahren, hatte sich dort von einem Dienstmann zu den Sehenswürdigkeiten geleiten lassen und forderte diesen zuletzt auf, ihn in ein Restaurant zu führen. Der aber bringt ihn in ein übelberichtigtes Haus. 'Ich sah mich', so erzählte mir Nietzsche am andern Tage, 'plötzlich umgeben von einem halben Dutzend Erscheinungen **in Flitter und Gaze**, welche mich erwartungsvoll ansahen. Sprachlos stand ich eine Weile. Dann ging ich instinktmäßig auf ein Klavier als auf das einzige seelenhafte Wesen in der Gesellschaft los und schlug einige Akkorde an. Sie lösten meine Erstarrung und **ich gewann das Freie**. Nach diesem und allem, was ich von Nietzsche weiß, möchte ich glauben, daß auf ihn die Worte Anwendung finden, ... **mulierem nunquam attigit**" (*P. Deussen, "Erinnerungen an F. Nietzsche" p.24 ; "Janz-Nietzsche" 1,138; 1,197*).

Die Lage änderte in Leipzig: "Studenten, die um Amt und Brot und Weib studieren" ("*Kirchengeschichtliche Responsorium*" von Nietzsche für Overbeck 711116; an H. Muchacke 650830).

"Am 14. Februar 1877 hatte Nietzsche eine Konsultation bei Dr. Schrön in Neapel, der ihm empfahl, **zu heiraten!**" (*Janz-Nietzsche 2,174*). "Bis zum Herbst habe ich nun noch die schöne Aufgabe, mir **ein Weib zu gewinnen**, und wenn ich sie von der Gasse nehmen müßte. Die Götter mögen mir Munterkeit zu dieser Aufgabe geben!" (*An Malwida 770701*). "Ich hasse den Ruhm, der nur die Liebe **der Frauen**, Ansehen Reichthum Glück bringt. Ich will nicht klug, mäßig, weise sein! Einsam, wild ... (*F 1880 7 [141]*). "Ich könnte mich höchstens zu einer zweijährigen Ehe verstehen, und auch dies nur in Anbetracht dessen, was ich in den nächsten zehn Jahren zu tun habe" (*An Rée, 820321*). "Man muß aus dem Tode ein Fest machen und dabei ein wenig boshaft gegen das Leben sein: ein Weib, das uns verlassen will, uns!" (*F 1882 4 [5]*). "von jener Zeit schweren Sichtums [...] in meiner wechselreichen Gesundheit [...] Möge man ja nicht glauben, daß einer damit notwendig zum **Düsterling** geworden sei! Selbst die Liebe zum Leben ist noch möglich, nur liebt man anders. Es ist die **Liebe zu einem Weibe**, das uns Zweifel macht..." ("*Fröhliche*" Vorrede zur 2. Auflage 3).

"Schrecklich zu denken, wenn ich durch meine Gedanken über das Weib irgend eine **Schriftstellerin**, nachdem sie sich und die Welt schon genugsam mit ihren Büchern **gequält** hat, zu dem Rachedenken treiben könnte, **zu Kindern zu kommen!**" (*F 1885 34 [100]*).

"Man erkennt einen Philosophen daran, daß er drei glänzenden und lauten Dingen aus dem Wege geht, dem Ruhme, den Fürsten und **den Frauen**: womit nicht gesagt ist, daß sie nicht zu ihm kämen" ("*Genealogie*" 3.8). "und selbst die hübschen Mädchen machen mir ganz ersichtlich den Hof. Man hat den ungefähren Begriff, daß ich ein 'Tier' bin ... Doch verhalte ich mich sehr kühl allen solchen jugendlichen Anstürmen gegenüber" (*An Franziska 880802*). "Ich habe keinen Wunsch gehabt. Jemand, der nach seinem vierundvierzigsten Jahre sagen kann, daß er sich nie um Ehren, **um Weiber**, um Geld bemüht hat! Nicht daß sie mir gefehlt hätten..." ("*Ecce*" *Warum ich so klug bin*).

"Ganz wie ehemals, in unsrer 'guten alten' Zeit? (Ich bin Dir wirklich nicht einen Augenblick **untreu** geworden: sage das auch Deiner lieben Frau, zugleich mit meiner angelegentlichen Empfehlung!)" (*An Gersdorff 871220*).

Resa von Schirnhöfer über 1884: "Als Denker von so hemmungsloser Art, war Nietzsche als Mensch von **exquisiter Sensibilität**, zartfühlend und von ausgesuchter Höflichkeit in Gesinnung und Manieren **dem weiblichen Geschlecht gegenüber** ... Nichts war in seinem Wesen, das störend auf mich gewirkt hätte" (*Janz-Nietzsche 2.271*). "Mit einem **starren Ausdruck im Gesicht, scheue Blicke** um sich werfend als würde eine entsetzliche Gefahr drohen, wenn ein Forscher seine Worte hörte, die Hand am Munde den Laut dämpfend, verkündete er mir flüsternd das 'Geheimnis', das Zarathustra dem Leben ins Ohr gesagt, worauf ihm dieses geantwortet hatte: 'Du weißt Das, oh Zarathustra? Das weiß niemand'. Es lag etwas Bizarres, ja Unheimliches in der Art, wie mir Nietzsche die 'ewige Wiederkehr des Gleichen', die ungeheure Tragweite dieser Idee mitteilte. Weit mehr als ihr Inhalt befremdete mich die Art der Mitteilung. **Ein anderer Nietzsche** stand plötzlich vor mir und hatte mich erschreckt" (*Resa von Schirnhöfer in: Janz-Nietzsche 2.280*).

Letztlich, aber, als Pophet der unfruchtbaren¹⁴ Wollust, der sexuellen sterilen Sinnlichkeit, hat Nietzsche die Keuschheit als seine stärkste Phobie¹⁵, während zölibatär, ehelos und kinderlos auf unnennbaren Gründen wie er ist, lebte die zehn aktiven letzten Jahren von seiner progressiven psychophysischen Krankheit als Wanderer und solitäre Tier, öffentlich in Askese und Enthaltbarkeit, mit zahlreichen insbesondere weiblichen Freundschaften oder Kontakte, deren Tiefe nicht einfach zu erklären ist. Syphyllitiker oder "von Frauen unberührt", sittsam und keusch ist der Immoralist par excellence sicher nicht.

2. MUTTER UND SCHWESTER, SOLCHE CANAILLE

"Der Freigeist wird immer aufatmen, wenn er sich endlich entschlossen hat, jenes mutterhafte Sorgen und Bewachen mit welchem die Frauen um ihn walten, von sich abzuschütteln [...] Deshalb kann sich ihm die **Milch**, welche die mütterliche Gesinnung der ihn umgebenden Frauen reicht, so leicht in **Galle** verwandeln" ("*Menschliches*" 429).

“Nach Absichten einen Menschen abschätzen! Das wäre als wenn man einen Künstler nicht nach seinem Bilde, sondern nach seiner Vision taxierte! Wer hat nicht **seine Mutter getödtet**, seine Frau verrathen, wenn es auf Gedanken ankommt! Man würde in einer artigen Einsamkeit leben, wenn Gedanken tödten könnten!” [(F 1884 25 [119]).

“**Ich mag meine Mutter nicht**, und die Stimme meiner Schwester zu hören, macht mir Mißvergnügen; ich bin immer krank gewesen, wenn ich mit ihnen zusammen war” (An Oberbeck 8303xx). “meine Mutter mich voriges Jahr einen ‘Schimpf der Familie’ und ‘eine Schande für das Grab meines Vaters’ nannte. Meine Schwester ... hat mir offene Feindschaft angekündigt, bis zu jenem Zeitpunkte, wo ich umkehren und mich bemühen werde, ‘ein guter und wahrer Mensch zu werden” (An Köselitz 830421).

“Diese Art von Seelen, wie Du eine hast, **meine arme Schwester**, mag ich nicht: und am wenigsten mag ich sie, wenn sie sich gar noch moralisch blähen, ich kenne eure Kleinlichkeit. Ich ziehe es bei weitem vor, von Dir getadelt zu werden” (Entwurf an Elisabeth 8209xx);

“Wenn sie eine gute Katholikin wäre, so würde sie ins Kloster gehen und für all das Unheil büßen, was daraus entstehen werde. Kurz, ich habe die Naumburger ‘Tugend’ gegen mich, es gibt einen wirklichen Bruch zwischen uns, und auch meine Mutter vergaß sich einmal so weit mit einem Worte, daß ich meine Koffer packen ließ und morgens früh nach Leipzig fuhr” (An Oberbeck 8207xx: Leipzig, auenstr. 26].

“Ich weiß nicht, was schlimmer ist, die grenzenlose dreiste Albernheit **L [Lisbeths]**, einen Menschenkenner und Nierenprüfer wie mich über 2 Menschen belehren zu wollen, welche ich Zeit und Lust genug hatte, aus der nächsten Nähe zu studiren: oder die unverschämte Taktlosigkeit, Menschen unausgesetzt mit Schmutz vor mir zu bewerfen, mit denen ich doch jedenfalls ein wichtiges Theil meiner geistigen Entwicklung gemein habe und welche insofern mir 100 Male näher stehen als dieses alberne rachsüchtige Geschöpf. Mein Ekel mit einer so erbärmlichen Creatur verwandt zu sein. Woher hat sie diese ekelhafte Brutalität — woher jene verschmitzte Manier, giftig zu stechen <durch welche ihr Brief an Frau R<ée> mir unbeschreiblich wehe that, in die Seele von Frau R<ée> hinein” (an Franziska 8402/01)

“trotzdem hättest Du, mit ein wenig **Instinkt** der Liebe, es vermeiden können, so geradewegs Dich bei meinen Antipoden anzusiedeln. Ich denke jetzt über Schwestern ungefähr so, wie Sch. dachte, sie sind überflüssig, sie stiften Unsinn” (an Elisabeth 8712Ende).

“Wenn ich den tiefsten Gegensatz zu mir suche, die unausrechenbare Gemeinheit der Instinkte, so finde ich immer meine **Mutter und Schwester, -- mit solcher canaille mich verwandt zu glauben wäre eine Lästerung auf meine Göttlichkeit**. Die Behandlung, die ich von Seiten meiner Mutter und Schwester erfahre, bis auf diesen Augenblick, flösst mir ein unsägliches Grauen ein: hier arbeitet eine vollkommene Höllenmaschine, mit unfehlbarer Sicherheit über den Augenblick, wo man mich blutig verwunden kann -- in meinen höchsten Augenblicken, ... denn da fehlt jede Kraft, sich gegen giftiges Gewürm zu wehren ... Die physiologische Contiguität ermöglicht eine solche disharmonia praestabilita ... Aber ich bekenne, dass der tiefste Einwand gegen die ‘ewige Wiederkunft’, mein eigentlich *abgründlicher* Gedanke, immer Mutter und Schwester sind.” (Malcolm B. Brown www.dartmouth.edu/~fnchron).

3. IHR ALLERLIEBSTEN FREUNDINNEN

a) Lou Andreas Salomé



“Aber Sie sind ja ein kleiner Galgenvogel! Und einst hielt ich Sie für die leibhaftige Tugend und Ehrbarkeit!” (an Lou 8211Ende).

“Mein Verhältnis zu Lou liegt in den letzten schmerzhaftesten Zügen” (An Overbeck 821225).

“Sie [Lou] vereinigt in sich alle Eigenschaften der M[enschen ;?] die ich verabscheue, eklig und gräßlich” (Entwurf 8212Mitte).

“Eigentlich hat sich Niemand in meinem Leben so häßlich gegen mich benommen wie L.” [Lou] (a Rée 8212Ende).

“sind diese beiden Personen Rée und Lou nicht würdig, meine Stiefelsohlen zu **lecken**. Pardon für dies allzumännliche Gleichnis!” (An Malwida 8308xx).

“Frl. Salomé hat mir gleichfalls die Verlobung [mit Andreas] mitgeteilt; aber auch ich habe ihr nicht geantwortet, so aufrichtig ich ihr Glück und Gedeihen wünsche. Dieser Art **Mensch, der die Ehrfurcht fehlt**, muß man aus dem Wege gehen” (An Malwida 870512).



b) Malwida von Meysenbug

“Ohne allen Zweifel, ich habe Ihnen *Unrecht getan*: aber da ich diesen Herbst an einem Überfluß von Rechtschaffenheit leide, so ist es mir eine **wahre Wohltat, Unrecht zu tun** ... Der ‘Immoralist’” (An Malwida 881105; Cf.

gegen "Idealismus", "Idealist", "Idealistin"). "Es ist ein *Fortschritt* des intellektuellen Geschmacks, wenn man sich auch seines Bösen nicht mehr schämt" (F 1882 4 [56]).

"Die jungen Damen, alles wenigstens, was um Malwida von Meysenbug herum wächst, ist nicht nach meinem Geschmack; und ich habe die Lust verloren, bei diesem **halbverrückten Volke** meine Unterhaltung zu suchen" (*An Elisabeth 8505xx*).

"musste ich mit tief schmerzlichem Erschrecken sehen [Ende Juli 1888] dass diesem **hohen Geiste Umnachtung** drohe, indem er die Bedeutung seiner reformatorischen **Aufgabe** überschätzte und in eine Höhe hob, in der sie beinahe den Anspruch machte, eine **zweite Weltschöpfung** zu sein" (Malwida von Meysenbug, *"Individualitäten"*, 35f, Berlin 1902, 2d. Ed.).

c) Cosima Wagner

"Frau **Cosima Wagner ist das einzige Weib** großen Stils, das ich kennen gelernt habe; aber ich rechne ihr es an, daß sie Wagner **verdorben** hat... zu den katholischen Instinkten seines Weibes, der Tochter Liszt's"... (F 1887 11 [27]308) "*An Cosima Wagner: Ariadne, ich liebe Dich. Dionysos [Anfang Januar 1889]*".

"Das Buch ["Menschliches, Allzumenschliches"] Deines Bruders hat mich mit Kummer erfüllt; ich weiß, er war krank, als er alle diese, geistig so sehr unbedeutenden, moralisch so sehr **bedauernswerten** Sätze niederschrieb, als er, der Tiefsinnige, mit allem Ernst oberflächlich umging und über Dinge sprach, die er nicht kennt ... (*Brief von Cosima an Elisabeth 790301*). Cf. Cosima's Tabücher über Nietzsche 239x).

d) Gegen die Wagnerianerinnen

"Es gibt Begriffe, die nicht nach Bayreuth gehören... Wie? ein Christentum, zurechtgemacht für Wagnerianerinnen, vielleicht von Wagnerianerinnen, denn Wagner war in alten Tagen durchaus feminini generis -?" (*"Der Fall Wagner" Epilog*).

"die hätte in gewissen Fällen keine Skrupel (An Brandes 881020). // "Man sehe nur unsre Frauen an, wenn sie 'wagnetisirt' sind: welche 'Unfreiheit des Willens'! Welcher Fatalismus im erlöschenden Blicke! Welches Geschehen-Lassen, über-sich-ergehen-lassen! Vielleicht ahnen sie sogar, daß sie, in diesem Zustande des 'ausgehängten' Willens, einen Zauber und Reiz mehr für manche Männer haben? -welcher Grund mehr zur Anbetung ihres Cagliostro und Wundermannes! Bei den eigentlichen 'Mänaden' der Wagner-Anbetung darf man unbedenklich sogar auf Hysterie und Krankheit schließen; irgend Etwas ist in ihrer Geschlechtlichkeit nicht in Ordnung; oder es fehlt an Kindern, oder, im erträglichsten Falle, an Männern" (F 1885 41 [2] 6).

"Man gestehe es sich doch ein: wie viel Wagnerisches ist doch an dieser französischen Romantik! Auch jener **hysterisch-erotische Zug, den Wagner am Weibe** besonders geliebt und in Musik gesetzt hat, ist am besten gerade in Paris zu Hause: man frage nur die Irrenärzte; und nirgendswo werden einmal die hypnotisirenden Griffe und Hand-Auflegungen, mit denen unser musikalischer Magus und Cagliostro seine **Weiblein** zur wollüstigen Nachtwandelerei mit offenen Augen und geschlossenem Verstande zwingt und überredet, so gut verstanden werden als unter **Pariserinnen**" (F 1885 37 [15]).

"müde aus Ekel vor dem Femininischen und Schwärmerisch-Zuchtlosen dieser Romantik, vor der ganzen idealistischen Lüge und Gewissens-Verweichlichung, die hier wieder einmal den Sieg über einen der Tapfersten davongetragen hatte" (*"Menschliches" 2. Vorrede 3*).

"Was ist, ärztlich gefragt, eine Wagnerianerin? Es scheint mir, daß ein Arzt jungen Frauen nicht ernst genug diese Gewissens-Alternative stellen könnte [...] Ah, dieser alte Räuber! Er raubt uns die Jünglinge, er raubt selbst noch unsre Frauen und schleppt sie in seine Höhle... Ah, dieser alte Minotaurus!" (*"Der Fall Wagner" Nachschrift*).

"Die Wirkung der Musik auf **hysterische Personen männlichen und Weiblichen** Geschlechts kann ungeheuer sein und ganz unabhängig vom Verdienst des Componisten. Elementarische Wirkungen treten häufig bei Wagn [erischer] Musik auf" (F 1880 4 [92]).

"Gelobt sei Gott auf Erden, / Der hübsche Mädchen liebt / Und derlei Herzbeschwerden / Sich selber gern vergibt. / Solang noch hübsch mein Leibchen, / Lohnt sich schon fromm zu sein: / Als altes Wackelweibchen / Mag mich der Teufel frein!" (*"Fröhliche" Die fromme Beppa*).

"So weit sind wir schon *reine Toren*... Niemals gab es einen größeren Meister in dumpfen hieratischen Wohlgerüchen, nie lebte ein gleicher Kenner alles *kleinen* Unendlichen, alles Zitternden und Überschwänglichen, aller Feminismen aus dem Idiotikon des Glücks!" (*"Der Fall Wagner" Nachschrift*).

e) Feministischer Friedrich Nietzsche

"Nochmals gesagt, heute ist es mir ein unmögliches Buch, ich heiße es schlecht geschrieben, schwerfällig, peinlich, bilderwütig und bilderwirrig, gefühlsam, hier und da verzuckert bis zum Femininischen" (*"Die Geburt" Versuch einer Selbstkritik 3 [1886]*).

"Das Hornvieh unter meinen Bekannten, bloße Deutsche, mit Verlaub, gibt zu verstehn, man sei nicht immer meiner Meinung, aber doch mitunter... Ich habe dies selbst über den Zarathustra gehört... Insgleichen ist jeder "Feminismus" im Menschen, auch im Manne, ein Torschluß für mich: man wird niemals in dies Labyrinth verwegener Erkenntnisse eintreten" (*"Ecce" Warum ich so gute Bücher schreibe 3*).

“[diesen strengen Geister] sie haben vielleicht nicht nur ein Lächeln, sondern einen echten Ekel vor allem derartig Schwärmerischen, Idealistischen, Femininischen, Hermaphroditischen bereit” (“*Jenseits*” 210).

“*Großer Mann!* Daraus, daß einer ‘ein großer Mann’ ist, darf man noch nicht schließen, daß er ein Mann ist; vielleicht ist es nur ein Knabe, oder ein Chamäleon aller Lebensalter, oder ein **verhextes Weiblein**” (“*Fröhliche*” 208).

4. “UNTER TÖCHTERN DER WÜSTE”¹⁶. EIN PORNOLIED

a) Der Text

Kommentar. Dithyrambus war das Lied in den orgiastischen dionysischen¹⁷ Festen, “wo das Centrum lag in der geschlechtliche Zuchtlosigkeit” und “unumschränkte Hetärentum” (“Dionysische Weltanschauung” 1870). Nietzsche, der sich selbst betitelt als der “Erfinder des Dithyrambus” (“*Ecce*” Also sprach 7), wollte nicht seine schon verfassten Dithyramben für “Zarathustra IV” “in der Öffentlichkeit” für “das Publikum” geben, und versuchte vergebens die Federn wieder zu sammeln. Nietzsche schreibt an Gersdorff: “Heute teile ich Dir, nicht ohne einige Bedenken, etwas mit, das eine Frage an Dich in sich schließt. Es gibt einen vierten (letzten) Teil Zarathustra, eine Art **sublimen Finales**, welches gar nicht für die Öffentlichkeit bestimmt ist (das Wort ‘Öffentlichkeit’ und ‘Publikum’ klingt mir, in Bezug auf meinen ganzen Zarathustra, ungefähr so wie ‘Hurenhaus’ und ‘öffentliches Mädchen’, Pardon!). Aber dieser Teil soll und muß jetzt gedruckt werden: in 20 Exemplaren zur Verteilung an mich und meine Freunde, und mit jedwedem Grade von Diskretion” (An Gersdorff 850212). “Die Versuchung Zarathustras. Übrigens vielleicht undruckbar: eine ‘Gotteslästerung’, gedichtet mit der Laune eines Hanswursts. Wer aber hübsch gegen mich ist und mir mit Köselitzscher Musik schmeichelt, soll das Ding privatissime zu lesen bekommen” (Janz-Nietzsche 2,272; Frühling 1885).

Ich werde auf expliziteren Erklärungen verzichten, um nicht den Lesern zu unterschätzen, und nicht jenseits von dem Verfasser Nietzsche selbst zu gehen: “ich las es dieser Tage und **bin fast umgekommen vor Bewegung**” (An Köselitz 881209). Nur ein Monat vor seiner totale Umnachtung, war er nicht so närrisch wie seine Tutoren, die diese Texte in die Öffentlichkeit gegeben haben, und heute in dem Netz zur Verfügung von jeden Fischer stehen, jung und alt.

“Unter Töchtern der Wüste”¹⁸ singt, eine, mindestens gedichtete, dionysische “Orgie à trois”. Die Teilnehmer in der heißen Szene sind der Lyriker, Satyr, Eremit und Einsiedler Zarathustra Nietzsche und zwei Mädchen, seine “allerliebsten Freundinnen”.

Einleitung von Nietzsche in Prosa: “Es sei denn, es sei denn, o vergib eine alte Erinnerung! Vergib mir ein altes **Nachtisch-Lied**, das ich einst unter Töchtern der Wüste dichtete: bei denen nämlich gab es gleich gute helle morgenländische Luft; dort war ich am fernsten vom wolkigen feuchten schwermütigen Alt-Europa! Damals liebte ich solcherlei **Morgenland-Mädchen** und andres blaues Himmelreich, über dem keine Wolken und keine Gedanken hängen. Ihr glaubt es nicht, wie artig sie **dasaßen**, wenn sie nicht tanzten, **tief**, aber ohne Gedanken, wie kleine Geheimnisse, wie bebänderte Rätsel, wie Nachtisch-**Nüsse**, bunt und fremd fürwahr! aber ohne Wolken: Rätsel, die sich raten lassen: solchen **Mädchen zu Liebe** erdachte ich damals einen Nachtisch-Psalm” (“*Also*” *Unter Töchtern der Wüste* 1).

Das Lied in verkürzter Fassung: “Da sitze ich nun, / In dieser kleinsten **Oasis**, / Einer Dattel gleich, / Braun, durchsüßt, goldschwürig, lüstern / Nach einem runden **Mädchenmunde**, / Mehr noch aber nach mädchenhaften / Eiskalten schneeweißen schneidigen / **Beißzähnen**: nach denen nämlich / Lechzt **das Herz** allen heißen Datteln. Sela.” [...] “Umlagert von euch, / Ihr stummen, ihr ahnungsvollen / **Mädchen-Katzen**¹⁹, Dudu und Suleika, / **umsphinx**t, Die Palme, Oasis-Bauch, hinabgeschluckt, Maul, Mäulchen, das andere Bein! [...] Das einsame Bein [...] Abgenagt, abgeknabbert, Erbärmlich, wehe! wehe! abgeknabbert! Sela. [...] Sei ein Mann, Suleika! Mut! Mut! / Oder sollte vielleicht Etwas Stärkendes, **Herz-Stärkendes** / Ich kann nicht anders, Gott helfe mir! Amen!” (“*Also sprach Zarathustra IV*” und “Dionysos-Dithyramben” 2; cf. Goethe und Hafis).



b) Die Wüste der Wollust

Literarische Form: Dithyrambus. “Im dionysischen Dithyrambus wird der Mensch zur höchsten Steigerung aller seiner symbolischen Fähigkeiten gereizt; etwas Nieempfundenes drängt sich zur Äußerung, die Vernichtung des Schleiers der Maja, das Einssein als Genius der Gattung, ja der Natur. Jetzt soll sich das Wesen der Natur symbolisch ausdrücken; eine neue Welt der Symbole ist nötig, einmal die ganze **leibliche Symbolik**, nicht nur die Symbolik des Mundes, des Gesichts, des Wortes, sondern die volle, **alle Glieder** rhythmisch bewegende Tanzgebärde” (“*Die Geburt*” 2).

Das Thema. “Unter Töchtern der Wüste” ist ein Dithyrambus wie Nietzsche sagt, und es singt den wüstlingen **Dionysos unter zwei Mänaden** Töchtern der Wüste, in schamloser Handlung, in



orgiastischem und orgastischem Taumel²⁰. Es ist ein Hymnus auf die Wüste der Wollust, auf die unfruchtbare Geschlechtlichkeit. In der zehnten Geschichte des Dekamerons, die **Tochter de Wüste**²¹ Alibech, ist die Hölle²² für den Teufel des heiligen Eremit Rusticus. "Jede Zeit hat ihren Erzähler von Tausend und Einer Nacht. Unserer ist jetzt Wagner; es sind Dinge, die man nicht glaubt, nicht für möglich hält—aber sehr gern einmal im Theater sieht, als wären sie wahr" (F 1880 4 [3] 265). Nietzsche spricht eigentlich über sich selbst.

Die Aktion. Das gelehrte PornoLied zeigt den Einsiedler, Einsamer, und **Eremit** von Engadin, Zarathustra Nietzsche, wüstling in Versuchung gefallen²³ "hinab, hindurch, **unter**²⁴ zwei allerliebsten Freundinnen", orientalischen Mädchen-Katzen, die bleiche **Dudu** und die männliche **Suleika** in der "Entfesselung der niederen Triebe", und des "unumschränkten Hetärentums"²⁵. In diesem dithyrambischen erotischen Kontext es ist nicht schwierig "das Rätsel" zu enrätseln, die harmlose "gelehrte Anspielung" zu verstehen, ohne Ödipus²⁶ oder Freud²⁷ zu sein. Es ist klar was in der humanen unverhüllten anatomischen Orographie, die **Oase** in der Wüste bezeichnet, was der Bauch, das **runde Mädchen-Maul**, das Herz, die tänzende gefährlich **lange Palme** die sich biegt und schmiegt und in der Hüfte wiegt, was sind die heiße **Datteln**, die ähnliche **Südfrüchte**, was das einsame **Beinchen** von Reißzähnen abgenagt, abgeknabbert! Es ist eindeutig was, das für Nietzsche wohlriechendste aller Mäulchen, hinabgeschlucken kann, und was der Gast im **Walfisch** ist. Auf der Wüste erschallt das orgiastische Gebrüll: "Ihr Süßholz-Herz-Beutelchen!", "blase, blase wieder, Blasebalg der Tugend! Würde! Europäer-Würde-Inbrust-Heißhunger!"²⁸ "Mut!", "Stärker!". Das Geschrei "**Hu! Hu! Hu! Hu! Huh!**..." , "wehe! wehe! erbärmlich!" "Ha!", dröhnt wie das Urwiederklang des dionysischen Urschmerzes²⁹, und klingt wie das orgastisches spasmodisches Geheul des Untieres endend mit der Phase der "Dekadenz", mit dem interruptus "ich kann nicht anders, Amen!" "Interruptus" weil "das *andre* einzige Beinchen" ist **verloren**, "es ist dahin, auf ewig dahin"³⁰ (cf. kastrierter Nietzsche). Daher der Weinkampf der Töchtern der Wüste³¹. Es fehlt die Ekel-Moral von dem erschöpften Nihilist für gespannten Lesern: "Vergiß nicht, Mensch, den **Wollust ausgelobt**: / du bist der Stein, die Wüste, bist der Tod". Und es fehlt noch als Nachtsch-Ekel der Abfluß zum Ausschluß: "die Wüste schlingt und würgt" (*Dionysos Dithyramben; Also IV "Die Töchtern der Wüste"*).

Ort und die Zeit der bacchischen Szene: Das Lied lautet: "Viele Länder sah ich doch"..."Morgenländische Luft..."..., "die Wüste"³². "eine alte Erinnerung"..."das ich eins dichtete"....."erdachte ich damals". Das Manuskript ist von 1888, aber Nietzsche schreibt über "Dithyramben" und über "Heilige in der Wüste" seit 1869 in Basel für "Die Geburt der Tragödie".

Die Teilnehmer. a) Das "**Ich**" (11x) als Solosänger, ist der lyrische Genius, Nietzsche-Zarathustra-Dionysos-Ödipus, als Satyr ("Die Geburt" 8). b) **Die Töchter der Wüste**, Suleika und Dudu. Der Vers "Sei ein Mann, **Suleika!**"³³ gibt Indizen von was für ein intimes Paar der "allerliebsten Freundinnen", für Nietzsche from 1884 bis 1888 und weiter, spricht das Lied. In den Jahren der Redaktion von Nietzsche 1884-1888 ist das Paar Meta von Salis und ihre intime Freundin Kym, die plausiblere Inspiration. "**Dudu**" ist gesungen in Byrons "Don Juan. Canto the Sixth": "A kind of sleepy Venus seem'd **Dudu**, Yet very fit to 'murder sleep' .../ Dudu, as has been said, was a sweet creature". Wenn die Buchstaben "**Kaun...**" sind eine Abkürzung von "kaunische Liebe", man sollte an anderen noch näheren Nietzsches Partnerinnen denken³⁴. Naturwidriges, unnatürliches, inzestuöses und päderastisches gehört der dionysischen Wahrheit für Nietzsche³⁵. Das Photo hier links mit dem Satyr von Agostino Carracci vergleichen.



Mehr als von "**Symbolik**"³⁶ man dürfte von Doppelsinnigkeit wenn nicht von plattesten Obszönität reden. Einige Vokabeln von "Unter Töchtern" sind in einer Liste von anerkannten deutschen Euphemismen.de und vulgären Ausdrücken, Tabuwörter, oder Hüllwörter. **Palme** = Spielbein = Penis; **Dattel** = weibliche Scheide = Vulva, (cf. dactylus, balanus, glans)³⁷; **aufsitzen** = geschlechtlich verkehren; "man **tut es** mit / sieht man lange zu!" = "**es tun**": koitiren [umgangssprache verhüllend] (Duden)]. "durch **blasen**": (vulg.) durch Fellatio zum Samenerguß bringen" (Duden); **Hornbläserin** = Fellatrix;

Leckermäulchen = Fellatrix; Blasebalg = Fellator; Nachtsch – **Nüsse** = "ein Bild des weiblichen Geschlechtsorgans" ("**Nuß**" 5. in Duden; Aepli, "Knaurs Lexikon der Symbole"); In Nietzsche, häufig "Herz" = Inneres = Eingeweide = Fleisch = Geschlecht. Süßholz-Herz, Milch-Busen, Nase, moralischen Brüllaffen³⁸, sündhafteren Wünschen, und andere Ausdrücke haben einen einfach identifizierbaren erotischen Doppelsinn.

Mit "**Nachtsch-Psalme**", "Sela"³⁹, "Amen" parodiert Nietzsche die biblischen Psalmen und religiösen Liedern (Luther), es ist aber grausamer die Umbildung von den heiligen⁴⁰ keuschen Eremiten in den wollüstigen Satyren. **Das Nachtsch-Lied**⁴¹: "Mittag" und "großer Mittag", häufig in Nietzsche. "Zwischen 11 und 1 Uhr mittags ist es nicht gut Korn säen; der Teufel treibt um diese Zeit sein Wesen" (**Kuhn**, Sagen): Der kastrierte Origenes schreibt über den Mittagsteufel δαίμων μεσημβρινός, daemonio meridiano⁴². "Du nährtest uns mit starker Manns-Kost und kräftigen Sprüchen: laß es nicht zu, daß uns zum Nachtsch die **weichlichen weiblichen Geister** wieder anfallen!" ("*Also*" *Unter Töchtern*)⁴³.

"**Das wohlriechendste Maul**" ist die Umwerthung aller **Geruchen**, die nietzschische koproästhetik der Humoren. "Das Ekelhafte sollte die Quelle des Unglücks sein! Wir



lernen den Ekel um!" (F 1881 25[53]). Und weiter am selben Jahr: "Übler Geruch ein Vorurtheil. Alle Ausscheidungen ekelhaft, warum? Als übelriechend? Warum übel? sie sind nicht schädlich. Speichel Schleim Schweiß Same Urin Koth Hautreste, Nasenschleimhäute usw. Es ist unzweckmäßig! Der Ekel mit der Verfeinerung zunehmend" (F 1881 12 [155])⁴⁴. Das ist Nietzsche.

Der Urschmerz oder die Kastration des Nietzsche-Dionysos: (Die Palme) "Sie hat es verloren! / **[Hu! Hu! Hu! Hu! Huh!...]**⁴⁵ / Es ist dahin! / Auf ewig dahin! / **Das andre Bein!** [Beinchen!] / O schade um das liebliche andere Bein! [Beinchen!] / Wo – mag es wohl weilen und verlassen trauern? / Das [dieses] einsame Bein? [...] Abgenagt, abgeknabbert – / Erbärmlich, wehe! wehe! abgeknabbert! ("Unter Töchtern der Wüste"). "Selbitz. Ich wollte lieber mein ander Bein dazu verlieren, als so ein Hundsfott sein. (*Goethe: Götze von Berlichingen mit der eisernen Hand*)".

Der Vers "**umsphinx**, daß ich in ein Wort viel Gefühle stopfe", ist das plastische Abbild von der "Umwertung der Werte". Die mytische Tierfrau Sphinx "umsphinx": weibliches Hinten und Unten, tierisches Oben ohne Vernunft.

Schluß: Das lied ist eine Dichtung von Nietzsche, wo er identifiziert sich mit einem verstümmelten Satyr in fellatione mit zwei Mänaden. Nietzsche zeigt sich als Führer und Mahner der unfruchtbaren wollüstigen Geschlechtlichkeit. Heute noch die unfruchtbare Wollust, "Die Wüste wächst" ...

c) Andere Texte von Nietzsche.

"Dies war der Fall mit dem **weisen Vasta**, der, um vor der Bosheit der Leute von Gotha zu fliehen, sich mit seinen 2 Töchtern in eine Höhle zurückzog: woselbst er sie alle beide zu Müttern machte" (F 1888 14 [106]).

"So wird von den Ariern der Frevel als Mann, von den Semiten die **Sünde als Weib** verstanden, so wie auch der Urfrevel vom Manne, die Ursünde vom Weibe begangen wird. Uebrigens sagt der Hexenchor: 'Wir nehmen das nicht so genau: / Mit **tausend Schritten macht's die Frau;** / Doch wie sie auch sich eilen kann, / Mit einem Sprunge macht's der Mann'" ("*Sokrates und die griechische Tragödie*" 1871; *Die Geburt der Tragödie*; cf. *Goethe, Faust. Walpurgisnacht*).

"Wir nehmen das nicht so genau: Mit tausend Schritten macht's die Frau; Doch wie sie auch sich eilen kann, Mit einem Sprunge macht's der Mann." Die kleine Hexe So lang noch hübsch mein Leibchen, Lohnt sich schon, fromm zu sein. Man weiss, Gott liebt die Weibchen, Die hübschen obendrein. **So** lang noch hübsch mein Leibchen, Lohnt sich's schon, fromm zu sein: Als altes Wackelweibchen Mag mich der Teufel frein! [...] Gelobt sei Gott auf Erden, / Der hübsche Mädchen liebt / Und derlei **Herzbeschwerden** / Sich selber gern vergibt" ("*Fröhliche*" *Anhang. Lieder des Prinzen Vogelfrei. Die fromme Beppa; "Die Geburt"* 9).

"**Die Wüste wächst: weh, zur Wüste ward!** / Wüste ist Hunger, der nach Leichen scharrt. / Ob Quell und Palme sich hier Nester baun — / Der Wüste Drachenzähne kahn und kahn / Denn Sand ist Zahn an Zahn, vielfräßige Pein / reibt ewig hier / Kinnladen nimmer müd --- / Vielfräßiger Hunger malmt hier Zahn an Zahn / Der Wüste Drachenzähne --- / Sand ist Gebiß, ist Drachen-Zähnesaat / Das malmt und malmt -das malmt sich nimmer matt --- / Sand ist die Mutter die ihr Kind gekaut / Mit fliegendem Dolche in deren Haut ---] (F 1884 28[4]). // Du Stachel Schmerz, wie weit wirst du mich treiben? / Schon hab' ich Himmel umgestürzt / Mit neuen Himmeln, Würzen überwürzt / Die Götter ehrten -siegreich dir zu bleiben! / Du Stachel Schmerz, dem ich die Hand verkürzt / Dem ich die muntren Katzenfüße lähmte / **Was that ich einst, das mich beschämte**" (F 1884 28[5]).

"Heil mir! Heran! **Gib die Hand**, .. ha! laß! Haha!.. Ekel, Ekel, Ekel... wehe mir!" ("*Also*" *Der Genesende 1*).

5. NIETZSCHE FRAUENMÖRDER

Friedrich Nietzsche identifiziert sich mit den Typen Verbrechern, Mäsenmördern von Frauen. Der **Nietzschekomplex** ist eine Summe von Ödipus- Zeus- Electra- Orestes- Don Jose- Don Juan- Chambige- Prado- Komplex, und sie alle haben mit einer tragischen Beziehung zur Frau zu tun: das Verbrechen, die Tötung der Frau.

"Ja! *Ich* habe sie getötet, / *ich*, meine angebetete Carmen!" Eine solche Auffassung der Liebe (die einzige, die des Philosophen würdig ist) ist selten: sie hebt ein Kunstwerk unter tausenden heraus" ("*Der Fall Wagner. Der Fall Wagner 2*"). "Wie ein solches Werk vervollkommnet! Man wird selbst dabei zum "Meisterstück"" ("*Der Fall Wagner. Der Fall Wagner 1*").

"Nehmen Sie den Fall Prado nicht zu schwer. Ich bin Prado, ich bin auch der Vater Prado, ich wage zu sagen, daß ich auch Lesseps bin ... Ich wollte meinen Parisern, die ich liebe, einen neuen Begriff geben, den eines anständigen Verbrechers. **Ich bin auch Chambige, auch ein anständiger Verbrecher**" ([Photographien von Nietzsche und eine der Frauen ermordeten von Prado, Marie Aguétant] *Briefe an Burckhardt 890105, Brief an Strindberg 881207. Cf. "anständige Verbrecher"* (F 1876 21 [4]).

"Der hereditäre Verbrecher ist *décadent*, selbst Idiot, kein Zweifel! Aber die Geschichte der Verbrecherfamilien, für die der Engländer Galton ("the hereditary genius") das größte Material gesammelt hat, führt immer auf einen zu **starken Menschen für ein gewisses soziales Niveau** zurück. Der letzte große Pariser Kriminalfall Prado gab den klassischen Typus: Prado war seinen Richtern, seinen Advokaten selbst durch Selbstbeherrschung, esprit und Übermuth überlegen; trotzdem hatte ihn der Druck der Anklage physiologisch schon so heruntergebracht, daß einige Zeugen ihn erst nach alten Porträts wiedererkannten" (*Brief an A. Strindberg, 881207*)⁴⁶.

“Nach Absichten einen Menschen abschätzen! Das wäre als wenn man einen Künstler nicht nach seinem Bilde, sondern nach seiner Vision taxierte! Wer hat nicht **seine Mutter getötet**, seine Frau verrathen, wenn es auf Gedanken ankommt! Man würde in einer artigen Einsamkeit leben, wenn Gedanken tödten könnten!” (F 1884 25 [119]).

“Ödipus. Reden des letzten Philosophen mit sich selbst. Ein Fragment aus der Geschichte der Nachwelt. Den letzten Philosophen nenne ich mich, denn **ich bin der letzte Mensch**” (F 1872 19 [131]).

C. SCHWANGERSCHAFT ALS DER CARDINALZUSTAND DER FRAU

1. WOLLUST UND ZEUGUNG

“Das Weib hat zu gebären und ist deshalb zum besten Berufe des Menschen da, **als Pflanze** zu leben” (F 1871 7 [31]).

“Unsere meisten Ehefrauen sind zu hoch gestellt Geschlechtsbefriedigung soll *nie* das Ziel der Ehe sein. Eine Arbeiterbevölkerung braucht **gute Hurenhäuser**. Zeitehen” (F 1881 11 [82]2).

“eine solche Ehe, welche das Sinnliche gleichsam nur als ein seltnes gelegentliches Mittel für einen größern Zweck gebraucht, bedarf wahrscheinlich, wie man besorgen muß, einer natürlichen Beihilfe, des **Konkubinats** [...] Eine gute Gattin, welche Freundin, Gehilfin, Gebärerin, Mutter, Familienhaupt, Verwalterin sein soll, ja vielleicht abgesondert von dem Manne ihrem eigenen Geschäft und Amt vorzustehen hat, kann nicht zugleich Konkubine sein: es hieße im allgemeinen zuviel von ihr verlangen. Somit könnte in Zukunft das Umgekehrte dessen eintreten, was zu Perikles' Zeiten sich in Athen begab: die Männer, welche damals an ihren Eheweibern nicht viel mehr als Konkubinen hatten, wandten sich nebenbei **zu den Aspasien**” (“Menschliches” 1.424).“es giebt Gegenden, wo es sittlich genannt wird, seine Jungferschaft vor der Ehe zu verlieren [...] Man sagt von ihr: sie konnte sich nicht beherrschen, deshalb war sie ungehorsam gegen die Sitte; man verachtet also die Blindheit der Begierde, **das Thier im Mädchen** [...] An sich ist es nun keineswegs schimpflich, sondern natürlich und billig, daß ein Bedürfniß *sofort* befriedigt werde; somit liegt das eigentlich Verächtlich ein jenem Mädchen in der *Schwäche ihrer Furcht*. ” (F 1880 3 [119]189; 1884 27 [79])

“Hier begreift man am leichtesten den unglaublichen Idealismus des hellenischen Wesens: aus einem Naturkult, der bei den Asiaten die rohste Entfesselung der niederen Triebe bedeutet, ein **panhetärisches Thierleben**, das für eine bestimmte Zeit alle socialen Bande sprengt, wurde bei ihnen ein Welterlösungsfest, ein Verklärungstag. Alle die sublimen Triebe ihres Wesens offenbarten sich in dieser Idealisierung der Orgie” [...] “Ähnliche Feste sind uralte und überall nachweisbar, am berühmtesten in Babylon unter dem Namen der Sakaeen. Hier wurde in fünftägiger Festdauer jedes staatliche und sociale Band zerrissen; aber das Centrum lag in der **geschlechtlichen Zuchtlosigkeit**, in der Vernichtung jedes Familienthums durch das **unumschränkte Hetärenthum**” (“*Dionysische Weltanschauung*” 1870).

“Ein Andres ist Wollust ein Andres ist Gebären. Fragt die Weiber: man gebiert nicht weil es V. macht (1883 18 [23]; 1883 23 [3]).

“das **geschlechtliche Symbol** als das ehrwürdigste Symbol überhaupt, der eigentliche Symbol-Inbegriff der ganzen antiken Frömmigkeit; die tiefste Dankbarkeit für jedes Einzelne im **Akt der Zeugung**, der Schwangerschaft, der Geburt. In der Mysterienlehre ist der **Schmerz** heilig gesprochen: die “Wehen der **Gebärerin**” (“*Nachlass*” 148; “*Götzen*” Was ich 4).

“Der **Akt der Zeugung** ist das Geheimniß an sich in allen nicht-asketischen Religionen: eine Art Symbol der Vollendung und der geheimnißvollen Absicht, der Zukunft (Wiedergeburt, Unsterblichkeit) (F1887 8 [3]; Cf. “Das Kloster heckt seine Theorien im Sinne der Unnatur aus” über E.K.Dühring F 1875 9 [1]).

“heiligen den Schmerz überhaupt, alles Werden, Wachsen, alles Zukunfts-Verbürgende bedingt den Schmerz; damit es die ewige Lust des Schaffens giebt, muß es ewig die **Qual der Gebärerin** geben ... Ich kenne keine höhere Symbolik (F 1888 24 [1]).“was wir uns, im Hinblick auf den rätsellösenden und seine Mutter **freunden Ödipus**, sofort so zu interpretieren haben, daß dort, wo durch weissagende und magische Kräfte der Bann von Gegenwart und Zukunft, das starre Gesetz der Individuation und überhaupt der eigentliche Zauber der Natur gebrochen ist, eine ungeheure **Naturwidrigkeit**, wie dort der Inzest, als Ursache vorausgegangen sein muß; denn wie könnte man die Natur zum Preisgeben ihrer Geheimnisse zwingen, wenn nicht dadurch, daß man ihr siegreich widerstrebt, d.h. durch **das Unnatürliche**?” (“*Die Geburt*” 9).

“Wie unsäglich selten ist der coitus die Absicht der Fortpflanzung!” (F 1881 15 [46]).

“Wohinein die Würde des Menschen gesetzt worden ist: Griechisches Ideal: über das **Thier im Menschen** Herr geworden zu sein; über das **Weib im Menschen** Herr geworden zu sein. Dagegen die christliche Würde: über den Stolz im Menschen Herr geworden zu sein; über den --- ” (F 1887 7 [9]).

“Die ungeheure Erwartung in betreff der **Geschlechtsliebe** und die Scham in dieser Erwartung, **verdirbt den Frauen** von vornherein alle Perspektiven” (“*Jenseits*” 114; F 1 87, 194).

“Von der weiblichen Keuschheit [...] Wie mit einem grausigen Blitzschlage in die Wirklichkeit und das Wissen geschleudert werden, mit der Ehe, und zwar durch den, welchen sie am meisten lieben und hochhalten: **Liebe und Scham** im Widerspruch ertappen, ja Entzücken, Preisgebung, Pflicht, Mitleid und Schrecken über die unerwartete Nachbarschaft von **Gott und Tier** und was alles sonst noch! in einem empfinden müssen!” (“*Fröhliche*” 71).

- “Das Leben der Frauen hat eine sehr anreizende Paradoxie: es läuft auf **einen Akt** hinaus, der das gerade Gegenteil aller Schamhaftigkeit und ihres ganzen durch Erziehung angestrebten Denkens ist. Was Wunder, daß für sie alles Mirakel wird, und mit dieser Paradoxie zusammenhängt!” (F 1880 8 [69]).
- “Ein **Tier**, das mit Lebensgefahr seine Jungen beschützt oder, in der Zeit der **Brunst**, dem Weibchen auch in den Tod folgt, denkt nicht an die Gefahr und den Tod, seine Vernunft pausiert ebenfalls, weil die **Lust an seiner Brut** oder an dem Weibchen und die Furcht, dieser Lust beraubt zu werden, es ganz beherrschen; es wird dümmere, als es sonst ist, gleich dem Edlen und Großmütigen” (“Fröhliche” *Edel und Gemein* 3).
- “Sodann gedenke man der **geschlechtlichen Beziehungen**, welche jedem Männchen ungefähr jedes Weibchen interessant in Ansehung der Lust erscheinen lassen und umgekehrt. Die **Lustempfindung** auf Grund menschlicher Beziehungen macht im allgemeinen den Menschen besser” (“Menschliches” 1.98).
- “Da sitze ich nun, / in dieser kleinsten Oasis, / einer Dattel gleich, / braun, durchsüßt, goldschwürig, / **lüstern** nach einem runden Mädchen-Maule, / mehr aber noch nach mädchenhaften / eiskalten schneeweißen schneidigen / **Beißzähnen**: nach denen nämlich / **lechzt das Herz** allen heißen Datteln. Sela. (“Also” *Die Mädchen-Katzen Dudu und Suleika*, “Die Töchtern der Wüste”, “Dionysos Dithyramben” Siehe unten “Unter Töchtern der Wüste”).
- “Merkwürdige Thätigkeit des Intellekts! Beim **Geschlechtstrieb** begehrt eine Person nach der anderen als dem Mittel, um den Samen los zu werden oder das Ei zu befruchten. Dies gerade weiß der Intellekt nicht” (F 1881 11 [127]).
- “Frauen in Colonien Die **Achtung** und Artigkeit, welche die Amerikaner den Frauen erweisen, ist vererbt aus jener Zeit, in der diese bedeutend in der Minderheit waren: sie ist eine Eigenthümlichkeit colonialer Staaten. Manches bei den Griechen erklärt sich hieraus. Ein Ausnahmefall: wo die Colonisten viele Weiber antreffen, entsteht gewöhnlich ein Sinken der **Schätzung der Weiber**. (1877 23 [128]; Cf. “Das Gesetz der Ökonomie”).
- “erst durch die Berührung des Weibes kommen Viele Große auf ihre **große Bahn**: sie sehen ihr Bild im vergrößerten und vereinfachten Spiegel” (F 1884 25 [419]).

2. DIE FRAU, DAS PRODUKTIVE WESEN

- “Schwangerschaft als der **Cardinalzustand**, welcher allmählich das Wesen des Weibes überhaupt gestaltet hat. Relation aller Weiblichen Denk- und Handlungsweisen dazu” (F 1882 1 [50] 7; F 1882 1 [111] 7.12).
- “Hat man meine Antwort auf die Frage gehört, wie man ein Weib *kuriert*, ‘erlöst’? **Man macht ihm ein Kind**. Das Weib hat Kinder nötig, der Mann ist immer nur Mittel: also sprach Zarathustra. (“*Ecce homo*” *Warum Ich*, 5).
- “In allem Verkehr von M. dreht es sich nur um **Schwangerschaft**” (F 1882 1 [89]).
- “Alles am Weibe ist ein Rätsel, und alles am Weibe hat eine Lösung: sie heißt **Schwangerschaft**. Der Mann ist für das Weib ein Mittel: der Zweck ist immer das Kind” (“Also sprach Zarathustra” *Von alten und jungen Weiblein*).
- “Ein **Weib** will **Mutter** sein; und wenn sie das nicht will, ob sie es schon sein könnte, so gehört sie beinahe in’s **Zuchthaus**: so groß ist dann gewöhnlich ihre innwendige **Entartung**” (F 1885 34 [153]).
- “Die Ernährung des Eierstockes fordert **Kraft ab**” (F 1880 6 [57]).
- “Wo die Männchen aus Hunger die Weibchen aufsuchen und in ihnen aufgehen, ist Zeugung die Folge eines **Hungers**” (“Nachlass” 654 = F 1885 5 [18]).
- “Fragt die Frauen: man **gebirt** nicht, weil es einem Vergnügen macht” (F 1883 17[78]; 18 [15], 18 [23]).
- “Die Fortpflanzung als die heiligste Angelegenheit. **Schwangerschaft**, Schaffung des Weibes und des Mannes, welche im Kinde ihre *Einheit* genießen wollen und ein *Denkmal daran* stiften” (1882 1 [43]5).
- “Gesetzt aber, Schopenhauer hätte ganz im allgemeinen darin recht, daß die Weiber im Zustande der **Schwangerschaft** eine Selbstgefälligkeit mehr zeigen, als sie sonst zeigen, so läge doch eine Erklärung näher zur Hand als die seinige. Man könnte sich ein Gackern der Henne auch vor dem Legen des Eies denken, des Inhaltes: Seht! seht! **Ich werde ein Ei legen! Ich werde ein Ei legen!**” (“Menschliches” 2.2.17).
- “Die Mütter. Die Tiere denken anders über die Weiber als die Menschen; ihnen gilt das Weibchen als das **produktive Wesen**. **Vaterliebe** gibt es bei ihnen nicht, aber so etwas wie Liebe zu den Kindern einer Geliebten und Gewöhnung an sie. Die Weibchen haben an den Kindern Befriedigung ihrer **Herrschaft**, ein Eigentum, eine Beschäftigung, etwas ihnen ganz Verständliches, mit dem man schwätzen kann: dies alles zusammen ist **Mutterliebe**, sie ist mit der Liebe des Künstlers zu seinem Werke zu vergleichen. Die **Schwangerschaft** hat die Weiber milder, abwartender, furchtsamer, unterwerfungslustiger gemacht; und ebenso erzeugt die geistige Schwangerschaft den Charakter der Kontemplativen, welcher dem weiblichen Charakter verwandt ist, es sind die **männlichen Mütter**” (“Fröhliche” 72).
- “Die Frauen empfinden leicht ihre Männer als ein Fragezeichen ihrer Ehre und ihre Kinder als eine Apologie oder Buße, sie bedürfen der Kinder und wünschen sie sich, in einem ganz andern Sinne, als ein Mann sich Kinder wünscht. Kurz, man kann **nicht mild genug** gegen die Frauen sein!” (“Die fröhliche” 71),

3. WEIBER FÜR DIE ZÜCHTUNG DER RASSE

- “Ist es denn wahr, daß die Weiber gerade nur für die **stärksten Fleischerburschen** Sinn und Neigung haben! Nicht einmal unter den Thieren ist es so” (F 1875 12 [22]).
- “Allen Feiglingen die **Fortpflanzung verhindern**: daß sollte die Moral der **Weiber** sein” (F 1882 3 [1]331).

- “Eine Verbindung eines grossen **Centrums von Menschen zur Erzeugung von besseren Menschen** ist die Aufgabe der Zukunft. Der Einzelne muss an solche Ansprüche gewöhnt werden, dass, indem er sich selbst bejaht, er den Willen jenes Centrums bejaht z. B. in Bezug auf die **Wahl, die er unter den Weibern** trifft, über die Art, wie er sein Kind erzieht. Bis jetzt war kein Individuum oder nur die seltensten frei, sie wurden durch solche Vorstellungen auch bestimmt, aber durch schlechte und widerspruchsvolle. Organisation der individuellen Absichten” (F 1875 3 [75]).
- “Man soll die Befriedigung des Triebes nicht zu einer Praxis machen, bei der die Rasse leidet d. h. gar keine Auswahl mehr stattfindet, sondern alles sich paart und Kinder zeugt. **Das Aussterben vieler Arten von Menschen** ist ebenso wünschenswerth als irgend eine Fortpflanzung. Und man sollte sich durch diese enge Verbindung mit einer Frau seine ganze Entwicklung durchkreuzen und stören lassen um jenes Triebes willen!! Wenn man nicht einmal so enge Freundschaften nützlich” (im höchsten Sinne) fände! Die ‘Ergänzung’ des M [annes] durch das **Weib zum vollen Menschen ist Unsinn**: daraus läßt sich also auch nichts ableiten. Vielmehr: **nur heirathen** 1) zum Zwecke höherer Entwicklung 2) um Früchte eines solchen Menschenthums zu hinterlassen. Für alle übrigen genügt **Concubinats**, mit Verhinderung der Empfängniß. Wir müssen dieser plumpen Leichtfertigkeit ein Ende machen. **Diese Gänse sollen nicht heirathen!** Die Ehen sollen viel seltener werden! Geht durch die großen Städte und fragt euch, ob dies Volk sich fortpflanzen soll! Mögen sie zu **ihren Huren gehen!** Die Prostitution nicht sentimental! Es soll nicht das Opfer sein, das den Damen oder dem jüdischen Geldbeutel gebracht wird, sondern **der Verbesserung der Rasse**” (F 1880 5 [38]).
- “also durch **Paarung gesunder Eltern**, richtige Kräftigung der Weiber, gymnastische Übungen, die so sehr gewöhnlich und begehrt sein müssen wie das tägliche Brod, Prophylaxis der Krankheiten, rationelle Ernährung, Wohnung, überhaupt durch Kenntnisse der Anatomie u.s.w.” (F 1876 23 [151]).
- “Das **Weib** bedeutet demnach für den Staat, was der **Schlaf für den Menschen**” (F 1871 7 [122]). “Die Frau ist: Weisheit, Lust, Glück, Leben; Schlaf” (F 1870 7 [51]); “Beim Staat einzelnes auszuführen, das Weib als **Schlaf!**” (F 1871 7 [51]; cf. F 1871 7 [31]; 7 [51]; 7 [122]).
- “Freilich giebt es eine Seite in der **platonischen** Auffassung des Weibes, die in schroffem Gegensatze zur **hellenischen** Sitte stand: Plato giebt dem Weibe völlige Theilnahme an den Rechten, Kenntnissen und Pflichten der Männer und betrachtet das **Weib nur als das schwächere Geschlecht**, das es in Allem nicht gerade weit bringen werde: ohne ihm doch deshalb das Anrecht auf jenes Alles streitig zu machen. Dieser fremdartigen Anschauung haben wir nicht mehr Werth beizulegen als der Vertreibung des Künstlers aus dem Idealstaate [...] Sehen wir jetzt davon ab wie er [Plato], um diese Forderung rein durchzuführen, selbst **die Ehe aufhob** und an deren Stelle feierliche von Staats wegen **angeordnete Vermählungen** zwischen den tapfersten Männern und den **edelsten Frauen** setzte, zur Erzielung eines **schönen Nachwuchse**” (F 1871 7 [122]).
- “Die Weiber hatten weiter keine Aufgabe, als **schöne, machtvolle Leiber hervorzubringen**, in denen der Charakter des Vaters möglichst ungebrochen weiterlebte, und damit der überhandnehmenden Nervenüberreizung einer so hoch entwickelten Kultur entgegenzuwirken. Dies hielt die griechische Kultur verhältnismäßig so lange jung; denn in den griechischen Müttern kehrte immer wieder der **griechische Genius zur Natur** zurück” (“*Menschliches*” 259).
- “Die **Tödtung des embryo**; Beseitigung der Früchte unglücklicher coitus. usw.” (F 1881 11 [97]).
- “Während in sehr vielen Fällen das **erste** Kind einer Ehe einen genügenden Grund abgiebt, **keine weiteren Kinder** in die Welt zu setzen: wird doch die Ehe dadurch nicht gelöst, sondern trotz des voraussichtlichen Nachtheils neuer Kinder” (zum Schaden aller Späteren!) festgehalten! Wie kurzsichtig! Aber der Staat will und wollte keine bessere Qualität, sondern Masse! Deshalb liegt ihm an der **Züchtung der Menschen** nichts! Einzelne ausgezeichnete Männer sollten bei mehreren Frauen Gelegenheit haben, sich fortzupflanzen; und einzelne Frauen, mit besonders günstigen Bedingungen, sollten auch nicht an den Zufall Eines Mannes gebunden sein. Die Ehe wichtiger zu nehmen! Weil der Staat nicht mehr nöthig ist” (F 1881 11 [179]).
- “Es gibt keine Solidarität in einer Gesellschaft, wo es unfruchtbare, unproduktive und zerstörerische Elemente gibt: die übrigens noch **entarteteren Nachkommen** haben werden, als sie selbst sind” (“*Nachlass*” 52).
- “Tatsächlich paart sich das Schönste mit sehr enterbten Kreaturen, das **Größte mit dem Kleinsten**. Fast immer sehen wir Männchen und Weibchen von jeder zufälligen Begegnung profitieren und sich ganz und gar nicht wählerisch zeigen” (“*Nachlass*” 684).
- “*Zur Verbesserung der Welt*. Wenn man den Unzufriedenen, Schwarzgalligen und Murrköpfen die **Fortpflanzung verwehrte**, so könnte man schon die Erde in einen Garten des Glücks verzaubern. Dieser Satz gehört in eine praktische Philosophie für das **weibliche Geschlecht**” (“*Menschliches*”, 2.1.278)
- “Die Gesellschaft soll in zahlreichen Fällen der **Zeugung vorbeugen**: sie darf hierzu, ohne Rücksicht auf Herkunft, Rang und Geist, die härtesten Zwangs-Maßregeln, Freiheits-Entziehungen, unter Umständen **Kastrationen** in Bereitschaft halten. Das Bibel-Verbot ‘du sollst nicht töten!’ ist eine Naivität im Vergleich zum Ernst des Lebens-Verbots an die *décadents*: ‘ihr sollt **nicht zeugen!**’... Das Leben selbst erkennt keine Solidarität, kein ‘gleiches Recht’ zwischen gesunden und entartenden Teilen eines Organismus an: letztere muß man ausschneiden, oder das Ganze geht zugrunde. Mitleiden mit den *décadents*, gleiche Rechte auch für die Mißrathenen, das wäre die tiefste Unmoralität, das wäre die Widernatur selbst als Moral!” (“*Nachlass*” 734; 52).
- “Endlich ein Verbot an die Sudra-Frauen, den Tschandala- Frauen bei der Geburt beizustehn, insgleichen noch eins für die letzteren, *einander dabei beizustehn*... Der Erfolg einer solchen **Sanitäts-Polizei** blieb nicht aus: mörderische Seuchen, scheußliche Geschlechtskrankheiten und daraufhin wieder **‘das Gesetz des Messers’**, die Beschneidung für

die männlichen, die **Abtragung der kleinen Schamlippen** für die weiblichen Kinder anordnend. Manu selbst sagt: 'die Tschandala sind die Frucht von Ehebruch, Inzest und Verbrechen' (dies die *notwendige* Konsequenz des Begriffs **Züchtung**) ("Götzen". Die ,Verbessern' 3. "Antichrist" 51-60; "Nachlass" 143.716.742.142; Nietzsche liest einen Kommentar über Manu, und begeht, wie gewöhnlich, eine grobe Manipulation. Cf.: *Indian History Sourcebook: The Laws of Manu, c. 1500 BCE translated by G. Buhler*; <http://www.books.google.com> "Institutes of Hindu Law: or de Ordinances of Menu").

- "Reichtum als Ursprung eines Geblütsadels. Der Reichtum erzeugt notwendig eine **Aristokratie der Rasse**, denn er gestattet die **schönsten Weiber zu wählen**, die besten Lehrer zu besolden, er gönnt dem Menschen Reinlichkeit, Zeit zu körperlichen Übungen, und vor allem Abwendung von verdampfender körperlicher Arbeit" ("*Menschliches*" 479).
- "Welche Eigenschaften des Menschen ungünstig für **Selection** sind, also von Weibern nicht bevorzugt werden? Bücher sind Mittel, sie doch fortzupflanzen" (F 1880 10 [B41]).
- "Im Orient und im Athen der besten Jahrhunderte schloß man die Frauen ab, man wollte die **Phantasie-Verderbniß** des Weibes nicht: *das verdirbt die Rasse*, mehr als der leibliche Verkehr mit einem Manne" (F 1884 26 [362]).
- "Bei der Ehe im adeligen, altadeligen Sinne des Wortes handelte es sich um Züchtung einer Rasse (gibt es heute noch Adel? Quæritur) ,also um Aufrechterhaltung eines festen, bestimmten Typus herrschender Menschen: diesem Gesichtspunkt wurde Mann und Weib geopfert" ("*Nachlass*" 732; *Frau und Eugenik* (F 1885 34 [25]; F 1885 8 [3]). (Cf. "*Nietzsche rassist*" "*Nietzsche Verbrecher*").
- "Und, so wie die Weiber sind, würden sie sich, **wenn man sie allein ließe, aus ihrer Schwäche** heraus nicht nur beständig 'Männer' erschaffen, sondern auch 'Götter', und beide, wie zu vermuthen steht, einander ähnlich: als Ungeheuer von Kraft!" (F 1882 1 [110]).
- "Meine Brüder, ich weiß keinen Trost für das Weib als ihr zu sagen: 'auch du kannst den **Übermenschen gebären**'" (F 1882 4 [100]).
- "Immerhin, schon als unruhiger Maulwurf unter dem Boden einer in Dummheit rollenden Gesellschaft wird der Sozialismus etwas Nützlich und Heilsames sein können: [...] er zwingt die Europäer, Geist, nämlich List und Vorsicht übrigzubehalten, den männlichen und kriegerischen Tugenden nicht gänzlich abzuschwören, er schützt Europa einstweilen vor dem ihm drohenden **marasmus femininus**" ("*Nachlass*" 125).

4. DER WILLE ZUM LEBEN IST DER WILLE ZUM KOITUS

- "Das Anzeichen des steten Daseins des Willens zum Leben in der Zeit, sagt er [Schopenhauer], ist der Koitus" ("*Menschliches*" 2.17).
- "Es ist ein und dieselbe Kraft, die man in der Kunst-Konzeption und die man im geschlechtlichen **Aktus** ausgibt: es gibt nur **eine Art Kraft**" ("*Nachlass*" 815 [1888]; cf. "*Nachlass*" 1050).
- "Unterschätzen wir es namentlich nicht, daß Schopenhauer, der die **Geschlechtlichkeit** in der Tat als persönlichen Feind behandelt hat (einbegriffen deren Werkzeug, **das Weib**, dieses '*instrumentum diaboli*'), Feinde *nötig* hatte, um guter Dinge zu bleiben; daß er die grimmigen galligen schwarzgrünen Worte liebte; daß er zürnte, um zu zürnen, aus Passion; daß er krank geworden wäre, *Pessimist* geworden wäre" (denn er war es nicht, so sehr er es auch wünschte) ohne seine Feinde, ohne Hegel, das Weib, die Sinnlichkeit und den ganzen Willen zum Dasein, Dableiben ("*Genealogie*" 3.7; Cf. "*Nachlass*" 1050). Cf. von Schopenhauer: "Der Coitus ist hauptsächlich die Sache des Mannes; die Schwangerschaft ganz allein des Weibes" (*A.Schopenhauer*, in "*Nachträge zur Lehre von der Bejahung und Verneinung des Willens zum Leben. Kapitel. XIV*"). "Hat man denn nicht bemerkt, wie illico post coitum cachinnus auditur Diaboli?. Gleich nach dem Coitus hört man das Lachen des Teufels" " (*A.Schopenhauer*: "*Vereinzelte, jedoch systematisch geordnete Gedanken §166. Kapitel XIV. Nachträge zur Lehre von der Bejahung und Verneinung des Willens zum Leben*").
- "Um ein kurioses Beispiel für Textverderbnis und Verdunkelung des Autors zu geben, so mögen hier Schopenhauers Gedanken über die Schwangerschaft der Weiber stehen. Das Anzeichen des steten Daseins des **Willens zum Leben in der Zeit, sagt er, ist der Koitus**; das Anzeichen des diesem Willen aufs neue zugesellten, die Möglichkeit der Erlösung offenhaltenden Lichtes der Erkenntnis, und zwar im höchsten Grade der Klarheit, ist die erneuerte **Menschwerdung des Willens zum Leben**. Das Zeichen dieser ist die **Schwangerschaft**, welche daher frank und frei, ja stolz einhergeht, während der **Koitus** sich verkriecht wie ein Verbrecher. Er behauptet, daß jedes Weib, wenn beim Generationsakt überrascht, vor Scham vergehn möchte, aber 'ihre Schwangerschaft, ohne eine Spur von Scham, ja mit einer Art Stolz, zur Schau trägt'" ("*Menschliches, Allzumenschliches*" 2.2.17; cf. *A.Schopenhauer*, "*Vereinzelte, jedoch systematisch geordnete Gedanken [...]Kapitel XIV.Nachträge zur Lehre von der Bejahung und Verneinung des Willens zum Leben, V343*").
- "(Ich erinnere noch, *gegen* Schopenhauer und zu Ehren Platons, daran, daß auch) die ganze höhere Kultur und Literatur des *klassischen* Frankreichs auf dem Boden des **geschlechtlichen Interesses** aufgewachsen ist. Man darf überall bei ihr die Galanterie, die Sinne, den Geschlechts-Wettbewerb, 'das Weib' suchen, man wird nie umsonst suchen..." ("*Götzen*". *Streifzüge* 24; cf. "*cherchez la femme*", A.Dumas).

D. DAS WEIB IST BARBARISCHER ALS DER MANN

“Vom Weibe. 13. Verneinen, zerstören, allein sein, kämpfen, verachten, sich rächen: warum das Weib in alledem barbarischer ist als der Mann usw. usw. usw.” (F 1882 1 [111]13; F 1882 1 [50]). “In der Rache und in der Liebe ist das Weib barbarischer als der Mann” (“Jenseits, 139). “Im Verneinen, Zerstören, Hassen, Sich-Rächen ist das Weib barbarischer als der Mann” (F 1882 3 [1]17).

“die Frauen immer **weniger civilisirt** als die Männer: im Grunde der **Seele wild**; sie leben im Staate wie die Katzen im Hause, immer bereit zur Thür oder zum Fenster hinauszuspringen und **in ihr Element** zurückzukehren” (F 1884 25 [92]).

1. DER KRIEG DER GESCHLECHTER

“Ich löse dich von der Kette: stirb! Und man sah das Weib lächeln indem es starb” (F 1882 4 [131]).

“Das Weib, je mehr Weib es ist, wehrt sich ja mit Händen und Füßen gegen Rechte überhaupt: der Naturzustand, **der ewige Krieg zwischen den Geschlechtern** gibt ihm ja bei weitem den ersten Rang. Hat man Ohren für meine Definition der Liebe gehabt? es ist die einzige, die eines Philosophen würdig ist. Liebe, in ihren Mitteln der Krieg, in ihrem Grunde der Todhaß der Geschlechter” (“*Ecce homo*” *Warum ich so gute Bücher schreibe* 5; “*Der Fall Wagner*” *Der Fall Wagner* 2).

“Die gleichen Affekte sind bei Mann und Weib doch im Tempo verschieden: deshalb hören Mann und Weib nicht auf, sich mißzuverstehn. (“*Jenseits*” 85; 86; F 1882 3 [1]20).

“*Wer leidet mehr?* Nach einem persönlichen Zwiespalt und Zanke zwischen einer Frau und einem Manne leidet der eine Teil am meisten bei der Vorstellung, dem anderen wehgetan zu haben; während jener am meisten bei der Vorstellung leidet, dem anderen **nicht genug wehgetan** zu haben, weshalb er sich bemüht, durch Tränen, Schluchzen und verstörte Mienen ihm noch hinterdrein das Herz schwer zu machen” (“*Menschliches*” 420).

“Unbekümmert, spöttisch, gewalttätig, so will uns die Weisheit: sie ist ein Weib, sie liebt immer nur einen **Kriegsmann**. Also sprach Zarathustra! Was bedeuten asketische Ideale? Bei Künstlern nichts oder zu vielerlei; bei Philosophen und Gelehrten etwas wie Witterung und Instinkt für die günstigsten Vorbedingungen hoher Geistigkeit; bei Frauen, bestenfalls, eine Liebenswürdigkeit der Verführung mehr, ein wenig morbidez auf schönem Fleische, die Engelhaftigkeit eines hübschen fetten Tiers” (“*Fröhliche*” *Dritte Abhandlung: Was bedeuten asketische Ideale?*; “*Also sprach Zarathustra*” *Vom Lesen und Schreiben*; F 1882 3 [1]437).

“Die großen Ereignisse: **Sieg des Mannes** über das Weib (kriegerisch, Herrenrecht. Sieg des Friedens über den Krieg” (F 1887 8 [6]).

“Wenn Männer mit starken geistigen Bedürfnissen an die Verbindung mit Frauen denken, so überkommt sie das Gefühl als ob sie sich **einem Netz** näherten, welches sich immer mehr zusammenzieht, und sie argwöhnen einen immer währenden **Zwang**, ja zuletzt, wenn es sich um Erziehung der Kinder handelt, einen immer neu auflodernden **Kampf**” (F 1877 23 [20]).

“Wenn ein Weib zu Kindern kommen will, läßt es gewöhnlich nicht die Kindlein zu sich kommen, sondern die Männer!” sagte eine alte Hebamme” (F 185 1 [101]).

“Die Aufgabe des Weibes ist, das Kind im Manne zu entdecken und zu erhalten” (F 1882 3 [1 [440-444]).

“Die Pflege der Kinder theils zurückbildend, theils allzu sehr **entkindlichend**. Weiblicher Rationalismus” (F 1882 1 [50]). “In wiefern die Weiber den Mann als Kind behandeln” (F 1882 1 [111]7). “Die Pflege der Kinder theils zurückbildend, theils allzu sehr entkindlichend. Weiblicher Rationalismus” (F 1882 1 [50] 8). “Die Pflege der Kinder, theils zurückbildend und hemmend, theils allzusehr entkindlichend (der weibl. Rationalismus) In wiefern die Weiber den **Mann als Kind** behandeln” (F 1884 1 [111]).

“Es entkindlicht die Weiber, daß sie sich mit Kindern immer als deren Erzieher abgeben” (F 1883 12 [1]145).

“Zweierlei will der ächte Mann: **Gefahr und Spiel**. Deshalb will er das Weib, als das gefährlichste Spielzeug” (F 1882 3 [1 [440-444]).

“Das Weib lernt **hassen**, in dem Maße, in dem es zu **bezaubern**, verlernt” (“*Jenseits*”, 84).

“*Recht haben bei den zwei Geschlechtern*. Gibt man einem Weibe zu, daß es recht habe, so kann es sich nicht versagen, erst noch die Ferse triumphierend auf den Nacken des Unterworfenen zu setzen, es muß **den Sieg auskosten**; während Mann gegen Mann sich in solchem Falle gewöhnlich des **Rechthabens schämt**. Dafür ist der Mann an das Siegen gewöhnt, das Weib erlebt damit eine Ausnahme” (“*Menschliches*” 2.291).

“Wenn ein Weib einen Mann angreift, so ist es nur um sich vor einem Weibe zu verteidigen. Wenn ein Mann mit einem Weibe **Freundschaft** schließt, so meint es, er thue es, weil er **nicht mehr erreichen** könne” (F 1882 5 [1]19).

“Wenn Männer mit starken geistigen Bedürfnissen an die Verbindung mit Frauen denken, so überkommt sie das Gefühl als ob sie sich **einem Netz näherten**, welches sich immer mehr zusammenzieht, und sie argwöhnen einen immer währenden **Zwang**, ja zuletzt, wenn es sich um Erziehung der Kinder handelt, einen immer neu auflodernden **Kampf**” (F 1876 23 [20]).

“Wären wir nicht *M. der Rache*, so wären wir viel *zufriedener*: wie es im allgemeinen die Frauen sind, da in diesen **das Rachegefühl nicht** so stark ist” (F 1880 6 [300]).

- “*Weiberfeinde*. ‘Das Weib ist unser Feind’– wer so als Mann zu Männern spricht, aus dem redet der ungebändigte Trieb, der nicht nur sich selber, sondern auch seine Mittel haßt” (“*Morgenröte*”, 346).
- “Wann werden Mann und Weib aufhören, sich mißzuverstehen? Ihre Leidenschaften gehen einen verschiedenen Schritt, sie messen die Zeit nach anderem Maße” (F 1883 22 [3]).
- “Würde uns ein Weib festhalten (oder wie man sagt ‘fesseln’) können, dem wir nicht zutrauten, daß es unter Umständen den Dolch (irgendeine Art von **Dolch**) gegen uns gut zu handhaben wüßte? Oder gegen sich: was in einem bestimmten Falle die empfindlichere **Rache** wäre (die chinesische Rache)” (“*Fröhliche*” 69).
- “Napoleon war Träumer, schweigsam, im Verkehr mit Frauen **gezwungen**, aber passionirt und hinreißend, obschon fremdartig in seiner ganzen Person, als er jung war. **Seine Anfälle** von düsterer und drohender Eifersucht” (F 1880 6 [90]). “Wenn er einen Dienst bezahlte, ließ er merken, daß er einen neuen **kaufte**. Er wollte niemals die Schulden seiner Frau in Ordnung bringen, um Gelegenheiten sich zu erhalten, sie zu **beunruhigen**” (F1880 6 [100]).
- “Raub dir das Weib, für das dein Herze fühlt!” So denkt der Mann; **das Weib raubt nicht, es stiehlt**” (“*Die fröhliche Scherz, List und Rache* 22).
- “Das Weib ein **Eigentum**, welches der Stärkere jederzeit dem Schwächeren **nehmen kann**. Wettkampf der Stärke entscheidet. Nur die Häuptlinge und Priester haben die schönen Frauen. Junge Leute müssen sich mit alten Weiblein begnügen. **Der Raub** die regelmäßige Form zu einem Weib zu gelangen” (F 1883 8 [6] ‘*Weiber-Verwandschaft*’ [*Chinesisches Gesetzbuch*]; cf. Albert Hermann Post, 1880).
- “Ein Weib ist das Geschöpf, welches seinen Feind und **Räuber lieben soll**, und liebt” (F 1882 12 [55]).
- “*Fehlschuß, Fehlschuß*. Er kann sich nicht beherrschen: und daraus schließt jene Frau, es werde leicht sein, ihn zu beherrschen, und wirft ihre Fangseile nach ihm aus; die Arme, die in Kürze **seine Sklavin** sein wird” (“*Fröhliche*” 227).
- “Einige Männer haben über die Entführung ihrer Frauen geseufzt, viele darüber, daß Niemand sie ihnen **entführen wollte**” (F 1883 12 [1] 20 = “*Menschliches*” 388).
- “Das Weib will genommen, angenommen werden als Besitz, will aufgehen in den Begriff ‘**Besitz**’, ‘**besessen**’; folglich will es einen, der nimmt, der sich nicht selbst gibt und weggibt, der umgekehrt vielmehr gerade reicher an ‘sich’ gemacht werden soll, durch den Zuwachs an Kraft, Glück, Glaube, als welchen ihm das Weib sich selbst gibt. Das Weib gibt sich weg, der Mann nimmt hinzu” (“*Fröhliche*” 363).
- “Würdig schien mir dieser Mann und reif für den Sinn der Erde: aber als ich sein Weib sah, schien mir die Erde ein **Haus für Unsinnige**” (“*Zarathustra*”, Von Kind und Ehe).
- “für gewöhnlich ein Mensch ohne Gehalt und Inhalt, ein ‘selbstloser’ Mensch. Folglich auch **nichts für Weiber**, in *parenthesi*” (“*Jenseits*”, 207 final).
- “das Weib (sucht den Mann)” (F 1884 29 [14]) “die ganze höhere Kultur und Literatur des klassischen Frankreichs auf dem Boden des **geschlechtlichen Interesses** aufgewachsen ist. Man darf überall bei ihr die Galanterie, die Sinne, den Geschlechts-Wettbewerb, ‘**das Weib**’ **suchen**, man wird nie umsonst suchen...” (“*Götzen*”. *Streifzüge* 23; Cf. “*cherchez la femme*”: A.Dumas, “*Les mohicans de Paris*”).
- “*Frauenfreundschaft*. Frauen können recht gut mit einem Manne Freundschaft schließen; aber um diese aufrecht zu erhalten, dazu muß wohl eine kleine **physische Antipathie** mithelfen” (“*Menschliches*” 390).
- “Wenn ein Mann inmitten seines Lärms steht [...] Der Zauber und die mächtigste Wirkung der Frauen ist, um die Sprache der Philosophen zu reden, eine **Wirkung in die Ferne**, eine actio in distans: dazu gehört aber, zuerst und vor allem, **Distanz**.” (“*Fröhliche*” 60).
- “Dem Sieger gehört der Besiegte, mit Weib und Kind, Gut und Blut. **Die Gewalt** gibt das erste *Recht*” (*Fünf Vorreden. Der griechische Stadt*; cf. Homes *Vettkampf. Vorrede*; “*Zur Genealogie*” 2.5).
- “In ritterlichen Zeitaltern wird **der Mann** um so artiger und huldvoller gegen alle Frauen, je stolzer und furchtbarer er gegen alle Männer erscheint; nur so lockt er das Weibchen” (F 1880 3 [88]152).
- “Die Muskelkraft eines Mädchens *wächst*, sobald nur ein Mann in seine Nähe kommt; es gibt Instrumente, dies zu messen” (“*Nachlass*” 807).
- “*Weiberfeinde*. “Das Weib ist unser Feind’, wer so als Mann zu Männern spricht, aus dem redet der ungebändigte Trieb, der nicht nur sich selber, sondern auch seine Mittel haßt” (“*Morgenröte*” 346).
- “Eine Frau, die begreift, daß sie den Flug ihres Mannes hemmt, soll sich trennen, warum hört man von **diesem Akt der Liebe** nicht?” (F 1880 6 [296]).
- “**Frauen im Haß**. Im Zustande des Hasses sind Frauen gefährlicher als Männer; zuvörderst weil sie durch keine Rücksicht auf Billigkeit in ihrer einmal erregten **feindseligen Empfindung** gehemmt werden, sondern ungestört ihren Haß bis zu den letzten Konsequenzen anwachsen lassen, sodann weil sie darauf eingeübt sind, **wunde Stellen** (die jeder Mensch, jede Partei hat) zu finden und dorthinein **zu stechen**: wozu ihnen ihr **dolchspitzer Verstand** treffliche Dienste leistet (während die Männer beim Anblick von Wunden zurückhaltend, oft großmütig und versöhnlich gestimmt werden)” (“*Menschliches*” 414).
- “Man höre nur den Ton, in welchem Männer im Verkehre mit ganzen Gruppen von Männern zu reden pflegen, es ist als ob der Grundbaß aller Rede der sei: ‘**das bin ich**, das sage ich, nun haltet davon, was ihr wollt!’ Dies ist der Grund, weshalb **geistreiche Frauen** bei dem, welcher sie **in der Gesellschaft** kennenlernte, meistens einen befremdenden, peinlichen, abschreckenden Eindruck hinterlassen: es ist das Reden zu vielen, vor vielen, welches sie aller geistigen

Liebenswürdigkeit beraubt und nur das bewußte Beruhen auf sich selbst, ihre Taktik und die Absicht auf öffentlichen Sieg in grellem Lichte zeigt: während dieselben Frauen im Zwiegespräche **wieder zu Weibern** werden und ihre **geistige Anmut** wiederfinden" (*"Menschliches"* 374).

"Man muß **aufhören**, sich essen zu lassen, wenn man am besten schmeckt, so heißt das Geheimniß der Frauen, welche lange geliebt werden" (*F 1882 3 [1]365*).

2. UNGLEICHHEIT DER GESCHLECHTER

"der Mann ist im Grunde der Seele nur böse, das Weib aber ist dort schlecht" (*"Zarathustra" Von alten und jungen Weiblein*). "Der beste Mann ist böse, **das beste Weib ist schlecht**" (*F 1882 4 [18]*; "schlecht" ist der despektivischste für Nietzsche).

"kriegstüchtig, **gebärtüchtig**: so will ich Mann und Weib: Es ist nicht der beste Geschmack, der Alles zu schmecken weiß: ich liebe die widerspänstigen wählerischen Magen und Zungen, die 'Ich' sagen. Niemand will sie geschenkt: so muß sie sich schon verkaufen!" (*F 1883 22 [7]*). "So will ich Mann und Weib: **kriegstüchtig** den einen, **gebärtüchtig** das andre, beide aber tanztüchtig mit Kopf und Beinen" (*"Also sprach Zarathustra" Von alten 23*).

"Mann und Weib im ganzen verglichen, darf man sagen: das Weib hätte nicht das **Genie des Putzes**, wenn es nicht den Instinkt der zweiten Rolle hätte" (*"Jenseits" Sprüche 145*).

"Die männlichen und, die weiblichen Affekte sind im Tempo **verschieden**: deshalb hören Mann und Weib nie auf, sich **mißzuverstehen**" (*F 1882 3 [1]23*).

"Was heißt 'wollen'? die Frauen können nach Willen **weinen**. Die Männer können auch weinen wollen, aber der Effekt bleibt aus" (*F 1880 8 [87]*).

"**Skeptiker**. Ich fürchte, daß altgewordene Frauen im geheimsten Versteck ihres Herzens skeptischer sind als alle Männer" (*"Fröhliche" 2.64*).

"Das Glück des Mannes heißt 'ich will', das Glück des Weibes 'ich muß'" (*F 1882 5 [1]117*).

"Schöner ist das Frauenzimmer, Interessanter ist der Mann!" (*F 1882 19 [10]*). "Züchtung der Griechen. Die Männer schöner als die Frauen" (*F 1881 12 [183]*). "die Leidenschaft für die *männliche* nackte Schönheit ist!" (*"Morgenröte" 170*).

"Bei den Tieren gilt das männliche Geschlecht als das schöne" (*"Fröhliche" 72; F 8 [6]*).

"Die Weiber **verstehen die Kinder** besser, aber die **Männer sind kindlicher** als die Weiber" (*F 1882 3 [1]28*).

"Die Verschiedenheit der Menschen zeigt sich nicht nur in der Verschiedenheit ihrer Gütertafeln [...] In betreff eines Weibes zum Beispiel gilt dem Bescheideneren schon die Verfügung über den Leib und der **Geschlechtsgenuß** als ausreichendes und genugtuendes Anzeichen des Habens, des **Besitzens**; ein anderer, mit seinem argwöhnischeren und anspruchsvolleren Durste nach Besitz, sieht das 'Fragezeichen', das nur Scheinbare eines solchen Habens, und will feinere Proben, vor allem, um zu wissen, ob das Weib nicht nur ihm sich gibt, sondern auch für ihn läßt, **was sie hat** oder gerne hätte: so erst gilt es ihm als 'besessen'. Ein Dritter aber ist auch hier noch nicht am Ende seines Mißtrauens und Habenwollens, er fragt sich, ob das Weib, wenn es alles für ihn läßt, dies nicht etwa für ein **Phantom** von ihm tut: er will erst gründlich, ja abgründlich gut gekannt sein, um überhaupt geliebt werden zu können, er wagt es, sich erraten zu lassen" (*"Jenseits" 194*).

"Die Frauen sind **sinnlicher** als die Männer, aber sie wissen weniger um ihre Sinnlichkeit" (*F 1883 12 [1] 92*).

"Und dies geschieht so instinktiv, daß liebende Frauen diese Verstellung und beständige zarteste **Betrügerei** ableugnen und kühn behaupten, **die Liebe mache gleich** (das heißt sie tue ein Wunder!)" (*"Morgenröte" 532*).

"Wille und Willigkeit. Man brachte einen Jüngling zu einem weisen Mann und sagte: 'Siehe, das ist einer, der durch die Weiber verdorben wird!' Der weise Mann schüttelte den Kopf und lächelte. 'Die Männer sind es', rief er, 'welche die Weiber verderben: und alles, was die Weiber fehlen, soll an den Männern gebüßt und gebessert werden, denn der Mann macht sich **das Bild des Weibes**, und das Weib bildet sich nach diesem Bilde'. 'Du bist zu mildherzig gegen die Weiber', sagte einer der Umstehenden, 'du kennst sie nicht!' Der weise Mann antwortete: 'Des Mannes Art **ist Wille**, des Weibes Art **Willigkeit**, so ist es das Gesetz der Geschlechter, wahrlich! ein hartes Gesetz für das Weib! Alle Menschen sind unschuldig für ihr Dasein, die Weiber aber sind unschuldig im zweiten Grade: wer könnte für sie des Öls und der Milde genug haben **'Was Öl! Was Milde!'** rief ein anderer aus der Menge: 'man muß die Weiber besser erziehen!', 'Man muß die Männer besser erziehen', sagte der weise Mann und winkte dem Jünglinge, daß er ihm folge. Der Jüngling aber folgte ihm nicht" (*"Fröhliche" Fähigkeit zur Rache 2.68-69*).

"Ja, ein **schwaches Geschlecht!**" [...] Das Gefühl der Schwäche, im äußersten Maße empfunden, findet geradezu überall Stärke und dichtet Kraft in jedes Außer-sich hinein, mit dem es sich berührt: und wenn das Auge widersprechen sollte, so wird das Auge, *zugemacht!* [...] Das schwächste Weib wird **aus jedem Manne einen Gott** machen: und ebenso aus jedem Gebot der Sitte und Religion etwas Heiliges, Unantastbares, Letztes, Anbetungswürdiges" (*F 1882 1 [110]*).

"die großen Probleme, gesetzt selbst, daß sie sich fassen lassen, lassen sich von **Fröschen und Schwächlingen** nicht *halten*, das ist ihr Geschmack seit Ewigkeit, ein Geschmack übrigen, den sie mit allen wackeren Weiblein teilen" (*"Fröhliche" Moral asl Problem*).

"*Die Stärke der Schwachen*. Alle Frauen sind fein darin, ihre Schwäche zu übertreiben" (*"Fröhliche" 66*).

- “Du nährtest uns mit starker Manns-Kost und kräftigen Sprüchen: laß es nicht zu, daß uns zum Nachtschiff die **weichlichen** weiblichen Geister wieder anfallen!” (*“Also sprach Zarathustra” Unter Töchtern 1*).
- “Wir nehmen das nicht so genau: Mit tausend Schritten machts die Frau; / Doch wie sie auch sich eilen kann, / Mit **einem Sprunge** machts der Mann” (*“Die Geburt” 9*).
- “in der Kunst, als **‘schmückende’ Gewalt**: wie der Mann das Weib sieht, indem er ihr gleichsam alles zum Präsent macht, was es von Vorzügen gibt, so legt die Sinnlichkeit des Künstlers in ein Objekt, was er sonst noch ehrt und hochhält, dergestalt vollendet er ein Objekt (‘idealisiert’ es). Das Weib, unter dem Bewußtsein, was der Mann in bezug auf das Weib empfindet, kommt dessen Bemühen **nach Idealisierung entgegen**, indem es sich schmückt, schön geht, tanzt, zarte Gedanken äußert: insgleichen übt sie Scham, Zurückhaltung, Distanz, mit dem Instinkt dafür, daß damit das **idealisierende Vermögen des Mannes wächst**” (*“Nachlass” 806*).
- “Die Erfolglosen*. Jenen **armen Frauen** fehlt es immer an Erfolg, welche in Gegenwart dessen, den sie lieben, **unruhig und unsicher** werden und zu viel **reden**; denn die Männer werden am sichersten durch eine gewisse heimliche und phlegmatische Zärtlichkeit verführt” (*“Fröhliche” 74*).
- “Urzustände in der Rede nachklingend [...] bei einigen Männern poltert eine Behauptung herab wie ein derber Knüttel. **Frauen dagegen** sprechen so wie Wesen, welche Jahrtausende lang am Webstuhl saßen oder die Nadel führten oder mit Kindern kindisch waren” (*“Menschliches” 342*).
- “Das vollkommene Weib*. Das vollkommene Weib ist ein **höherer Typus** des Menschen als der vollkommene Mann: auch etwas viel Selteneres. Die Naturwissenschaft der Tiere bietet **ein Mittel**, diesen Satz wahrscheinlich zu machen” (*“Menschliches” I.377*).
- “Durch nichts erleichtern bedeutende Frauen ihren Männern, falls diese berühmt und groß sind, das Leben so sehr, als dadurch, daß sie gleichsam das Gefäß der allgemeinen Ungunst und gelegentlichen **Verstimmung der übrigen Menschen** werden. Die Zeitgenossen pflegen ihren großen Männern viel Fehlgriffe und Narrheiten, ja Handlungen grober Ungerechtigkeit nachzusehen, wenn sie nur jemanden finden, den sie als eigentliches Opfertier zur Erleichterung ihres Gemütes mißhandeln und schlachten dürfen. Nicht selten findet eine Frau den Ehrgeiz in sich, sich zu dieser **Opferung anzubieten**, und dann kann freilich der Mann sehr zufrieden sein, falls er nämlich Egoist genug ist, um sich einen solchen **freiwilligen Blitz-, Sturm- und Regenleiter** in seiner Nähe gefallen zu lassen. (*“Menschliches” 430*).
- “Funktion-Werden-Wollen: **weibliches** Ideal der Liebe. Das **männliche Ideal** ist Assimilation und Überwältigung oder Mitleid (Anbetung des leidenden Gottes)” (*F 1882 I [70]*).
- “Wären die Weiber so beflissen auf die Schönheit der Männer, so würden endlich der Regel nach die **Männer schön** und eitel sein, wie es jetzt der Regel nach die Weiber sind. Es zeigt die Schwärmerei und vielleicht die höhere Gesinnung des Mannes, dass er das **Weib schön will**. Es zeigt den größeren Verstand und die Nüchternheit der Weiber (vielleicht auch ihren Mangel an ästhetischem Sinne), dass die Weiber auch die **hässlichen Männer annehmen**; sie sehen mehr auf die Sache, das heisst hier: Schutz, Versorgung; die Männer mehr auf den schönen Schein, auf Verklärung der Existenz, selbst wenn diese dadurch mühsälicher werden sollte” (*F 1876 18 [43/131]*).
- “Vermöge der Liebe sucht der Mann die unbedingte Sklavine, das Weib **die unbedingte Sklaverei**, Liebe ist das Verlangen nach einer vergangenen Cultur und Gesellschaft” (*F 1882 2 [14]*).
- “Dieses Jahrhundert liebt es, den geistigsten Männern einen Geschmack für unreife, geistig arme und **demüthige Volks-Weiberchen** zuzusprechen, den Geschmack Faustens für Gretchen, dies zeugt wider den Geschmack des Jahrhunderts und seiner geistigsten Männer. (*F 1883 5 [117]*).
- “Männliches und weibliches Temperament und die Sterblichkeit*. Daß das männliche Geschlecht ein schlechteres Temperament hat als das weibliche, ergibt sich auch daraus, daß die männlichen Kinder der Sterblichkeit mehr ausgesetzt sind, als die weiblichen, offenbar weil sie leichter, aus der Haut fahren: ihre **Wildheit und Unverträglichkeit** verschlimmert alle Übel leicht bis ins Tödliche” (*“Menschliches” 2.2.274*).
- “Das Weib, unter dem Bewußtsein, was der Mann in bezug auf das Weib empfindet, kommt dessen Bemühen nach Idealisierung entgegen [...] gerade die naive wirkliche Schamhaftigkeit den Mann am meisten verführt und zur Überschätzung drängt. Darum ist das Weib naiv, aus Feinheit des Instinkts, welcher ihr die **Nützlichkeit des Unschuldigseins** anrät” (*“Nachlass” 806*).
- “Liebe ist für Männer etwas ganz Anderes als für Frauen. Den Meisten wohl ist Liebe eine Art **Habsucht**; den übrigen Männern ist Liebe die **Anbetung** einer leidenden und **verhüllten Gottheit**. Wenn Freund Rée dies läse, würde er mich für toll halten” (*F 1882 I [108]*).
- “Eure Liebe zum Weibe und des Weibes Liebe zum Manne: ach, möchte sie doch Mitleiden sein mit leidenden und verhüllten Göttern! Aber zumeist **erraten zwei Tiere** einander” (*“Also” Die Reden Zarathustras. Von Kind und Ehe*).

3. ZWISCHEN LIEBE UND GEWALT

- “Ihm also wird man einmal es zurechnen dürfen, daß der *Mann* in Europa wieder Herr über den Kaufmann und Philister geworden ist; vielleicht sogar **über ‘das Weib’**, das durch das Christentum und den schwärmerischen Geist des achtzehnten Jahrhunderts, noch mehr durch die ‘modernen Ideen’ verhätschelt worden ist” (*“Fröhliche” 362*).

- “Der Unstete, Verzweifelte findet durch die erbarmende **Liebe** eines Weibes, das lieber sterben als ihm untreu sein will, die **Erlösung** von seiner Qual: das Motiv des fliegenden Holländers. Die Liebende, allem eignen Glück entsagend, wird in einer himmlischen Wandlung von *amor* in *caritas*, zur Heiligen, und rettet die Seele des Geliebten: Motiv des Tannhäuser” (“*Unzeitgemässe*” R. Wagner 11).
- “*Die Quelle der großen Liebe*. Woher die plötzlichen Leidenschaften eines Mannes für ein Weib entstehen, die tiefen, innerlichen? Aus Sinnlichkeit allein am wenigsten; aber wenn der Mann Schwäche, **Hilfsbedürftigkeit und zugleich Übermut** in einem Wesen zusammen findet, so geht etwas in ihm vor, wie wenn seine Seele überwallen wollte: er ist im selben Augenblick gerührt und beleidigt. Auf diesem Punkte entspringt die Quelle der großen Liebe” (“*Menschliches*” 287).
- “*Eine Männer-Krankheit*. Gegen die Männer-Krankheit der Selbstverachtung hilft es am sichersten, von einem klugen Weibe **geliebt zu werden**” (“*Menschliches*” 384).
- “*Liebe* ist für Männer etwas ganz Anderes als für Frauen. Den Meisten wohl ist Liebe eine Art **Habsucht**; den übrigen Männern ist Liebe die Anbetung einer leidenden und **verhüllten Gottheit**” (F 1882 I [108]6).
- “*Moral als Selbstzerteilung des Menschen*. [...] Das liebende Mädchen wünscht, daß sie die hingebende Treue ihrer Liebe an der **Untreue des Geliebten** bewähren könne” (“*Menschliches*” 57).
- “*Ohne Nebenbuhlerinnen*. Frauen merken es einem Manne leicht an, ob seine Seele schon **in Besitz genommen** ist; sie wollen ohne Nebenbuhlerinnen geliebt sein und verargen ihm die Ziele seines Ehrgeizes, seine politischen Aufgaben, seine Wissenschaften und Künste, wenn er eine Leidenschaft zu solchen Sachen hat. Es sei denn, daß er durch diese glänze, dann erhoffen sie, im Falle einer Liebesverbindung mit ihm, zugleich einen **Zuwachs ihres Glanzes**; wenn es so steht, begünstigen sie den Liebhaber” (“*Menschliches*” 410).
- “Und die Liebe? Wie! Sogar eine Handlung aus **Liebe** soll ‘unegoistisch’ sein? Aber ihr Tölpel –! ‘Und das Lob des Aufopfernden?’ Aber wer wirklich Opfer gebracht hat, weiß, daß er **etwas dafür wollte** und bekam, vielleicht etwas von sich für etwas von sich, daß er hier hingab, um **dort mehr zu haben**, vielleicht um überhaupt mehr zu sein oder sich doch als ‘mehr’ zu fühlen. Aber dies ist ein Reich von Fragen und Antworten, in dem ein verwöhnterer Geist sich ungern aufhält: so sehr hat hier bereits die Wahrheit nötig, das Gähnen zu unterdrücken, wenn sie antworten muß. Zuletzt ist sie ein Weib: man soll ihr **nicht Gewalt antun**” (“*Jenseits*” 221).
- “Darauf hob die Frau an, mit erkälteter Stimme: ‘aber es ist ja ganz klar! wir sind beide nicht das, was wir geliebt haben! Wenn du das bist, was du sagst und nicht mehr, so habe ich mich umsonst erniedrigt und dich geliebt; **der Dämon verführte mich**, so wie dich.’ Diese sehr wahrscheinliche Geschichte kommt nie vor, weshalb?” (“*Morgenröte*” 279).
- “Wie viele haben ihr Leben für die **hübschen Weiblein** geopfert, und selbst, was schlimmer ist, ihre **Gesundheit!** Wenn man das Temperament hat, so wählt man instinktiv die gefährlichen Dinge: z. B. die Abenteuer der Spekulation, wenn man Philosoph; oder der **Immoralität**, wenn man tugendhaft ist” (“*Nachlass*” 929).
- “*Macht und Freiheit*. So hoch **Frauen ihre Männer ehren**, so ehren sie doch die von der Gesellschaft anerkannten Gewalten und Vorstellungen noch mehr: sie sind seit Jahrtausenden gewohnt, **vor allem Herrschenden gebückt**, die Hände auf die Brust gefaltet, einherzugehen und mißbilligen alle Auflehnung gegen die öffentliche Macht. Deshalb hängen sie sich, ohne es auch nur zu beabsichtigen, vielmehr wie aus Instinkt, als Hemmschuh in die Räder eines freigeisterischen **unabhängigen Strebens** und machen unter Umständen ihre Gatten aufs höchste ungeduldig, zumal wenn diese sich noch vorreden, daß Liebe es sei, was die Frauen im Grunde dabei antreibe. Die Mittel der Frauen mißbilligen und großmütigen die Motive dieser Mittel ehren, das ist Männer-Art und oft genug Männer-Verzweiflung” (“*Menschliches*” 435).
- “Die Verschiedenheit der Menschen zeigt sich... In betreff eines Weibes zum Beispiel gilt dem Bescheideneren schon die **Verfügung über den Leib** und der Geschlechtsgenuß als ausreichendes und genugtuendes Anzeichen des Habens, des Besitzens; ein anderer...” (“*Jenseits*” 194).

4. DIE EHE, EINE LANGE DUMME TORHEIT

Kommentar. Nietzsche ist ehewidrig wie hunderte von Zitate gegen die **Ehe** mit Liebe, es zeigen. Nietzsche ist immer gegen die Ehe als interpersonale Beziehung, Austausch zur Vervollkommnung von 'Mann, Frau und Kinder'. Die Ehe für Nietzsche ist exklusiv für die Fortpflanzung, Zeugung, mit Auslese, und nur zeitlich, immer ohne Einmischung der Moral, der Religion, dem Staat (außer für die Verbesserung der Rasse).

- “Die Ehe ist auf **verkümmerte Halbmenschen** eingerichtet” (F 1882 I [80]).
- “Die Ehe ist für die **durchschnittlichen** Menschen ausgedacht, welche weder der großen Liebe noch der großen Freundschaft fähig sind, die Meisten also: aber auch jene ganz Seltenen, welche sowohl der Liebe als der Freundschaft fähig sind” (F 1882 5 [1]46).
- “Die Männer gründen die Ehe, um das Gefühl der M[acht] zu haben: die Frauen auch (unabhängig sein) Aber sie irren sich beide. Die Liebe ist kein Grund zur Ehe, eher ein Gegengrund: ein tiefes Gefühl verbirgt sich” (F 1880 4 [284]).
- “Die Verworrenheit der Mittel, **die Ehe aufrecht zu erhalten**: das Weib glaubt, *prädestiniert* nur für *diese* zu sein. In Wahrheit ist Alles gemeiner Zufall, und hundert andere Männer thäten ihr ebenso gut. Sie will gehorchen: sie arbeitet für den Mann und denkt und sagt: ‘was habe ich alles für *dich* gethan!’ aber es war nicht für ‘*dich*’, sondern für irgend einen, der ihren Trieben in den Wurf kam. Der Beruf und die tägliche Arbeit *trennt* die Gatten und hält so die

Erträglichkeit aufrecht. Weil die Männer und Frauen *früher* nicht erfahren haben, *was eigentlich Freundschaft* ist, so sind sie auch nicht enttäuscht über den Verkehr: *weder* die Liebe, *noch* die Freundschaft ist ihnen bekannt. Die Ehe ist auf *verkümmerte Halbmenschen* eingerichtet“ (F 1882 1 [80]).

“Eine Narrheit wäre es! Viel, wahrlich, dünkt es mich für einen solchen, wenn er *eines* oder zweier oder dreier Weiber Mann ist“ (“Also” Vom höheren Menschen 13).

“Einen Freigeist wird sein Gewissen mehr beissen, wenn er seine Ehe mit kirchlichen Ceremonien begonnen, als wenn er ein **Mädchen verführt** hat; obwohl letzteres tadelns- und strafenswerth, ersteres es nicht ist“ (F 1877 20 [16]79)

“Man hat mit der wachsenden Indulgenz zugunsten der *Liebes-Heirat* geradezu die **Grundlage der Ehe**, das, was erst aus ihr eine Institution *macht*, eliminiert. Man gründet eine Institution nie und nimmermehr auf eine Idiosynkrasie, **man gründet die Ehe nicht**, wie gesagt, auf die ‘**Liebe**’, man gründet sie auf den **Geschlechtstrieb**, auf den Eigentumstrieb (Weib und Kind als Eigentum), auf den **Herrschafts-Trieb**, der sich beständig das kleinste Gebilde der Herrschaft, die Familie, organisiert, der Kinder und Erben *braucht*, um ein erreichtes **Maß von Macht**, Einfluß, Reichtum auch physiologisch festzuhalten, um lange Aufgaben, um Instinkt- Solidarität zwischen Jahrhunderten vorzubereiten. Die Ehe als Institution begreift bereits die Bejahung der größten, der dauerhaftesten Organisationsform in sich: wenn die Gesellschaft selbst nicht als Ganzes **für sich gutschagen** kann bis in die fernsten Geschlechter hinaus, so hat die Ehe überhaupt keinen Sinn. Die moderne Ehe *verlor* ihren Sinn, folglich **schaft man sie ab**“ (Götzen” 39 Kritik der Modernität)

“Schlimm genug! Die **Zeit zur Ehe** kommt viel früher als die Zeit zur Liebe: letztere gedacht als das Zeugniß der Reife, bei Mann und Weib“ (F 1882 5 [1]18).

“Viele kurze **Torheiten**, das heißt bei euch Liebe. Und eure Ehe macht vielen kurzen Torheiten ein Ende, als *eine* lange Dummheit. Eure Liebe zum Weibe und des Weibes Liebe zum Manne: ach, möchte sie doch Mitleiden sein mit leidenden und verhüllten Göttern! Aber zumeist erraten zwei Tiere einander“ (“Fröhliche” Von Kind und Ehe).

“Die Ehe ist für die zwanziger Jahre ein nötiges, für die dreißiger ein nützliches, aber nicht nötiges Institut: für das spätere Leben wird sie oft schädlich und befördert die geistige Rückbildung des Mannes“ (*Menschliches*” 421).

Geistliche Fruchtbarkeit der ehelosen Männer, biologische Fruchtbarkeit der Frauen.

“Spitzen und Spitzchen. Die geringe **Fruchtbarkeit**, die häufige **Ehelosigkeit** und überhaupt die geschlechtliche Kühle der höchsten und kultiviertesten Geister, sowie der zu ihnen gehörenden Klassen, ist wesentlich in der Ökonomie der Menschheit: die Vernunft erkennt und macht Gebrauch davon, daß bei einem äußersten Punkte der geistigen Entwicklung die Gefahr einer *nervösen* Nachkommenschaft sehr groß ist: solche Menschen sind Spitzen der Menschheit, sie dürfen nicht weiter in Spitzchen auslaufen“ (“*Menschliches*” 197).

“*Ehe von gutem Bestand*. Eine Ehe, in der jedes durch das andere ein individuelles Ziel erreichen will, hält gut zusammen, zum Beispiel wenn die Frau durch den Mann berühmt, der Mann durch die Frau beliebt werden will“ (“*Menschliches*” 399).

“In den ältesten Zeiten der Völker [...] Ursprünglich also wurde die Ehe nicht von zwei Personen eingegangen, die Ehe kommt über das Weib wie ein **Verhängniß**, das Weib hat keinen Antheil an der Gestaltung der Ehe“ (F 1875 9 [1]).

“Er fühlt sich, sie fühlt sich, es fühlt sich, Mann Frau und Kind“ (F 1880 4 [185]).

5. DIE REMEDUREN DER EHE

Für Nietzsche Alles ist gut in den menschlichen sexuellen Beziehungen, außer der Ehe. Von Nietzsche sind auf höchst empfohlen einige Gegenmitteln, Abflußkanäle, Ersatzlösungen, oder Zusätze der Ehe, alle die aussereheliche geschlechtliche “gesellschaftliche Kombinationen”, immer gedenkend an den Mann: Ehe auf Frist, wilde Ehe, Ehescheidung, Polygamie, Concubinatum, Ehebruch, Prostitution, ehrliche Huren, entfesseltes Hetärentum, widernatürlichen Inzest, gute Päderastie (Knabenliebe) als Überladung des Triebes, Gemeinde der Freier, Freundschaft (zwischen Männer), Selbstbefriedigung (Onanismus), Verführung, Entführung, Ehelosigkeit, Untreue, auch Askese-Keuschheit, und Kastration⁴⁷. Alles, außer der Ehe. Als Model wirken die tierische oder die bei Nietzsche interpretierte Beziehungen von den primitiven Kulturen (griechische, indische, orientalische, afrikanische, u.s.w.). Gegen die Monogamie (F 1876 23 [79]). Gegen die Familie wie gegen alle gesellschaftliche Institutionen. (cf. “Institution” 150x; F 1882 1 [80]; Cf. *Antichrist* 51-60).

“Das **Concubinatum** ist corrumpt durch, die Ehe“ (F 1882 3 [1]416).

“Für alle übrigen genügt **Concubinatum**, mit Verhinderung der Empfängniß“ (F 1880 5 [38]).

“Die Natur weist den Mann auf **mehrfache Verheirathung** nach einander an: zuerst ein älteres Mädchen. Übergang derselben später in’s Mütterliche“ (F 1876 17 [29]).

“*Zur Zukunft der Ehe* [...] als Gegenmittel gegen die **Prostitution** (oder als deren Veredelung): **Ehen auf Frist**, legalisirt (auf Jahre, auf Monate, auf Tage), mit Garantie für die Kinder / jede Ehe verantwortet und befürwortet durch eine bestimmte Anzahl Vertrauens-Männer einer Gemeinde: als Gemeinde-Angelegenheit“ (“*Nachlass*” 733; F 1888 16 [35]). “**Zeitehen**” (F 1881 11 [82]2).

“Wenn Gold klingelt, da blinzelt die Hure. Und es giebt mehr Huren als Goldstücke. Wer käuflich ist, den heiße ich Hure. Und es giebt mehr Käufliche als Goldstücke“ (1883 18 [12]).

“Die Ehen sollen *viel seltener* werden! Geht durch die großen Städte und fragt euch, ob dies Volk sich fortpflanzen soll! Mögen sie zu ihren Huren gehen! Die Prostitution nicht sentimental! Es soll *nicht* das Opfer sein, das den Damen

- oder dem jüdischen Geldbeutel gebracht wird, sondern der Verbesserung der Rasse. Und überdies soll man diese Opferung nicht falsch beurtheilen: die Huren sind ehrlich und thun, was ihnen lieb ist und ruiniren nicht den Mann durch das 'Band der Ehe', diese Erdrosselung!" (F 1880 5 [38]).
- "In der Sahara-Stadt Biskra lebt eine Zeit lang jedes Mädchen der benachbarten Völker von der Prostitution, um sich durch sie zu bereichern" (F 1880 3 [15]).
- "Veredelung der Prostitution" (F 1881 12 [122]; 1887 11 [91]; 1888 15 [4]). "Was macht denn z. B. die Prostitution so schädlich, schleichend, ihrer selber unsicher? Nicht 'das Böse an sich' in ihr, sondern die schlechte Meinung, mit der sie behandelt wird" (F 1882 1 [34]).
- "Die **Keuschheit** ist nur für das Alter der Halbjünglinge und Mädchen eine Tugend: an sich **eine Perversität**, weil es die Gattung vernichten würde. Als individuelle Maßregel im Interesse der Anderen eine Ausnahme: wo nämlich nur die völlige Entsagung den M. retten kann" (F 1880 4 [135]).
- "Moralische Verbote, wie die des Dekalogs, passen nur für Zeitalter der unterworfenen Vernunft: jetzt würde ein Verbot 'du sollst nicht töten', **'du sollst nicht ehbrechen'**, ohne Gründe hingestellt, eher eine schädliche als eine nützliche Wirkung haben" ("Menschliches" 48).
- "Wagner ist reich an bösen Einfällen; aber was sagen Sie dazu, daß er Briefe darüber gewechselt hat (sogar mit meinen Ärzten) um seine Überzeugung auszudrücken, meine veränderte Denkweise sei die Folge **unnatürlicher Ausschweifungen, mit Hindeutungen auf Päderastie.**" (An Köselitz 830421). "Einer 'der seligen Knaben'" (An R. Wagne 700521).
- "Die erotische Beziehung der Männer zu den **Jünglingen**" ("Menschliches" 259).
- "Natürlich-unnatürlich, ist nichts! Die Griechen haben die Liebe innerhalb **desselben Geschlechtes** zu dem höchsten Grade von Idealität gehoben, sie hießen die **Knabenliebe** eben gut"⁴⁸
- "Eine Kultur der Männer. Die griechische Kultur der klassischen Zeit ist eine Kultur **der Männer**. Was die Frauen anlangt, so sagt Perikles in der Grabrede alles mit den Worten: sie seien am besten, wenn unter Männern **so wenig als möglich** von ihnen gesprochen werde. Die erotische Beziehung der **Männer zu den Jünglingen** war in einem unserem Verständnis unzugänglichen Grade die notwendige, einzige Voraussetzung aller männlichen Erziehung (ungefähr wie lange Zeit alle höhere Erziehung **der Frauen** bei uns erst durch die Liebschaft und Ehe herbeigeführt wurde); [...] der Gesichtspunkt der Kindererzeugung und der Wollust, nichts weiter kam hier in Betracht; es gab keinen geistigen Verkehr, nicht einmal eine eigentliche Liebschaft. Erwägt man ferner, daß sie selbst vom Wettkampfe und Schauspielen jeder Art ausgeschlossen waren, so bleiben nur die religiösen Kulte als einzige höhere Unterhaltung der Weiber" ("Menschliches" 259).
- "Wir sind ja keine albernern Keuschheits-Fasler: wenn man ein Weib braucht, wird man schon ein Weib finden, ohne darum Ehen zu brechen und Ehen zu gründen"⁴⁹.
- "Liebeshändel gehören unter die Harmlosigkeiten des Daseins" (F 1876 23 [120]).
- "Wie viele haben ihr Leben für die hübschen Weiblein geopfert, und selbst, was **schlimmer ist, ihre Gesundheit!**" ("Nachlass" 929).
- "Und überdies soll man diese Opferung nicht falsch beurtheilen: die Huren sind ehrlich und thun, was ihnen lieb ist und ruiniren nicht den Mann durch das 'Band der Ehe', diese Erdrosselung!" (F 1880 5 [38]).
- "ein Mann von Zeit zu Zeit ein Weib nöthig hat, wie er von Zeit zu Zeit eine rechtschaffene **Mahlzeit nöthig** hat. Zuletzt haben die Jesuiten herausgebracht, daß Leop..." (F 1884 26 [405]; cf. "L {eopardi} früher **On{anie}** trieb, später impotent war" in F 1885 34 [95]; cf. Der Fall Wagner-Nietzsche)

E. DIE MORALISCHE UND RELIGIÖSE FRAU

1. MORALITÄT DER WEIBER

- "Hatten nämlich die Frauen ihre größte Macht in der Sitte, wonach werden sie greifen müssen, um eine ähnliche Fülle der Macht wiederzugewinnen, nachdem sie die Sitte aufgegeben haben?" ("Menschliches" 425).
- "Das Weib ist unsäglich viel **böser** als der Mann, auch klüger; Güte am Weibe ist schon eine Form der *Entartung*..." ("Ecce" Warum ich so gute Bücher schreibe 5).
- "Die Keuschheit ist nur für das Alter der Halbjünglinge und Mädchen eine Tugend: an sich eine Perversität, weil es die Gattung vernichten würde. Als individuelle Maßregel im Interesse der Anderen eine Ausnahme: wo nämlich nur die völlige Entsagung den M [enschen] retten kann" (F 1880 4 [135]).
- "Die erstere [Moral] pflegt stoisch, hart, tyrannisch zu sein (der **Stoizismus** selbst war eine solche Hemmschuh- Moral); die andere ist **schwärmerisch, sentimental, voller Geheimnisse, sie hat die Weiber** und 'schönen Gefühle' für sich (das erste Christentum war eine solche Moral)" ("Nachlass" 268).
- "Die Verdüsterung, die pessimistische Färbung kommt notwendig im Gefolge der Aufklärung. Gegen 1770 bemerkte man bereits die Abnahme der Heiterkeit; Frauen dachten, mit jenem **weiblichen** Instinkt, der immer zugunsten der **Tugend** Partei nimmt, daß die **Immoralität** daran Schuld sei" ("Nachlass" 91).
- "Die Moralität der Männer nimmt im Leben ab; als Kinder sind wir am moralischsten, weil ohne Furcht, von Liebe umgeben und der Anmaaßung fremd. Die **Moralität der Frauen**, welche in ähnlichen Verhältnissen wie die Kinder zeitlebens leben, **nimmt** deshalb mit den Jahren eher **zu**, als ab" (F 1880 [44]91).

- “Die Gesetze beziehen sich auf die Ausnahmen der Sittlichkeit der Sitte [...] So gab es bei den alten Römern die Vorstellung, daß **ein Weib** sich nur auf zweierlei Art tödlich versündigen könne: einmal durch **Ehebruch**, sodann, durch **Weintrinken**. Der alte Cato meinte, man habe das Küssen unter Verwandten nur deshalb zur Sitte gemacht, um die Weiber in diesem Punkte unter Kontrolle zu halten; ein Kuß bedeute: riecht sie nach Wein? Man hat wirklich Frauen, die beim Weine ertappt wurden, mit dem Tode gestraft: und gewiß nicht nur, weil die Weiber mitunter unter der Einwirkung des Weines alles **Nein-Sagen verlernen**; die Römer fürchteten vor allem das **orgiastische und dionysische Wesen**, von dem die Weiber des europäischen Südens damals, als der Wein noch neu in Europa war, von Zeit zu Zeit heimgesucht wurden, als eine ungeheuerliche Ausländerei, welche den Grund der römischen Empfindung umwarf; es war ihnen wie ein Verrat an Rom, wie die Einverleibung des Auslandes” (*“Fröhliche” 44 Die geglaubten Motive*).
- “Herzensbedürfnisse. Die Thiere, welche eine **Brunstzeit** haben, verwechseln nicht so leicht ihr Herz und ihre Begierde: wie es die Menschen und namentlich die Weibchen thun” (*F 1882 3 [1]219*).
- “Wie oft! Wie unverhofft! Wie viele verheiratete Männer haben den Morgen erlebt, wo es ihnen tagte, daß ihre junge Gattin **langweilig** ist und das Gegenteil glaubt! Gar nicht zu reden von jenen Weibern, deren **Fleisch willig** und deren Geist schwach ist!” (*“Morgenröte” 276; cf. “Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach”: Mt 26,41*).
- “Sie sind den christlichen Gott los und glauben nun um so mehr die christliche Moral festhalten zu müssen: das ist eine englische Folgerichtigkeit, wir wollen sie den Moral-Weiblein à la Eliot nicht verübeln” (*“Götzen” Streifzüge 5*).
- “**Liebe**. Seht hinein: diese Liebe, dieses Mitleid der Weiber, gibt es etwas Egoistischeres?... Und wenn sie sich opfern, ihre Ehre, ihren Ruf, wem opfern sie sich? Dem Manne? Oder nicht vielmehr einem **zügellosem Bedürfnisse**? Das sind genau so **selbstsüchtige Begierden**: ob sie nun anderen wohlthun und Dankbarkeit einpflanzen... Inwiefern eine derartige **Hyperfötation** einer Wertung alles übrige *heiligen* kann!” (*“Nachlass” 777; cf. “Superfötation”*).
- “Die Keuschheit der Nonne: mit welchen strafenden Augen sieht sie in das Gesicht anderslebender Frauen! wie viel Lust der Rache ist in diesen Augen!” (*“Morgenröte” 1.30*).
- “Die ungeheure Erwartung in betreff der **Geschlechtsliebe** und die Scham in dieser Erwartung, verdirbt den Frauen von vornherein alle Perspektiven” (*“Jenseits” 114*).
- “In Sachen der **Ehre** sind die Frauen grob und schwerfällig” (*F 1883 4 [57]*).

2. RELIGIOSITÄT DER WEIBER

- “**Arme, Dumme, Kranke, Weiber** eingerechnet **Huren und Gesindel, Kinder**, von ihm [Jesus] bevorzugt: unter ihnen fühlt er sich wohl [...] es war **der böseste aller Menschen**” (*F 1884 25 [156]*).
- “sie lagen alle gleich Kindern und gläubigen alten Weibchen auf den Knien und **beteten den Esel** an” (*“Also sprach Zarathustra” Die Erweckung 2*).
- “Die Märtyrer-Tode, anbei gesagt, sind ein großes Unglück in der Geschichte gewesen: sie verführten... Der Schluß aller **Idioten, Weib und Volk** eingerechnet, daß es mit einer Sache, für die jemand in Tod geht (oder die gar, wie das erste Christentum, todsüchtige Epidemien erzeugt), etwas auf sich habe, dieser Schluß ist der Prüfung, dem Geist der Prüfung und Vorsicht unsäglich zum Hemmschuh geworden. ... Das Weib liegt heute noch auf den Knien vor **einem Irrtum**, weil man ihm gesagt hat, daß jemand dafür am Kreuze starb...” (*“Antichrist” 53*).
- “Im Grunde handelte es sich wieder darum, eine bestimmte Art von Seele *durchzusetzen*: gleichsam ein **Volks-Aufstand innerhalb** eines priesterlichen Volkes, eine pietistische Bewegung von unten (Sünder, Zöllner, **Weiber**, Kranke). Jesus von Nazareth war das Zeichen, an dem sie sich *erkannten*” (*“Nachlass” 182*).
- “Allen Frauen, denen die Sitte und die Scham die Befriedigung des Geschlechtstriebes untersagt, ist die **Religion**, als eine geistigere Auslösung erotischer Bedürfnisse, etwas **Unersetzbares**” (*F 3 I 322*).
- “Ein Gott, der mit einem **sterblichen Weibe** Kinder erzeugt” (*“Menschliches” 113*); cf. “eine Jüdin... gennant Maria” (*“Genealogie” 1.16*).
- “Die fromme Beppa. Solang noch hübsch mein Leibchen, / Lohnt sichsschon, **fromm** zu sein. / Man weiß, Gott liebt die Weibchen, / Die hübschen obendrein” (*“Fröhliche”, Die fromme Beppa*).
- “Das **Christenthum** als große Pöbel-Bewegung des römischen Reichs ist die Erhebung der Schlechten, Ungebildeten, Gedrückten, Kranken, Irrsinnigen, Armen, der Sklaven, **der alten Weiber**, der feigen Männer, im Ganzen aller derer, welche Grund zum Selbstmord gehabt hätten, aber den Muth dazu nicht hatten; sie suchten mit **Inbrunst** ein Mittel, ihr Leben auszuhalten und aushaltenswerth zu finden, fanden es, und boten der Welt ihre neue Art von Glück an” (*F 1880 3 [20]34*).
- “(Das Christentum) bevorzugt... den ‘Sündern’, den ‘Zöllnern’, den Prostituierten, dem dümmsten Volk, den ‘Fischern’” (*F 1887 11 [239]; 207; F 733; Brief an Strindberg 1881207, und an Burckhardt 18890106*).
- “die **Religionen** der *niedereren Masse*, der *Frauen*, der *Sklaven*, der *nicht-vornehmen Stände*” (*“Nachlass” 196*).
- “Daher fromme ehebrecherische Frauen unter den Katholiken keine Seltenheit sind, welche **täglich sündigen** und sich täglich absolviren lassen” (*F 1880 3 [40]82*).
- “in der Sixtinischen Madonna. Hier wollte er einmal eine Vision malen; aber eine solche, wie sie edle junge Männer ohne ‘Glauben’ *auch* haben dürfen und haben werden, die Vision der zukünftigen Gattin, eines klugen, seelisch-vornehmen, schweigsamen und sehr **schönen Weibes**, das ihren Erstgeborenen im Arme trägt” (*“Menschliches” 2.73*).

- “Nicht europäisch und **nicht vornehm**. Es ist etwas Orientalisches und etwas **Weibliches im Christentum**: das verrät sich in dem Gedanken ‘wen Gott lieb hat, den züchtigt er’; denn die Frauen im Orient betrachten **Züchtigungen** und strenge Abschließung ihrer Person gegen die Welt als ein **Zeichen der Liebe** ihres Mannes und beschwerten sich, wenn diese Zeichen ausbleiben” (*“Morgenröte”* 75).
- “Die **imitatio Christi** gehört zu den Büchern, die ich nicht ohne einen physiologischen Widerstand in den Händen halte: sie haucht einen parfum des **Ewig-Weiblichen** aus, zu dem man bereits Franzose sein muß. [...] Man sagt mir, daß jener klügste Jesuit, A. Comte, der seine Franzosen auf dem Umweg der Wissenschaft nach Rom führen wollte, sich an diesem Buche inspiriert habe. Ich glaube es: die ‘des **Herzens**’...” (*“Götzen”* Streifzüge. *Imitatio Christi*).
- “Der **Mohammedanismus, als eine Religion für Männer**, hat eine tiefe Verachtung für die Sentimentalität und Verlogenheit des Christentums ... einer **Weibs-Religion**, als welche er sie fühlt” (*“Nachlass”* 145b; *F 1888 14 [180]*).
- “Ein Don Juan wird in die Hölle geschickt: das ist sehr naiv. Hat man bemerkt, daß im Himmel alle interessanten Menschen fehlen? ... Nur ein Wink für die Weiblein, wo sie ihr Heil am besten finden” (*“Nachlass”* 871 = *F 1887 11 [153]*).
- “Dies heimliche Gewürm, das sich in Nacht, Nebel und Zweideutigkeit an alle einzelnen heranschlich und jedem einzelnen den Ernst für *wahre* Dinge, den Instinkt überhaupt für *Realitäten* aussog, diese **feige, femininische und zuckersüße Bande** hat Schritt für Schritt die ‘Seelen’ diesem ungeheuren Bau entfremdet, jene wertvollen, jene männlich- vornehmen Naturen, die in der Sache Roms ihre eigne Sache, ihren eignen Ernst, ihren eignen Stolz empfanden” (*“Antichrist”* 58).
- “Erwägt man, wie notwendig den allermeisten ein Regulativ ist, das sie von außen her bindet und fest macht, wie der Zwang, in einem höheren Sinn die *Sklaverei*, die einzige und letzte Bedingung ist, unter der **der willensschwächere Mensch, zumal das Weib**, gedeiht: so versteht man auch die Überzeugung, den ‘**Glauben**’” (*“Antichrist”* 54).

F. CHARACTERISTIKEN DER FRAUEN

- “Alle Frauen sind entweder **Vögel oder Katzen oder Kühe**’, man sehe ihren Blick darauf an” (*F 1882 3 [1] 133; “Zarathustra. Vom Freunde*).
- “Daß die Stellung der Frau in Griechenland eine **unnatürliche** gewesen sei, wird schon durch die **großen Männer** widerlegt, die von ihnen geboren wurden. Das Weib schwer zu verderben: es bleibt sich gleich: **Geringfügigkeit des Familienwesens**. Der Knabe wurde im Staat erzogen. Die Erziehung der Familie ist ein *Nothbehelf*, wenn der Staat schlecht ist und seiner Kulturbestimmung entfremdet. Es ist das Weibliche in unsrer Kultur, was die Weltanschauung verzärtelt: die griechischen Männer sind grausam wie die Natur. Die Wahnvorstellungen des Weibes sind andre als die der Männer: je nachdem die einen oder die andren in der Erziehung siegen, hat die Cultur etwas Weibisches oder Männliches. Die Bruderliebe der Antigone. Für den Staat ist das Weib die *Nacht*: und genauer der **Schlaf: der Mann das Wachen**. Es thut scheinbar nichts, es ist immer gleich, ein Rückfall zur heilenden Natur. In ihm träumt die zukünftige Generation. Warum ist die **Kultur nicht weibisch** geworden? Trotz der Helena, trotz **Dionysus**. Richtige Stellung des Weibes: Zerreißung der Familie. Ist nicht der Mann schlimmer daran mit den schrecklichen Anforderungen, die der Staat an ihn macht? **Das Weib hat zu gebären** und ist deshalb zum besten Berufe des Menschen da, als Pflanze zu leben. Sie arbeiten nicht, **die Drohnen** nach Hesiod” (*F 1871 7 [31]*).
- “Die weibliche Beurtheilung der **Affekte**. der einzelnen Tugenden und Laster von Mann und Weib. Weib und Arbeit Weib und Staat Weib und Ruhm. 2. Das weibliche Urtheil und der Glaube des Weibes in Betreff **seines Urtheils**. 3. Die verhehlte Wirklichkeit und ... 4. Die **Unwirklichkeit**, welcher ein Weib sich verpflichtet fühlt, als wahr zu behaupten. 5. Die Verführung der Anderen zur guten **Meinung** über uns, und das Sich-Beugen vor dieser Meinung als einer Autorität. 6. Tempo der weiblichen **Affekte**. 7. **Schwangerschaft** als der Cardinalzustand, welcher allmählich das Wesen des Weibes überhaupt gestaltet hat. Relation aller weiblichen Denk- und Handlungsweisen dazu. 8. Die **Pflege der Kinder** theils zurückbildend, theils allzu sehr entkindlichend. Weiblicher Rationalismus. 9. Verschiedenheit der weiblichen und männlichen **Herrschaft**. 10. Das weibliche Gefühl der Vollkommenheit, im **Gehorchen**. 11. Was als unweiblich empfunden wird. Geschichte. 12. Verneinen zerstören hassen sich rächen: warum das Weib darin barbarischer ist als der Mann. 13. Sinnlichkeit von Mann und Frau verschieden” (*F 1882 1 [50]*).

1. GEIST MACHT FRAUEN ALT

- “Und weil wir wenig wissen, so gefallen uns von Herzen **die geistig Armen**, sonderlich wenn es junge Weibchen sind” (*“Also sprach Zarathustra”* *Von den Dichtern*).
- “Um die Schönheit dieser Frau ganz zu sehen, muß man sie mit schwachen Augen ansehen: um aber ihren Geist ganz zu sehen, wird man das schärfste Augenglas anwenden müssen, denn sie verbirgt ihn aus Eitelkeit in ihrem Gesichte, so weit er nur zu verbergen ist: denn Geist macht Frauen alt” (*F 1881 12 [158]*).
- “Wenn ein Weib **gelehrte** Neigungen hat, so ist gewöhnlich etwas an ihrer **Geschlechtlichkeit nicht in Ordnung**. Schon Unfruchtbarkeit disponiert zu einer gewissen Männlichkeit des Geschmacks; der Mann ist nämlich, mit Verlaub, ‘das unfruchtbare Tier’” (*“Jenseits”* 144. *Cf. 145*).
- “Selten denkt das Frauenzimmer, / Denkt es aber, taugt es nichts!” (*F 1882 19 [10]*)

- “Gefahr in der Schönheit. Diese Frau ist schön und klug: ach, wie viel **klüger** aber würde sie geworden sein, wenn sie nicht schön wäre!” (*“Morgenröte”* 282).
- “Was ist uns jetzt die Schönheit eines Gebäudes? Dasselbe wie das schöne Gesicht einer **geistlosen Frau**: etwas Maskenhaftes” (*“Menschliches”*, 218). “Unterschätzen wir auch die flacheren lustigen **lachsüchtigen Weiber** nicht, sie sind da zu erheitern, es ist viel zu viel Ernst in der Welt. Auch die **Täuschungen** auf diesem Gebiete haben ihren Honigseim Wenn die Frauen **tüchtiger** inhaltsreicher werden, so giebt es gar keine sichere Stätte für harmlose Thorheit auf der Welt mehr” (*F 1876 23 [120]*).
- “die **Frauen** sehen in der **Wissenschaft** einen Vampyr bei einem Manne” (*F 1880 6 [313]*).
- “Zur *Mischung der Gefühle*. **Gegen die Wissenschaft** empfinden Frauen und selbstsüchtige Künstler etwas, das aus Neid und Sentimentalität zusammengesetzt ist” (*“Menschliches”* 265’).
- “Mädchen als Gymnasiasten. Um alles in der Welt nicht noch unsere **Gymnasialbildung** auf die Mädchen übertragen! Sie, die häufig aus geistreichen, wißbegierigen, feurigen Jungen, Abbilder ihrer Lehrer macht!” (*“Menschliches”* 409).
- “Die Wissenschaften werden vielleicht einmal von den Frauen betrieben: die Männer sollen geistig *schaffen*, Staaten Gesetze Kunstwerke usw.” (*F 1875 5 [170]*).
- “Wissenschaft ist eine gefährliche Sache: und bevor wir nicht ihrethalben verfolgt werden, ist es Nichts mit ihrer, Würde“ Oder gar wenn man in die Volksschule Wissenschaft trägt: und jetzt gar **die Mädchen und die Gänse** anfangen, wissenschaftlich zu schnattern; das liegt daran, daß sie immer mit moralischer **Tartüfferie** betrieben wurde” (*F 1884 25 [309]*).
- “Allen rechten Frauen geht **Wissenschaft** wider die Scham. Es ist ihnen dabei zumute, als ob man damit ihnen unter die Haut schlimmer noch! unter Kleid und Putz gucken wolle” (*“Jenseits”* 4.127; *F 1882 5 [1]43*). “Namentlich ist den Frauen dieser Rat zu geben: als welche jetzt rettungslos die **Opfer aller Hypothesen** sind, zumal wenn diese den Eindruck des Geistreichen, Hinreißenden, Belebenden, Kräftigenden machen” (*“Menschliches”* 635’).
- “das allgemein beliebte ‘Popularisieren’ (nebst ‘Feminisieren’ und ‘Infantisieren’) der Wissenschaft” (*“Unzeitgemässe”* 2. Vom Nutzen 7).
- “Wie die Natur die Zeugung an die Duplizität der Geschlechter gebunden hat, so hat sie die höchste Zeugung, des **Kunstwerks, an die Individuation** überhaupt gebunden” (*F 1871 7 [52]*).
- “*Ekel an der Wahrheit*. Die Frauen sind so geartet, daß alle Wahrheit, in bezug auf Mann, Liebe, Kind, Gesellschaft, Lebensziel, **ihnen Ekel macht**, und daß sie sich an jedem **zu rächen suchen**, welcher ihnen das Auge öffnet” (*“Menschliches”* 286’).
- “Was wissen **unvermählte Frauen** von dem abartenden Geschlechtstrieb, in ihrer Leidenschaft für die **Kunst** und gewisse Richtungen derselben, oder im Mitleid oder in der Art von **blinder Hingebung** an einen Gedanken!” (*F 1880 6 [393]*).
- “Man täuscht sich mitunter darüber, weil vielfach die Bildung des Musikers zu gering ist und er nicht genug Stoff hat, an dem er Geist zeigen könnte. Eben so steht es mit [dem] denkenden **Geist** der Frauen” (*F 1876 23 [131]*).
- “denn wir sind Artisten; feind, kurzum, dem ganzen europäischen *Feminismus* (oder Idealismus, wenn man's lieber hört), der ewig ‘hinan zieht’ und ewig gerade damit ‘herunter bringt’” (*“Morgenröte”* Vorrede 4).
- “Bei vielen Frauen ist wie bei Hypnotischen der Intellekt nur plötzlich und stoßweise da und in unerwarteter Kraft: der Geist kommt dann **über sie** und scheinbar nicht aus ihnen. Daher ihre dreiäugige Klugheit in verflochtenen Dingen, daher auch ihr Glaube an **Inspiration**” (*F 1882 3 [1]181*).
- “Die Stellung des Weibes bei den Hellenen war die richtige: aus ihr erzeugte sich die **Ehrfurcht vor der Weisheit** des Weibes: Diotima, Pythia, Sibylla, auch Antigone” (*F 1870 7 [4]*).
- “Damit das Weib den Staat ergänzt, muß sie das Ahnungsvermögen haben. Im höchsten Sinn Pythia; wo sonst bei Männern dies Vermögen auftritt, da ist es ein Zeichen des **‘Einzelnens’**” (*F 1871 7 [38]*).
- “Nausikaa-Lieder [...] Selten, daß ein Weib zu denken / Wagt, denn alte Weisheit spricht: / Folgen soll das Weib, nicht lenken; / Denkt sie, nun, dann folgt sie nicht. / Was sie noch sagt, glaubt’ ich nimmer; / Wie ein Floh, so springt’s, so sticht’s! / **Selten denkt das Frauenzimmer**, / Denkt es aber, taugt es nichts!” (*F 1882 19 [10]*).
- “*Widersprüche in weiblichen Köpfen*. Weil die Weiber so viel mehr persönlich als sachlich sind, vertragen sich in ihrem Gedankenkreise Richtungen, die logisch mit sich im **Widerspruche** sind: sie pflegen sich eben für die Vertreter dieser Richtungen der Reihe nach zu begeistern und nehmen deren Systeme in Bausch und Bogen an; doch so, daß überall dort eine tote Stelle entsteht wo eine neue Persönlichkeit später das Übergewicht bekommt. Es kommt vielleicht vor, daß die ganze Philosophie **im Kopf einer alten Frau** aus lauter solchen **toten Stellen** besteht” (*“Menschliches”* 419).
- “Aus derartigen ‘Kritikern’ bestand aber bis her das Publikum; der Student, der Schulknabe, ja selbst das **harmloseste weibliche** Geschöpf war wider sein Wissen bereits durch Erziehung und Journale zu einer gleichen Perzeption eines **Kunstwerks** vorbereitet” (*“Die Geburt”* 22).
- “Das vollkommene Weib jeder Zeit ist der **Müßiggang des Schöpfers** an jedem siebenten Tage der Kultur, das Ausruhen des Künstlers in seinem Werke” (*“Menschliches”* 2.1.274).
- “Wagner kann malen, er benutzt die Musik nicht zur Musik, er verstärkt Attitüden, er ist Poet; endlich, er hat an die ‘schönen Gefühle’ und **‘gehobenen Busen’** appelliert gleich allen Theaterkünstlern, mit dem allen hat er die **Frauen**

und selbst die Bildungs-Bedürftigen zu sich überredet: aber **was geht Frauen** und Bildungs- Bedürftige **die Musik** an! (*"Nachlass"* 838; *F 1887 11 [323]*). "In Deutschland hat man fast das Bedürfnis und daher auch den Sinn der **unschuldigen Musik** verloren man denkt der Zeiten, wo auch die **guten Frauen** sich nicht genügend für die Nacht vorbereitet zu haben glaubten, wenn nicht der Schlaftrunk, ein schwerer heißer **überwürzter Wein** vor ihnen stand" (*"F 1880 8 [80]*).

"Man hat zu allen Zeiten die 'schönen Gefühle' für Argumente genommen, den '**gehobenen Busen**' für den Blasebalg der Gottheit, die Überzeugung als 'Kriterium der Wahrheit', das Bedürfnis des Gegners als Fragezeichen zur Weisheit: diese Falschheit, Falschmünzerei geht durch die ganze Geschichte der Philosophie" (*F 1888 15 [28]; 1888 16 [29]*).

"Sie [die nicht Skeptiker] machen es allesamt wie die **Weiblein**, alle diese großen Schwärmer und Wundertiere, sie halten die 'schönen **Gefühle**' bereits für Argumente, den '**gehobenen Busen**' für einen Blasebalg der Gottheit, die Überzeugung für ein *Kriterium der Wahrheit*" (*"Antichrist" Vorwort 12*).

"*Die Inspiration im Urteile der Frauen* [...] die Natur der Dinge ist so eingerichtet, daß die Frauen immer **rechtbehalten**" (*"Menschliches" 417*).

"Im Orient und im Athen der besten Jahrhunderte schloß man die Frauen ab, man wollte die **Phantasie**-Verderbnis des Weibes nicht: das verdirbt die Rasse, mehr als der leibliche Verkehr mit einem Manne" (*F 1884 (26 [362])*).

"Napoleon war überzeugt, daß die Frauen in Frankreich **mehr Geist** hätten als die Männer, er sagte es oft. Die Erziehung, die man ihnen gebe, disponire sie zu einer gewissen Geschicklichkeit, gegen die **man sich vertheidigen müsse**" (*F 1880 8 [114]*).

"Und als mich einmal das Leben fragte: Wer ist denn das, die **Weisheit**? da sagte ich eifrig: 'Ach ja! die Weisheit!' [...] Vielleicht ist sie **böse und falsch**, und in allem ein Frauenzimmer; aber wenn sie von sich selber schlecht spricht, da gerade **verführt** sie am meisten." (*"Also" Das Tanzlied*).

"Der weibliche Intellekt. Der Intellekt der Weiber zeigt sich als vollkommene Beherrschung, Gegenwärtigkeit des Geistes, Benutzung aller Vorteile. Sie vererben ihn als ihre Grundeigenschaft auf ihre Kinder, und der Vater gibt den dunkleren Hintergrund des Willens dazu [...] der Mann nach dem idealisierten Manne, das Weib nach dem idealisierten Weibe sucht, also nicht nach Ergänzung, sondern nach Vollendung der **eigenen Vorzüge**" (*"Menschliches" 411*).

"Das vollkommene Weib ist ein **höherer** Typus des Menschen als der vollkommene Mann: auch etwas viel **Selteneres**. Die Naturwissenschaft der Tiere bietet ein Mittel, diesen Satz wahrscheinlich zu machen" (*"Menschliches" 377*).

"So entsteht eine nicht geringe Gefahr, wenn ihnen die Politik und einzelne Teile der Wissenschaft, anvertraut werden" (zum Beispiel Geschichte). Denn was wäre seltener als **eine Frau, welche wirklich wüßte, was Wissenschaft ist?** Die besten nähren sogar im Busen gegen sie eine heimliche Geringschätzung, als ob sie irgendwodurch ihr überlegen wären. Vielleicht kann dies alles **anders werden**, einstweilen ist es so" (*"Menschliches" 416*).

"il faut à des hommes comme nous, une femme peu élevée, peu éduquée, qui ne soit que gaieté et esprit naturel, parce que celle-là nous réjouira et nous charmera ainsi qu'**un agréable animal**, auquel nous pourrions nous attacher. Die Zeit, wo alle Männer lesen und alle Frauen Piano spielen werden, wird die Welt in voller Auflösung sein" (*F 1887 11 [296]*). [Vgl. Journal des Goncourt. Mémoires de la vie littéraire Vol. 1 1857, page 187, mercredi 20 mai. Ccf. nietzschesource.org und Wikisource.org].

2. TANZ, THORHEIT UND PUTZ IM KOPFE DER FRAUEN

"*Gefahr in der Schönheit*. Diese Frau ist **schön** und klug: ach, wie viel klüger aber würde sie geworden sein, wenn sie nicht schön wäre!" (*"Morgenröte"*, 282).

"*Ehrbarkeit und Ehrlichkeit*. Jene Mädchen, welche allein ihrem **Jugendreize** die Versorgung fürs ganze Leben verdanken wollen und deren Schlaueheit die gewitzigten Mütter noch soufflieren, wollen ganz dasselbe **wie die Hetären**, nur daß sie klüger und unehrlicher als diese sind" (*"Menschliches" 403*).

"Was ist das **Schöne**? eine Lustempfindung, die uns die eigentlichen Absichten, die der Wille in einer Erscheinung hat, verbirgt. Wodurch wird nun die Lustempfindung erregt? Objektiv: das **Schöne** ist ein Lächeln der Natur, ein Überschuß von Kraft und Lustgefühl des Daseins: man denke an die Pflanze. Es ist der **Jungfrauenleib** der Sphinx. Der Zweck des Schönen ist das zum Dasein Verführen. Was ist nun eigentlich jenes Lächeln, jenes Verführerische? Negativ: das Verbergen der Noth, das Wegstreichen aller Falten und der heitre Seelenblick des Dinges. 'Sieht Helena in jedem Weibe' die Gier zum Dasein verbirgt das Unschöne" (*F 1870 7 [27]; cf. "Die Sphinx" in: Goethe, "Faust" Klassische Walpurgisnacht*).

"hier aber das **Entsetzliche und Raubthierartige** der Sphinx Natur liegt, die in der gewollten Verherrlichung des künstlerisch **freien Kulturlebens** so schön den **Jungfrauenleib** vorstreckt" (*F 1871 9 [4]*).

"Was ist **vornehm**? Vorrede zu "*Vermischte Meinungen und Sprüche*" [...] das Wohlgefallen an den *Frauen*, als an einer vielleicht kleineren aber feineren und leichteren Art von Wesen. Welches Glück, Wesen zu begegnen, die immer **Tanz und Thorheit und Putz** im Kopfe haben! Sie sind das Entzücken aller sehr gespannten und tiefen Mannsseelen gewesen, deren Leben mit großer Verantwortlichkeit beschwert ist" (*F 1885 35 [76] 49; F 1885 34 [65](49); "Nachlass" 943*).

- “Benutzung des Neuen. Männer benutzen Neu-Erlerntes oder -Erlebtes fürderhin als Pflugschar, vielleicht auch als Waffe; aber Weiber machen sofort daraus einen **Putz für sich** zurecht” (“*Menschliches*” 290).
- “Die schüchternsten Mädchen präsentiren sich halb **nackt**, wenn es die Mode gebietet, und selbst verwelkte alte Weiber wagen einem solchen Gebote nicht zu widerstehen, so geistreich und gut sie sonst auch sein mögen” (F 1880 3 [35]77). “Zufriedenheit schützt selbst vor Erkältung. Hat je sich ein Weib, das sich gut **bekleidet** wußte, erkältet? Ich setze den Fall, daß es kaum bekleidet war” (*Götzen. Sprüche und Pfeile* 25).
- “Der alte Pavian ist darum häßlicher als der junge, und der **weibliche junge Pavian** ist dem Menschen am ähnlichsten: also am schönsten. Hiernach mache man einen Schluß auf den Ursprung der **Schönheit** der Weiber! (“*Morgenröte*” 1.25).
- “Die Juden, die älteste und reinste Rasse. **Schönheit** der Frauen” (F 1885 36 [45]). “die Juden das *schlechteste* Volk” (F 1876 5[166]).
- “Ein **schönes Weib** in der Ehe muß sehr viele **gute Eigenschaften** haben, um darüber hinwegzuhelfen, daß sie schön ist” (F 1876 19 [90]).
- “*Liebe*. Seht hinein: diese Liebe, dieses Mitleid der Weiber, gibt es etwas Egoistischeres?... Und wenn sie sich opfern, ihre Ehre, ihren Ruf, wem opfern sie sich? Dem Manne? Oder nicht vielmehr einem **zügellosten Bedürfnisse**? Das sind genau so **selbstsüchtige** Begierden: ob sie nun anderen wohlthun und Dankbarkeit einpflanzen... Inwiefern eine derartige **Hyperfötation** einer Wertung alles übrige *heiligen* kann!” (“*Nachlass*” 77; F 1887 11 [303])

3. REIZBARE EITELKEIT DER FRAUEN

- “In wiefern das Weib die Anderen zur guten Meinung über sich verführt und trotzdem sich dann vor dieser Meinung beugt” (als vor einer Autorität). “Es ist Weiber-Art, seine Nächsten **zu einer guten Meinung über sich** zu verführen und dann an diese Meinung wie an eine Autorität zu glauben” (F 1882 3 [1] 8, 16).
- “Die Frauen gehen mit ihrer Liebe auf den los, der ihnen Furcht einflößt: das ist ihre Art von **Tapferkeit**” (F 1882 3 [1]107).
- “Die **Weiber** unter Vormundschaft. Eigentum. Vorzug der Weiblichen Erziehung des vorigen Jahrhunderts bei den Franzosen. Madame Roland als die alberne “Bürgerin,” bei der die **Eitelkeit** auf **Weibl-** pöbelhafte Art eklatirt. (F 1884 25 [422]).
- “Ich finde den **Mangel an Gerechtigkeitssinn** bei Frauen *empörend*. Wie sie mit ihrem dolchspitzen Verstand verdächtigen usw.” (F 1877 22 [63]).
- “Was das Weib betrifft, so neige ich zur orientalischen Behandlung: die ausnahmsweisen Weiber selber beweisen immer nur das Gleiche, **Unfähigkeit zur Gerechtigkeit** und unglaublich **reizbare Eitelkeit**. Man soll nichts an ihnen zu ernst nehmen, ihre Liebe am wenigsten: zum mindesten soll man wissen, daß die treuest und leidenschaftlichst Liebenden gerade eine kleine Untreue zur Erholung nöthig haben, ja zur Ermöglichung der Dauer der Liebe” (F 1883 26 [214]).
- “Allzulange war im Weibe ein **Sklave und ein Tyrann** versteckt. Deshalb ist das Weib noch nicht der Freundschaft fähig: es kennt nur die Liebe. In der Liebe des Weibes ist **Ungerechtigkeit und Blindheit** gegen alles, was es nicht liebt. Und auch in der wissenden Liebe des Weibes ist immer noch Überfall und Blitz und Nacht neben dem Lichte. Noch ist das Weib nicht der Freundschaft fähig: **Katzen sind immer noch die Weiber, und Vögel. Oder, besten Falles, Kühe? Noch ist das Weib nicht der Freundschaft fähig** (“*Zarathustra. Vom Freunde*).
- “(Mädchen-Affe)” (F 1877 21 [79]). (Cf. “*Menschen-Affe*”).
- “*Weib*. Und wo einmal ein Weib zum Bewußtsein über irgend eine Begabung kommt: wie viel lächerliche **Selbstbewunderung**, wie viel “**Gans**” ist jedes Mal zugleich damit entfesselt!” (F 1885 39 [19]).
- “Frauen, welche ihre Söhne besonders lieben, sind meistens **eitel und eingebildet**. Frauen, welche sich nicht viel aus ihren Söhnen machen, haben meistens Recht damit, geben aber zu verstehen, dass von einem solchen Vater kein besseres Kind zu erwarten gewesen sei: so zeigt sich ihre **Eitelkeit**” (F 1876 18 [45] 140).
- “Die **Eitelkeit** der Frauen verlangt, daß ein Mann mehr sei als ein glücklicher Gatte” (“*Menschliches*” 407).
- “Die Frauen gehen mit ihrer Liebe auf den los, der ihnen Furcht einflößt: das ist ihre Art von **Tapferkeit**. (F 1882 3 [1]107; F 1876 19 [45]73).
- “*Lieben und besitzen*. Frauen lieben meistens einen bedeutenden Mann so, daß sie ihn allein haben wollen. Sie würden ihn gern in Verschuß legen, wenn nicht ihre **Eitelkeit** widerriete: diese will, daß er auch vor anderen bedeutend erscheine” (“*Menschliches*” 401).
- “Die Aneignungslust des **Ichgefühls** hat keine Grenzen: die großen Männer reden so, als ob die ganze Zeit hinter ihnen stünde und sie der Kopf dieses langen Leibes seien, und die guten Frauen rechnen sich die Schönheit ihrer Kinder, ihrer Kleider, ihres Hundes, ihres Arztes, ihrer Stadt zum Verdienste und wagen es nur nicht, zu sagen “das alles bin ich”. Chi non ha, non é, sagt man in Italien” (“*Morgenröte*” 285).
- “Verschiedener **Stolz**. Die Frauen sind es, welche bei der Vorstellung erleichen, ihr Geliebter möchte **ihrer nicht wert sein**; die Männer sind es, welche bei der Vorstellung erleichen, sie möchten **ihrer Geliebten nicht wert sein**. Es ist hier von ganzen Frauen, ganzen Männern die Rede. Solche Männer, als die Menschen der Zuversichtlichkeit und des Machtgefühls für gewöhnlich, haben im Zustande der Passion ihre **Verschämtheit, ihren Zweifel** an sich; solche

Frauen aber fühlen sich sonst immer als **die Schwachen**, zur Hingebung Bereiten, aber in der hohen Ausnahme der Passion haben sie ihren **Stolz und ihr Machtgefühl**, als welches fragt: wer ist meiner würdig? (*"Morgenröte" 403*).

4. DIE EINE HÄLFTE DER MENSCHHEIT IST SCHWACH

- "Der große Pöbel- und **Sklavenaufstand** [...] die Weiber, welche nicht mehr an die höhere Art **des Mannes** glauben" (*F 1884 26 [324]*).
- "Das Weib versucht zu lieben, wo es fühlt, **gehorschen und dienen** zu müssen: es ist sein Kunststück, um das Joch leichter zu tragen" (*F 1882 3 [1]316*).
- "Dieser Instinkt zum Glauben ist auch der eigentlich Weibliche Instinkt; und wenn die Weiber Einen unerbittlichen Lehrer finden, der von ihnen **Gehorsam und Niederwerfung will**, oder auch nur einen Künstler, der das Weib in der Attitüde seiner 'Vollkommenheit' als anbetendes hingebendes hingegebenes Geschöpf, als Opfer zeigt, wie z. B., R. W., da sind sie vor Glück 'außer sich': nämlich in ihren letzten Instinkten vor sich selber bestätigt und befriedigt" (*F 1885 34 [85]*).
- "Endlich: **das Weib! Die eine Hälfte der Menschheit ist schwach, typisch-krank, wechselnd, unbeständig**, das Weib braucht die Stärke, um sich an sie zu klammern, und eine **Religion der Schwäche**, welche es als göttlich verherrlicht, **schwach zu sein**, zu lieben, **demütig** zu sein: oder besser, es macht **die Starken schwach**, es herrscht, wenn es gelingt, die Starken zu überwältigen. Das Weib hat immer mit den Typen der **décadence**, den Priestern, zusammen konspiriert gegen die "Mächtigen", die "Starken", die Männer. Das Weib bringt die Kinder beiseite für den Kultus der Pietät, des Mitleids, der Liebe, die Mutter repräsentiert den **Altruismus** überzeugend" (*"Nachlass" 864; F 1888 14 [182]*).
- "*Hingebung*. Es gibt edle Frauen mit einer gewissen Armut des Geistes, welche, um ihre tiefste Hingebung *auszudrücken*, sich nicht anders zu helfen wissen als so, daß sie ihre **Tugend und Scham anbieten**: es ist ihnen ihr Höchstes. Und oft wird dies Geschenk angenommen, ohne so tief zu verpflichten, als die Geberinnen voraussetzen, eine sehr schwermütige Geschichte! *Die Stärke der Schwachen*. Alle Frauen sind fein darin, ihre **Schwäche zu übertreiben**, ja sie sind erfinderisch in Schwächen, um ganz und gar als **zerbrechliche Zieraten** zu erscheinen, denen selbst ein Stäubchen wehtut: ihr Dasein soll dem Manne seine Plumpheit zu Gemüte führen und ins Gewissen schieben. So wehren sie sich gegen die Starken und alles **Faustrecht**" (*"Fröhliche" 65; 66*).
- "das gilt allen feineren Gewissen als unanständig, unehrlich, als Lügnerei, **Feminismus, Schwachheit, Feigheit**" (*"Genealogie" 3.27; "Fröhliche" 357*).
- "Du nährtest uns mit starker Manns-Kost und kräftigen Sprüchen: laß es nicht zu, daß uns zum Nachtschisch die **weichlichen weiblichen Geister** wieder anfallen!" (*"Also sprach Zarathustra 4". Unter Töchtern*).
- "ob man einer **Pflicht** noch fähig ist? (es gibt solche, die sich den Rest ihrer Lebenslust rauben würden, wenn sie sich die Pflicht *rauben* ließen, sonderlich die Weiblichen, die Untertänig-Geborenen.)" (*"Nachlass" 1009*).
- "Vermöge der Liebe sucht der Mann die unbedingte Sklavin, das Weib die unbedingte **Sklaverei**, Liebe ist das Verlangen nach einer vergangenen Cultur und Gesellschaft" (*F 1882 2 [14]*).
- "eine Zucht zur "Unpersönlichkeit", zum Sich-selbst-Vergessen, zur **'incuria sui'**: wie gründlich, wie fein hat der asketische Priester sie im Kampf mit dem Schmerz zu benutzen gewußt! Gerade wenn er mit Leidenden der niederen Stände, mit Arbeitssklaven oder Gefangenen zu tun hatte (oder mit **Frauen**: die ja meistens beides zugleich sind, **Arbeitssklaven und Gefangene**), so bedurfte es wenig mehr als einer kleinen Kunst des Namenwechsels und der Umtaufung, um sie in verhaßten Dingen fürderhin eine Wohltat, ein relatives Glück sehn zu machen, die Unzufriedenheit des Sklaven mit seinem Los ist jedenfalls nicht von den Priestern erfunden worden" (*"Zur Genealogie" 3.18; Cf. 'despectio sui', Geulincx; cf. Genealogie 3.18*).
- "Der Wagnerianer pur sang ist unmusikalisch; er unterliegt den Elementarkräften der Musik ungefähr, wie das Weib dem Willen seines Hypnotiseurs unterliegt" (*"Nachlass" 839*).
- "Wenn ein griechischer K. sich seine Zuhörer oder Zuschauer vor die Seele stellte, so dachte er nicht an die Frauen (weder an die Mädchen, wie deutsche Romanschriftsteller, noch an die jungen Frauen, wie alle französischen Romanschriftsteller, noch an die alten, wie die englischen Romanschriftsteller), auch dachte er nicht an das **"Volk," an die große Masse**, welche arbeitend und schwitzend die Straßen und Werkstätten seiner Vaterstadt füllte: ich meine die **Sklaven**" (*F 1879 47 [4]*).
- "Das Glück des Mannes heißt: ich will. Das Glück des Weibes heißt: er will. 'Siehe, jetzt eben ward die Welt vollkommen!' also denkt ein jedes Weib, wenn es aus ganzer Liebe gehorcht. Und **gehorschen** muß das Weib und eine Tiefe finden zu seiner Oberfläche. Oberfläche ist des Weibes Gemüt, eine bewegliche stürmische Haut auf einem seichten Gewässer. Des Mannes Gemüt aber ist tief, sein Strom rauscht in unterirdischen Höhlen: das Weib **ahnt seine Kraft, aber** begreift sie nicht" (*"Also sprach Zarathustra" Von alten und jungen Weiblein* (*"Fröhliche" Fähigkeit zur Rache 2.69*)).
- "Wo für das Volk geschwärmt wird, da **horchen** immer gleich die Frauen **hin**, sie fühlen, das ist ihre Sache" (*F 1884 26 [322]*).
- "Man hält das Weib für tief, warum? weil man nie bei ihm auf den Grund kommt. Das Weib ist noch nicht einmal **flach**. 28. Wenn das Weib männliche Tugenden hat, so ist es zum Davonlaufen; und wenn es keine männlichen Tugenden hat, **so läuft es selbst** davon." (*"Götzen" Sprüche und Pfeile 27, 28*).

“**Meine Manns-Kost** wirkt, mein Saft- und Kraft-Spruch: und wahrlich, ich nährte sie nicht mit Bläh-Gemüsen! Sondern mit **Krieger-Kost**, mit Eroberer- Kost: **neue Begierden weckte ich**. Neue Hoffnungen sind in ihren Armen und Beinen, ihr Herz streckt sich aus. Sie finden neue Worte, bald wird ihr Geist **Mutwillen** atmen. **Solche Kost** mag freilich nicht für Kinder sein, noch auch für **sehnsüchtige alte und junge Weibchen**. Denen überredet man anders die **Eingeweide**; deren Arzt und Lehrer bin Ich nicht. (*“Also” Die Erweckung I [Zarathustra spricht über die höheren Menschen]*).

“Alles, was **verweichlicht**, sanft macht, das ‘Volk’ zur Geltung bringt oder **das ‘Weibliche’**, wirkt zugunsten des suffrage universel, d. h. der Herrschaft der **niederen Menschen**” (*“Nachlass” 801 = F 1884 25 [174]*).

5. DAS WEIB IST GRAUSAM UND RACHSÜCHTIG

“Die Männer gelten als grausam, aber die Weiber sind es. Die Weiber gelten als gemüthvoll, aber die Männer sind es” (F 1882 1 [94]).

“Auch die Wahrheit verlangt, gleich allen Weibern, daß ihr Liebhaber um ihretwillen zum Lügner werde, aber nicht ihre Eitelkeit verlangt dies, sondern ihre **Grausamkeit**” (F 1882 3 [1]239).

“Verneinen zerstören hassen sich rächen: warum das Weib darin **barbarischer** ist als der Mann” (F 1882 1 [50]12; 1 [111]13).

“Wer leidet mehr? Nach einem persönlichen Zwiespalt und Zanke zwischen einer Frau und einem Manne leidet der eine Teil am meisten bei der Vorstellung, dem anderen wehgetan zu haben; während jener am meisten bei der Vorstellung leidet, dem anderen nicht genug **wehgetan** zu haben, weshalb er sich bemüht, durch Tränen, Schluchzen und verstörte Mienen ihm noch hinterdrein das Herz schwer zu machen” (*“Menschliches” 420*).

“Das Weib zum Beispiel ist **rachsüchtig**: das ist in seiner Schwäche bestimmt, so gut wie seine Reizbarkeit für fremde Not” (*“Ecce” Warum ich so weise 7*).

“Ekel an der Wahrheit. Die Frauen sind so geartet, daß alle Wahrheit, in bezug auf Mann, Liebe, Kind, Gesellschaft, Lebensziel, ihnen Ekel macht, und daß sie sich an jedem zu rächen suchen, welcher ihnen das Auge öffnet” (*“Menschliches” 286*).

“Sainte-Beuve. Nichts von Mann; voll eines kleinen Ingrimms gegen alle Mannsgeister. Schweift umher, fein, neugierig, gelangweilt, aushorcherisch, eine Weibsperson im Grunde, mit einer **Weibs-Rachsucht** und Weibs-Sinnlichkeit” (*“Götzen” Streifzüge 3*).

“ein Weib, das an dem, was es liebt, **leiden will**” (F 1884 31 [50]).

“Die Lust ist ein Weib: sie läuft dem nach, der sie verschmäht” (F 1883 17 [76]).

“Für das Weib giebt es einen einzigen Ehrenpunkt; daß es glauben muß mehr zu lieben als es geliebt wird. Jenseits dieses Punktes beginnt sofort die Prostitution. Die **Grausamkeit** gegen den, welchen sie nicht liebt” (F 1882 4 [58]).

“**Kettenträger**. Vorsicht vor allen Geistern, die an Ketten liegen! Zum Beispiel vor den **klugen** Frauen, welche ihr Schicksal in eine kleine, dumpfe Umgebung gebannt hat, und die darin alt werden. Zwar liegen sie scheinbar träge und halb blind in der Sonne da: aber bei jedem fremden Tritt, bei allem Unvermuteten fahren sie auf, um zu **beißen**, sie nehmen an allem **Rache**, was ihrer Hundehütte entkommen ist” (*“Morgenröte” 227*).

“Das kranke Weib insonderheit: niemand übertrifft es in Raffinements, zu herrschen, zu drücken, zu tyrannisieren. Das kranke Weib schont dazu nichts Lebendiges, nichts Totes, es gräbt die begrabensten Dinge wieder auf (die Bogos sagen: “das Weib ist **eine Hyäne**”)” (*“Genealogie” 3.14; {Das sagen... die Bogos!}*).

6. FRAUEN KLUGE SCHAUSPIELERINNEN

“Endlich die *Frauen*: man denke über die ganze Geschichte der Frauen nach, *müssen* sie nicht zu allererst und, oberst **Schauspielerinnen** sein? Man höre die Ärzte, welche Frauenzimmer hypnotisiert haben; zuletzt, man liebe sie, man lasse sich von ihnen “hypnotisieren”! Was kommt immer dabei heraus? Daß sie “sich geben”, selbst noch, wenn sie sich geben... Das Weib ist so **artistisch**...” (*“Fröhliche” 2.361*).

“Die Unwirklichkeit, welcher ein Weib sich verpflichtet fühlt, als **wahr** zu behaupten” (F 1882 1 [50]).

“dann mag ich **hysterische Frauenzimmer** nicht” (*An Seydlitz 780104*). “man hat die **hysterischen Frauenzimmer**, andererseits rachitisch angelegte Kinder darauf hin zu beobachten, wie regelmäßig **Falschheit aus Instinkt, Lust zu lügen, um zu lügen**...” (*“Antichrist” 52*).

“Von der unbefleckten Erkenntnis. Als gestern der Mond aufging, währte ich, daß er eine Sonne gebären wolle: so breit und trüchtig lag er am Horizonte. Aber ein Lügner war er mir mit seiner Schwangerschaft; und eher noch will ich an **den Mann im Monde** glauben als an das Weib” (*“Also sprach Zarathustra” Von der unbefleckten Erkenntnis*).

“Zeugnis unsre **hysterischen** Weiblein und [...] unsre Artisten sind in der Tat den hysterischen Weiblein nur zu verwandt!!!” (*“Nachlass” 812*).

“ich für meine Person zweifle nicht, daß, gegen eine schmerzhaft Nacht eines einzigen **hysterischen Bildungs-Weibchens** gehalten, die Leiden aller Tiere insgesamt, welche bis jetzt zum Zweck wissenschaftlicher Antworten mit dem Messer befragt worden sind, einfach nicht in Betracht kommen.” (*“Genealogie” 2.7*).

- “Deshalb sind Priester die geschicktesten bewußten **Heuchler**; sodann Fürsten, denen ihr Rang und ihre Abkunft eine Art von Schauspielerei großzuchtet. Drittens Gesellschafts-Menschen, Diplomaten. Viertens Frauen” (“*Nachlass*” 377a).
- “Der Geist der Frauen in der jetzigen Gesellschaft. [...] Ihre Überzeugung, daß der **Geist** bei Weibern die Männer erschrecke, geht so weit, daß sie [die Frauen] selbst die Schärfe des geistigsten Sinnes **gern verleugnen** und den Ruf der Kurzsichtigkeit absichtlich auf sich laden; dadurch glauben sie wohl die Männer zutraulicher zu machen: es ist, als ob sich eine einladende sanfte Dämmerung um sie verbreite” (“*Menschliches*” 270).
- “Ein Urteil Hesiods bekräftigt. Ein Zeichen für die **Klugheit** der Weiber ist es, daß sie es fast überall verstanden haben, sich ernähren zu lassen, wie Drohnen im Bienenkorbe. Man erwäge doch aber, was das ursprünglich bedeuten will und warum die Männer sich nicht von den Frauen ernähren lassen. Gewiß weil die männliche Eitelkeit und Ehrfurcht größer als die weibliche **Klugheit** ist; denn die Frauen haben es verstanden, sich durch Unterordnung doch den überwiegenden **Vorteil**, ja die **Herrschaft** zu sichern. Selbst das Pflegen der Kinder könnte ursprünglich von der **Klugheit** der Weiber als Vorwand benutzt sein, um sich der Arbeit möglichst zu entziehen. Auch jetzt noch verstehen sie, wenn sie wirklich tätig sind, zum Beispiel als Haushälterinnen davon ein sinneverwirrendes Aufheben zu machen, so daß von den Männern das Verdienst ihrer Tätigkeit **zehnfach überschätzt** zu werden pflegt” (“*Menschliches*” 412).
- “**Mitleidige** Frauen. Das Mitleiden der Frauen, welches **geschwätzig** ist, trägt das Bett des Kranken auf offenen Markt” (“*Menschliches*” 282).
- “**Liebe**. Die Abgötterei, welche die Frauen mit der **Liebe treiben**, ist im Grund und ursprünglich eine **Erfindung der Klugheit** [...] Enttäuschung, welche fast notwendig im Leben jeder Frau eintreten wird, sofern sie überhaupt Phantasie und Verstand genug hat, um getäuscht und enttäuscht werden zu können” (“*Menschliches*” 415).
- lujur “Die orgiastische Seele. Ich habe ihn gesehn: seine Augen wenigstens, es sind bald tiefe stille, bald grüne und schlüpfrige Honig-Augen sein halkyonisches Lächeln, der Himmel sah blutig und grausam zu die **orgiastische Seele des Weibes**. Ich habe ihn gesehn: sein halkyonisches Lächeln, seine Honig-Augen, bald tief und verhüllt, bald grün und schlüpfrig, eine zitternde Oberfläche, schlüpfrig, schläfrig, zitternd, zaudernd, quillt die See in seinen Augen (F 1885 1 [162]).
- “Die Verbrecher im Gefängniß schlafen gut; keine Gewissensbisse. Verlogenheit. Bei Frauen **nervöse Anfälle to break out**” (**schreien schimpfen fluchen, Alles zerbrechen**)” (F 1884 25 [18]).
- “Den deutschen Bildungs-Zuständen habe ich in jüngeren Jahren den Krieg erklärt und brav dabei meinen Degen geführt: anders geht es nicht. Die Weiber fort, auch die **männlichen Weiber** und Zärtlinge! das versteht nichts vom Kriege und **jammert sich halbtodt** über einen vergossenen Blutstropfen. Man rückt mir vor, ich hätte früher den alten David Strauß “umgebracht”? Ich werde wohl noch andere Menschenleben auf **dein** Gewissen haben, aber so bringt es Krieg und Sieg mit sich. Ein Ding, das zum Sterben reif ist: wozu dergleichen noch künstlich pflegen, schonen und einwickeln? An den deutschen Bildungs-Zuständen aber will nichts geschont sein: das ist ‘reif’ (F 1885 41 [8]).
- “So bedürfen Frauen, denen eine gute, die Seele füllende Arbeit fehlt, jener Kunst der entzückenden **Unordnung**. Um so heftiger noch entflammt sich ihre Sehnsucht nach einem Genügen ohne Wechsel, einem Glück ohne Betäubung und Rausch” (“*Menschliches*” 173).
- “So will der Mann das Weib friedlich, aber gerade das Weib ist wesentlich **unfriedlich**, gleich der Katze, so gut es sich auch auf den Anschein des Friedens eingeübt hat” (“*Jenseits*” 131).
- “Daß ‘ein **thörichtes** Weib mit Güte des Herzens hoch über dem Genie steht’, das klingt sehr artig, im Munde des Genie’s. Es ist seine Höflichkeit, es ist auch **seine Klugheit**” (F 1882 3 [11]103).
- “Neulich vormittags um elf Uhr fiel unmittelbar und senkrecht vor mir ein Mann plötzlich zusammen, wie vom Blitz getroffen, **alle Weiber der Umgebung schreien laut auf**; ich selber stellte ihn auf seine Füße und wartete ihn ab, bis die Sprache sich wieder einstellte [...] ich tat das Nächstste und Vernünftigste und ging kalt fort” (“*Morgenröte*” 119).
- “Jenseits der Zeit. Diese Zeit: ist sie nicht wie **ein krankes Weib**, das rasen **schreien** schimpfen und Tisch und Teller zerbrechen muß, daß es endlich wieder Ruhe habe?” (F 1884 28[23] = 1884 29 [1]; 1884 31[48]).
- “was macht Europa? Oh das ist ein krankes wunderliches Weibchen: das muß man rasen schreien und Tisch und Teller zerbrechen lassen, sonst hat man nimmer vor ihm Ruhe: ein Weib, das an dem, was es liebt, leiden will” (F 1884 32 [8]27).
- “**Europa ist zuletzt ein Weib**: und die Fabel lehrt, daß so ein Weib sich unter Umständen von gewissen Thieren fortschleppen läßt. Ehemals, zur Zeit der Griechen, war’s **ein Stier**. Heute, der **Himmel behüte mich, das Thier zu nennen**” (F 1885 25 [13]).
- “Ehe nicht der Wollust wegen. Übung und Ausbildung **der Kunst des coi [tus]**. Die **Knabenliebe** als Ableitung von der Weiber-verehrung und -verzärtelung, und somit Verhinderung der **Übernervosität und Schwäche** der Weiber. Der Wettkampf und die Billigung des **Neides**. Die einfache Lebensweise. Die Sklaven und die Taxation der Arbeit. Die Religion keine Moralpredigerin, also Sitten freilassend, im Ganzen” (F 1881 11 [97]).
- “(Gegen die reine Pflanzenkost) Wollen wir denn **Lämmerseelen und schwärmerische JungfräuleinSchaffen?** Löwen wollen wir und Ungeheuer an Kraft und Liebe” (F 1882 4 [77]).
- “**schwärmerische** Mädchenhafte Empfindungen” (F 1880 4 [319]).

7. WEIBER WIE DROHNEN UND PARASITEN, ZEHNFACH ÜBERSCHÄTZT

- “Die Lebensweise der Frauen, welche im Wesentlichen ernährt werden und **nicht arbeiten**, könnte sofort in eine philosophische Existenz umgewandelt werden! Aber man sehe sie vor einem Schauladen voller Putz und Wäsche!” (F 1881 11 [6]).
- “Weib und Genie **arbeiten nicht**. Das Weib war bisher **der höchste Luxus der Menschheit**” (F 1882 5 [111]).
- “Viele Menschen, namentlich Frauen, empfinden die **Langeweile** nicht, weil sie niemals ordentlich arbeiten gelernt haben” (“*Menswchliches*” 391).
- “Wären die Weiber so beflissen auf die Schönheit der Männer, so würden endlich der Regel nach die Männer schön und eitel sein, wie es jetzt der Regel nach die Weiber sind. Es zeigt die Schwärmerei und vielleicht die höhere Gesinnung des Mannes, dass **er das Weib schön will**. Es zeigt den größeren Verstand und die Nüchternheit der Weiber (vielleicht auch ihren Mangel an ästhetischem Sinne), dass **die Weiber auch die hässlichen Männer annehmen**; sie sehen mehr auf die Sache, das heisst hier: **Schutz, Versorgung**” (F 1876 18 [43]181).
- “Der Parasit. Es bezeichnet einen völligen Mangel an vornehmer Gesinnung, wenn jemand lieber in Abhängigkeit, auf anderer Kosten leben will, um nur **nicht arbeiten** zu müssen, gewöhnlich mit einer heimlichen Erbitterung gegen die, von denen er abhängt. Eine solche Gesinnung ist **viel häufiger** bei Frauen als bei Männern, auch viel **verzeihlicher (aus historischen Gründen)**” (“*Menschliches*” 356).
- “Richtige Stellung des Weibes: Zerreißung der Familie. Ist nicht der Mann schlimmer daran mit den schrecklichen Anforderungen, die der Staat an ihn macht? Das Weib hat zu gebären und ist deshalb zum besten Berufe des Menschen da, als Pflanze zu leben. Sie arbeiten nicht, die **Drohnen** nach Hesiodd” (F 1870 F 7 [31]).
- “Ein Urteil Hesiods bekräftigt. Ein Zeichen für die **Klugheit** der Weiber ist es, daß sie es fast überall verstanden haben, sich **ernähren zu lassen, wie Drohnen im Bienenkorbe**. Man erwäge doch aber, was das ursprünglich bedeuten will und warum die Männer sich nicht von den Frauen ernähren lassen. Gewiß weil die männliche Eitelkeit und Ehrfurcht größer als die weibliche Klugheit ist; denn die Frauen haben es verstanden, sich durch **Unterordnung** doch den überwiegenden Vorteil, ja die Herrschaft zu sichern. Selbst das Pflegen der Kinder könnte ursprünglich von der **Klugheit** der Weiber als Vorwand benutzt sein, um sich **der Arbeit möglichst zu entziehen**. Auch jetzt noch verstehen sie, wenn sie wirklich tätig sind, zum Beispiel als Haushälterinnen davon ein sinneverwirrendes Aufheben zu machen, so daß von den Männern das Verdienst ihrer Tätigkeit **zehnfach überschätzt** zu werden pflegt” (“*Menschliches*”, 412).
- “Ins Wirkliche übersetzt: die Gefahr der Künstler, der Genies, und das sind ja die ‘ewigen Juden’ liegt im Weibe: die anbetenden Weiber sind ihr Verderb. Fast keiner hat Charakter genug, um nicht verdorben, ‘erlöst’ zu werden, wenn er sich als Gott behandelt fühlt, er kondeszendiert alsbald zum Weibe. Der Mann ist feige vor allem Ewig-Weiblichen: das wissen die Weiblein. In vielen Fällen der weiblichen Liebe, und vielleicht gerade in den berühmtesten, ist Liebe nur ein **feinerer Parasitismus**, ein Sich-Einnisten in eine fremde Seele, mitunter selbst in ein fremdes Fleisch, ach! wie sehr immer auf ‘des Wirtes’ Unkosten! ..” (“*Der Fall Wagner*” 3).

G. FRAUENEMANZIPATION: INSTINKTHASS DER MISSRATENEN

1. ARGUMENTE GEGEN EMANZIPATION

- “‘Emanzipation des Weibes’, das ist der Instinkthaß des mißratenen, das heißt gebäruntüchtigen Weibes gegen das wohlgeratene, der Kampf gegen den ‘Man’ ist immer nur Mittel, Vorwand, Taktik. Sie wollen, indem sie siech hinauf heben, als ‘Weib an sich’, als ‘höheres Weib’, als ‘Idealistin’ von Weib, das allgemeine Rang-Niveau” (“*Ecce homo*”. *Warum Ich*, 5).
- “Es verrät **Korruption der Instinkte**, noch abgesehn davon, daß es schlechten Geschmack verrät –, wenn ein Weib sich gerade auf **Madame Roland oder Madame de Staël oder Monsieur George Sand** beruft, wie als ob damit etwas *zugunsten* des ‘Weibs an sich’ bewiesen wäre. Unter Männern sind die Genannten die drei **komischen Weiber** an sich, nichts mehr! und gerade die besten unfreiwilligen *Gegen-Argumente gegen Emanzipation* und weibliche Selbstherrlichkeit” (“*Jenseits*” 233).
- “(Wie kommt es trotzdem, daß die meisten Idealisten sofort für ihr Ideal Propaganda machen, wie als ob sie kein Recht haben könnten auf das Ideal, falls nicht *alle* es anerkennt?) Das tun z. B. alle jene mutigen Weiblein, die sich die Erlaubnis nehmen, **Latein und Mathematik** zu lernen. Was zwingt sie dazu? Ich fürchte, der **Instinkt der Herde, die Furchtsamkeit** vor der Herde: sie kämpfen für die ‘Emanzipation des Weibes’, weil sie unter der Form einer *generösen Tätigkeit*, unter der Flagge des ‘Für andere’ ihren kleinen Privat-Separatismus am klügsten durchsetzen” (“*Nachlass*” 349 = 1887 10 [113]).
- “Alles was für ‘Emanzipation der Weiber’ schwärmt, ist langsam, langsam dahinter gekommen, daß ich ‘das böse Tier’ für sie bin. In Zürich, **unter den Studentinnen**, große Wut gegen mich. *Endlich!* Und *wie viele* solche ‘Endlichs’ habe ich abzuwarten! .. In Liebe. Dein Bruder” (An *Elisabeth* 8505xx).
- “Sie lieben mich alle, eine alte Geschichte: die **verunglückten Weiblein** abgerechnet, die ‘Emanzipierten’, denen das Zeug zu Kindern abgeht. Zum Glück bin ich nicht willens, mich zerreißen zu lassen: das vollkommne Weib zerreißt, wenn es liebt... Ich kenne diese lebenswürdigen **Mänaden**... Ach, was für ein gefährliches, schleichendes, unterirdisches kleines Raubtier! Und so angenehm dabei!... ” (“*Ecce. homo*”. *Warum ich so gute Bücher schreibe*, 5).

- “Im Grunde sind die Emanzipierten die Anarchisten in der Welt des ‘Ewig-Weiblichen’, die Schlechtweggekommenen, deren unterster Instinkt Rache ist...” (“*Ecce homo*”. *Warum ich so gute Bücher schreibe* 5).
- “Das Größte an den Großen ist das *Mütterliche*. Der Vater, das ist immer nur ein Zufall” (F 1883 23 [3]). “Das *Mütterliche* ist in jeder Art Liebe: aber nicht das *Väterliche*” (F 1876 16 [17]).
- “Befreiung **der** Frauen” (F 1876 19 [65]).
- “Das Übergewicht des Mandarinen bedeutet niemals etwas Gutes: so wenig als die Heraufkunft der Demokratie, der Friedens- Schiedsgerichte an Stelle der Kriege, der **Frauen-Gleichberechtigung**, der Religion des Mitleids und was es sonst alles für Symptome des **absinkenden Lebens gibt**” (“*Genealogie*” 3.25).
- “Siegfried ‘emanzipiert das Weib’, doch ohne Hoffnung auf Nachkommenschaft. Eine Tatsache endlich, die uns fassungslos läßt: Parsifal ist der Vater Lohengrins! Wie hat er das gemacht? Muß man sich hier daran erinnern, daß ‘die Keuschheit Wunder tut’?..” (“*Der Fall Wagner*” 9).

2. DIE WEIBER VERMÄNNLICHEN SICH

- “Vermännlichung der Weiber ist der rechte Name für ‘**Emancipation des Weibs**’. Das heißt, sie formen sich nach dem Bilde, welches der Mann jetzt abgibt, und begehren seine Rechte. Ich sehe darin eine Entartung im Instinkte der jetzigen Weiber: sie müßten wissen, daß sie ihre Macht zu Grunde richten, auf diesem Wege. Sobald sie sich nicht mehr erhalten lassen wollen und ernsthaft Concurrenz mit dem Manne im bürgerlich-politischen Sinne machen, folglich auch auf jene milde und nachsichtig-schonende Behandlungsart verzichten wollen, mit der sie bisher behandelt wurden, so --” (F 1884 26 [361]).
- “Man will die **Emancipation des Weibes** und erreicht dabei nur die Entmännlichung des Mannes (442). [...] Es giebt zu wenig Männer: und daher vermännlichen sich die Weiber” (F 1882 3 [1444]).
- “Des Mannes ist hier wenig: darum **vermännlichen sich** ihre Weiber. Denn nur wer Mannes genug ist, wird im Weibe das Weib erlösen (“*Also*” *Von der verkleinernden Tugend* 2). “Die Weiber vermännlichen sich: es giebt der Männer zu wenig” (F 1883 22 [3]).
- “Jeanne d’Albret, die Mutter Heinrich IV, nach d’Aubingés Urtheil: ‘princesse n’ayant de la femme que le sexe, l’âme entière aux **choses viriles**, l’esprit puissant aux grandes affaires, le coeur invincible aux adversités” (F 1886 7 [7]. [cf. T.A.Daubigné, *Histoire U.*]).
- “Dahin gehören jene Frauen, die sich in die **Funktion eines Mannes** verwandeln, welche an ihm gerade schwach entwickelt ist, und dergestalt zu seinem Geldbeutel oder zu seiner Politik oder zu seiner Geselligkeit werden. Solche Wesen erhalten sich selber am besten, wenn sie sich in einen fremden Organismus einfügen; gelingt es ihnen nicht, so werden sie ärgerlich, gereizt und fressen sich selber” (“*Fröhliche*” 119).
- “Man soll das Weib im Weibe erlösen! Und nach dem Mann möge das Weib begehren, aber nicht nach **dem Männlichen!**” (F 1883 22 [1]; F 1883 16 [50]).
- “wir glauben mit einem Male daran, daß es irgendwo in der Welt **Frauen** mit hohen, heldenhaften, königlichen Seelen geben könne, fähig und bereit zu grandiosen Entgegnungen, Entschließungen und Aufopferungen, fähig und bereit zur Herrschaft über Männer, weil in ihnen **das Beste vom Manne**, über das Geschlecht hinaus, zum leibhaften Ideal geworden ist. **Zwar** [...] diese Stimmen enthalten immer noch eine Farbe des Mütterlichen und **Hausfrauenhaften**, und gerade dann am meisten, wenn Liebe in ihrem Klange ist” (“*Fröhliche*” 70).
- “Freilich, es gibt genug blödsinnige Frauen-Freunde und Weibs-Verderber unter den gelehrten Eseln männlichen Geschlechts, die dem Weibe anraten, sich dergestalt zu entweiblichen und alle die Dummheiten nachzumachen, an denen der ‘Mann’ in Europa, die europäische ‘Mannhaftigkeit’ krankt, welche das Weib bis zur ‘allgemeinen Bildung’, wohl gar zum Zeitunglesen und Politisieren herunterbringen möchten. Man will hier und da selbst **Freigeister und Literaten** aus den Frauen machen” (“*Jenseits*” 239).
- “Und wenn es vielleicht nicht nur Koketterie sondern auch Klugheit war was sie trieb, sich immer mit **Manns-Problemen und männlichem** Zubehör zu drapieren, eingerechnet Hosen und Cigarren: zuletzt springt das sehr Weibliche Problem und Unglück ihres Lebens trotzdem in die Augen, nämlich daß sie zuviel Männer nöthig hatte und daß auch noch in diesen Ansprüchen ihre Sinne und ihr Geist uneins waren” (F 1885 38 [6] *Über “Monsieur George Sand”*).

3. EINE VERUNGLÜCKTE KÖCHIN

- “Das vollkommene Weib **begeht Literatur**, wie es eine kleine **Sünde begeht**: zum Versuch, im Vorübergehn, sich umblickend, ob es jemand bemerkt und daß es jemand bemerkt... (“*Götzen*” *Sprüche und Pfeile* 20)
- “Man schlägt ein **Weibliches Buch** auf: und bald seufzt man ‘**wieder eine verunglückte Köchin!**’” (F 1883 41 [5]).
- “Daß ein Weib vieles zu Kleine und Wunderliche beständig im Kopf haben muß und sich neben den Aufgaben der Männer nothwendig als komisch empfindet, die häßlichen Frauen abgerechnet, welchen viele Sorgen erspart sind in Körper Bett und Kinderstube und neuerdings **Bücher ‘legen’ wie eine Henne Eier legt**, und daß allen unternehmenden und tiefen Männern es eine Wohlthat ist, Wesen zu begegnen, welche oberflächlich heiter und zu angenehmen Begierden anstellig sind, damit der düstere Anschein des Lebens sich ihnen mildere. Man muß es in aller Tiefe nachempfinden, welche Wohlthat dies Weib ist” (F 1885 34 [236]). Cf. “*Wissenschaft*” und “*Eierlegen*”).

- “Ich will die Weiber wieder zurückformen: die **Sand und M. de Staël** beweisen *gegen* sie. (Sévigné und Eliot sollten mehr sein als Schriftstellerinnen und waren es auch, zum Theil *Nothbehelf*) Ich verdamme sie zum *Handel*: der *commis* soll in Verachtung!” (F 1884 25 [124]).
- “*George Sand*: oder *lactea ubertas*, auf deutsch: die **Milchkuh** mit “schönem Stil” (“*Götzen*” *Streifzüge 1*; cf. *C. Baudelaire- T. Livius*).
- “Demokratisch endlich und folglich ebenfalls schauspielerisch ist das Talent der **George Sand**:” (sie ist berechtigt in jener schlimmen Manier, daß ihr Stil, ein bunter, zuchtloser übertreibender Weiber-Stil, jede halbe Seite mit ihrem Gefühle durchgeht, nicht umgekehrt, so sehr sie wünscht, daß man das Umgekehrte glaube. In der That, man hat viel zu sehr an ihr Gefühl geglaubt: während sie reich in jener kalten Geschicklichkeit des Schauspielers war, der seine Nerven zu schonen weiß und das Gegentheil davon alle Welt glauben macht.) Man darf ihr zugestehen, daß sie eine große Begabung zum Erzählen hat; aber sie verdarb alles und für immer durch ihre **hitzige Weibs-Koketterie**, sich in lauter **Manns-Rollen** zu zeigen, welche gerade ihrem Wuchse nicht zusagten, ihr Geist war kurzbeinig: sodaß ihre Bücher nur eine kleine Zeit ernst genommen wurden und schon heute unter die unfreiwillig komische Litteratur gerathen sind” (F 1885 38 [6]).
- “Bei der ‘Emancipation des Weibes’ wollen die Weiber, welche nicht zu Gatten und Kindern kommen, die Gesamtstellung des Weibes zum Manne wesentlich beeinflussen d. h. die mißrathenden Elemente” (welche der Zahl nach überall im Übergewicht sind) wollen die Stellung der Art ändern d. h. zu Gunsten der Zahl soll **die Qualität der Art verringert** werden” (Man denke nur über die Eine Consequenz nach: daß nun auch **die häßlichen Weiber** die Befriedigung ihrer Triebe durch die Männer verlangen, der unbewußt treibende Grund dieser Bewegung) Oder, bei der G. Sand, die nie Männer genug hatte und die, welche sie hatte, bald satt bekam” (F 1884 35 [11]).
- “Feindschaft gegen alles Litteratenhafte und Volks-Aufklärerische, insonderheit gegen alles Weibs-Verderberische, **Weibs-Verbildnerische**, denn die *geistige Aufklärung* ist ein unfehlbares Mittel, um die Menschen unsicher, willensschwächer, anschlöß- und stütze-bedürftiger zu machen, kurz das *Heerdenthier* im Menschen zu entwickeln” (F 1885 34 [48]).
- “Komisch! Man hat gut sich wehren gegen Frauen-Emanzipation: schon ist wieder ein Musterexemplar eines **Literaturweibchens** bei mir angelangt, Miß Helen Zimmern ... ich glaube sogar, sie hat ‘Schopenhauer als Erzieher’ übersetzt. Natürlich Jüdin: es ist toll, wie sehr diese Rasse jetzt die ‘Geistigkeit’ in Europa in den Händen hat (sie hat mich heute des Längeren schon über ihre Rasse unterhalten) ... Die beiden Engländerinnen, die alte Mansuroff, und zwei Drittel der vorigen Sommer-Gesellschaft von Sils sind wieder da” (An *Köselitz* 860720).
- “Würde irgendein Ring in der ganzen Kette von Kunst und Wissenschaft fehlen, wenn das Weib, wenn das Werk des Weibes darin fehlte? Geben wir die Ausnahme zu, sie beweist die Regel, das Weib bringt es **in allem zur Vollkommenheit**, was nicht ein Werk ist, in Brief, in Memoiren, selbst in der delikatesten Handarbeit, die es gibt, kurz in allem, was nicht ein Metier ist, genau deshalb, weil es darin sich selbst vollendet, weil es damit seinem einzigen Kunst-Antrieb gehorcht, den es besitzt, **es will gefallen...** [...] Erst mit diesem Jahrhundert hat das Weib jene Schwenkung zur Literatur gewagt” (vers la canaille plumière écrivassière, mit dem alten Mirabeau zu reden): es schriftstellert, es künstlert, **es verliert an Instinkt**. Wozu doch? wenn man fragen darf” (“*Nachlass*”, 817).
- “Das Schlimmste freilich bleibt die Weibskoketterie mit Männlichkeiten, mit Manieren ungezogener Jungen. Wie kalt muß sie bei alledem gewesen sein, diese unausstehliche Künstlerin!” (“*Götzen*”, *Streifzüge 6* [Über G. Sand]).
- “Dies Bildnis ist bezaubernd schön!’ ... Das **Literatur-Weib**, unbefriedigt, aufgeregt, **öde in Herz und Eingeweide**, mit schmerzhafter Neugierde jederzeit auf den Imperativ hinhorchend, der aus den Tiefen seiner Organisation ‘*aut liberi aut libri*’ flüstert: das Literatur-Weib, gebildet genug, die Stimme der Natur zu verstehn, selbst wenn sie Latein redet, und andererseits eitel und Gans genug, um im geheimen auch noch französisch mit sich zu sprechen ‘*je me verrai, je me lirai, je m’extasierai et je dirai: Possible, que j’aie eu tant d’esprit?*’ ..” (“*Götzen*” *Streifzüge 27* = F 1887 11 [59]; cf. *Galiani*).
- “Man kann **nicht hoch** genug von den Frauen denken: aber deshalb braucht man noch nicht falsch von ihnen zu denken. Man soll darin gründlich auf der Hut sein. Daß sie selber imstande wären, die Männer über ‘das ewig-Weibliche’ aufzuklären, ist **unwahrscheinlich**; sie stehn sich vielleicht zu nahe dazu, und überdies ist alles Aufklären selber, bisher wenigstens, Männer-Sache und Männer-Gabe gewesen.) Endlich darf man bei alledem, was Weiber über das Weib schreiben, ein gutes **Mißtrauen** sich vorbehalten: nämlich ob nicht, ganz unwillkürlich, ein Weib, auch wenn es schreibt, zuletzt thun muß, was, bisher wenigstens, ewig-Weiblich war: nämlich ‘**sich putzen**’! Hat **man jemals einem Weibskopfe schon Tiefe** zugestanden? Und einem Weibsherzen, **Gerechtigkeit**? Ohne Tiefe aber und Gerechtigkeit, was nützt es, wenn Weiber ‘über das Weib’ urtheilen? Mit der Liebe und dem Lobe selbst wenn man sich selber liebt und lobt, ist sicherlich die Gefahr nicht vermindert, ungerecht und flach zu sein. Mögen manche Frauen einen guten Grund haben, zu denken, daß ihnen die Männer nicht mit Lob und Liebe entgegenkommen: ganz im Großen gerechnet, dünkt mich, daß bisher “**das Weib**” **am meisten von den Weibern gering geachtet worden ist, und durchaus nicht vom Manne!**” (F 1885 37 [17]).
- “Hat man je schon einem Weibskopfe ‘Tiefe’ zugestanden? Ich habe **vor keinem Weibskopfe bisher Respekt** gehabt. D’Epinay im Vergleich mit Galiani!” (F 1885 34 [7]).
- “Da steht **Frau von Guyon** unter ihresgleichen, den französischen Quietisten” (“*Morgenröte*” 192). “Es gibt frauenhafte Zärtlichkeit und Begehrlichkeit darin, welche schamhaft und unwissend nach einer unio mystica et physica drängt: wie bei Madame de Guyon. In vielen Fällen erscheint sie wunderlich genug als Verkleidung der

Pubertät eines Mädchens oder Jünglings; hier und da selbst als **Hysterie einer alten Jungfer**, auch als deren letzter Ehrgeiz, die Kirche hat das Weib schon mehrfach in einem solchen Falle heiliggesprochen" (*"Jenseits"* 50).
 "Es kommt vielleicht vor, daß die ganze Philosophie im Kopf einer alten Frau aus lauter solchen toten Stellen besteht" (*"Menschliches"* 419).

H. DER ZYNISCHE NIETZSCHE GEGEN DIE FRAUEN

1. IRONIEN, SARKASMEN UND WITZIGKEITEN

"Güte am Weibe ist schon eine Form der *Entartung*...Bei allen sogenannten 'schönen Seelen' gibt es einen **physiologischen Übelstand** auf dem Grunde, ich sage nicht alles, ich würde sonst **medi-zynisch** werden" (*"Ecce"*, *Warum ich so gute Bücher schreibe* 5).

"Ein Mann soll zum Soldaten erzogen werden, in irgend einem Sinne. Und **das Weib zum Weib des Soldaten**, in irgend einem Sinne" (an Lou 8212Mitte).

"Es giebt Frauen, welche wo man auch gräbt, **kein Inneres** {!} haben, sondern **reine Masken** sind: fast gespenstische Wesen, blutsaugerisch, nie befriedigend (F 1876 17 [13]).

"Und wo einmal ein **Weib** zum Bewußtsein über irgend eine Begabung kommt: wie viel lächerliche Selbstbewunderung, wie viel '**Gans**' ist jedes Mal zugleich damit entfesselt!" (F 1885 39 [19]).

"So wird von den Ariern der Frevel als Mann, von den Semiten die **Sünde als Weib** verstanden, so wie auch der Urfrevel vom Manne, die Ursünde vom Weibe begangen wird" (*"Die Geburt"*, 9).

Das Weib als Quelle des Übels, des troischen Kriegs usw." (F 1870 7 [39]).

"Die Frauen **intrigieren** im stillen immer gegen die höhere Seele ihrer Männer; sie wollen dieselbe um ihre Zukunft, zugunsten einer schmerzlosen, behaglichen Gegenwart, betrügen" (*"Menschliches"*, 1.434; cf. 1.435).

"Das Lachen als Verräterei. Wie und wann eine Frau lacht, das ist ein Merkmal ihrer Bildung; aber im Klange des Lachens enthüllt sich ihre Natur, bei sehr gebildeten Frauen vielleicht sogar der letzte **unlösbare Rest ihrer Natur**. Deshalb wird der Menschenprüfer sagen wie Horaz, aber aus verschiedenem Grund: **ridete puellae**" (*"Menschliches"* 2.1.276).

"*Xanthippe*. "Sokrates fand eine **Frau, wie er sie brauchte**, aber auch er hätte sie nicht gesucht, falls er sie gut genug gekannt hätte: so weit wäre auch der Heroismus dieses freien Geistes nicht gegangen" (*"Menschliches"*, 433).

"Es gibt mancherlei Arten von Schierling, und gewöhnlich findet das Schicksal eine Gelegenheit, dem Freigeiste einen Becher dieses Giftgetränkes an die Lippen zu setzen, um ihn zu 'strafen', wie dann alle Welt sagt. Was tun dann die Frauen um ihn? Sie werden schreien und wehklagen und vielleicht die Sonnenuntergangs-Ruhe des Denkers stören: wie sie es im Gefängnis von Athen taten. 'O Kriton, heiße doch jemanden **diese Weiber da fortführen!**' sagte endlich Sokrates" (*"Menschliches"* 1.437). "Ich rede zu Männern, sprach Zarathustra, heißet die Weiber davongehen" (F 1882 4 [16]; cf. *Sokrates*; cf. "taceat").

"*Das dritte Geschlecht*. "Ein kleiner Mann ist eine Paradoxie, aber doch ein Mann, aber **die kleinen Weibchen** scheinen mir, im Vergleich mit hochwüchsigen Frauen, von einem andern Geschlechte zu sein', sagte ein alter Tanzmeister. Ein kleines Weib ist niemals schön, sagte der alte Aristoteles" (*"Fröhliche"* 75).

"Man ermesse es an der **Frau**, die sagt 'ich thue alles um meines **Geliebten willen!**' Es ist nicht wahr! ja selbst dies 'um des G. willen' thut sie **um ihrem Triebe** zu folgen und nicht seinem. Denn da würde sie handeln wie er: was unmöglich ist. Sie kann nur nach dem Bilde des Geliebten handeln, das sie sich von ihm macht: ihr Erzeugniß wird gewiß nicht = dem Geliebten, sondern **ein Stück von ihr**" (F 1880 6 [118]).

"*Volks-Aufstand innerhalb* eines priesterlichen Volkes, eine pietistische Bewegung von unten" (**Sünder, Zöllner, Weiber, Kranke**). Jesus von Nazareth war das Zeichen, an dem sie sich *erkannten*" (*Nachlass* 182).

"Es ist schwer, über das Weib etwas Falsches zu sagen: bei den Weibern ist **kein Ding unmöglich**, antwortete Zarathustra" (F 1882 4 [161]).

"Was von der Wirklichkeit sich das Weib verhehlt" (F 1882 1 [111] 4).

"Nun steht er da, so mager in den Rippen, daß er sich über sich selber wundert. Und also spricht er: 'Hat wohl da ein Gott, als ich schlief, mir heimlich Etwas entwendet? Wahrlich, genug entwendete er mir, sich **ein Weibchen** daraus zu bilden. Wundersam ist die **Armut** meiner Rippen" (F 1883 13 [8]). "Und also sprichst du: hat wohl da ein Gott, als ich schlief, mir heimlich Etwas entwendet? Wahrlich, genug entwendete er mir, sich ein **Weibchen** daraus zu bilden. Wundersam ist die **Armut meiner Rippen!**' (F 1883 13 [1]).

"Der Mann hat das Weib geschaffen, woraus doch? Aus einer **Rippe seines Gottes**, seines "Ideals'... (*"Götzen"* *Sprüche* 13).

"Das Weib ist der Müssiggang des Schöpfers an jedem siebenten Tage" (F 1883 12 [1] 39).

"Erster Fehlgriff Gottes: der Mensch fand die Tiere nicht unterhaltend, er herrschte über sie, er wollte nicht einmal 'Tier' sein. Folglich schuf Gott das Weib. Und in der Tat, mit der Langeweile hatte es nun ein Ende, aber auch mit anderem noch! Das Weib war **der zweite Fehlgriff Gottes**. 'Das Weib ist seinem Wesen nach Schlange, Heva', das weiß jeder Priester; 'vom Weib kommt jedes Unheil in der Welt', das weiß ebenfalls jeder Priester. 'Folglich kommt

- von ihm auch die Wissenschaft?... Erst durch das Weib lernte der Mensch vom **Baume der Erkenntnis** kosten” (*“Antichrist”* 48).
- “Eine Kriegs-Erklärung der höheren Menschen an die Masse ist nöthig! Überall geht das Mittelmäßige zusammen, um sich zum Herrn zu machen! Alles, was verweichlicht, sanft macht, das ‘Volk’ zur Geltung bringt oder **das ‘Weibliche’**, wirkt zu Gunsten des suffrage universel d. h. der Herrschaft der niederen Menschen” (*F 1884 25 [174]*).
- “Pöbel, das will heute sagen: Mischmasch. Darin ist Alles in Allem durcheinander: Hallunken und Heilige und Junker und Juden und Gott und jeglich Vieh aus der Arche Noah. Und diese Frauen von heute, sind sie nicht auch rechte schlechte **Pöbel-Frauen**? willfährig, genüßlich, vergeßlich, mitleidig, sie haben’s **alle nicht weit zur Hure**. Meine Freunde, so ihr Solches euren Frauen einmal erzählt, so sagt schicklich und gütlich dazu, ‘Du allein nämlich, meine Liebste, bist die Ausnahme. Und Zarathustra läßt dich grüßen’” (*F 1884 32 [5]; 31 [33]*). “ihre Weiber: willfährig, lüstern, vergeßlich, sie haben’s alle nicht weit zur Hure (*F 1884 31 [64]*).
- “vor diesem vergüldeten, **verfälschten Pöbel**, dessen Väter Langfinger oder Aasvögel oder Lumpensammler waren, mit **Weibern** willfährig, lüstern, vergeßlich, sie haben's nämlich alle **nicht weit zur Hure**” (*“Also” Der freiwillige Bettler*).
- “die Geltung der **Dummen, der Frauen usw**” (*F 1884 25 [121]*).
- “Wir Männer wünschen, daß das Weib nicht fortfahre, sich durch Aufklärung zu kompromittieren: wie es Manns-Fürsorge und Schonung des Weibes war, als die Kirche dekretierte: *mulier taceat in ecclesia!* Es geschah zum Nutzen des Weibes, als Napoleon der allzu beredten Madame de Staël zu verstehen gab: *mulier taceat in politicis!* und ich denke, daß es ein rechter Weiberfreund ist, der den Frauen heute zuruft: ***mulier taceat de muliere!***” (*“Jenseits”* 232).
- “Deshalb sind Priester die geschicktesten **bewußten Heuchler**; sodann Fürsten, denen ihr Rang und ihre Abkunft eine Art von Schauspielerei großzuchtet. Drittens Gesellschafts-Menschen, Diplomaten. Viertens **Frauen**” (*“Nachlass”* 377a = 1887 8 [1]).
- “*Unter Frauen*. ‘Die Wahrheit? O Sie **kennen die Wahrheit nicht!** Ist sie nicht ein Attentat auf alle unsre *pudeurs*?’” (*“Götzen” Sprüche und Pfeile* 16).
- “Eine schöne Frau hat doch Etwas mit der Wahrheit gemein (was auch die Lästerey sagen mögen!): beide beglücken mehr, wenn sie begehrt, als wenn sie besessen werden” (*F 1876 19 [52]96*).
- “Ariadne,” sagte Dionysos, “du bist ein **Labyrinth**” (*F 1887 9 [115]*).
- “**Selbstbewunderung** schützt vor Erkältung. Hat sich je ein hübsches Weib erkältet, das sich gut bekleidet wußte? Nun und nimmermehr! Ich setze selbst den Fall, daß es kaum bekleidet war” (*“Nachlass”* 807).
- “Grundsatz: die männlichsten Männer sollen herrschen, und nicht die Halb-Weiber, die Priester und Gelehrten: gegen die katholische Schwärmerei Comte’s” (*F 1884 25 [270]*).
- “Für **Aeschylus** war das Weib in der **Leidenschaft** etwas Abscheuliches und Schauerliches, wie die Thiere des Meeres, **etwas Unzeigbares**” (*F 1880 7[240]*).
- “ich behandle die bisherigen Philosophen als verächtliche libertins unter der **Kapuze des Weibes “Wahrheit”**” (*“Nachlass”* 465).
- “Vorausgesetzt, daß die **Wahrheit ein Weib** ist -, wie? ist der Verdacht nicht gegründet, daß alle Philosophen, sofern sie Dogmatiker waren, sich **schlecht auf Weiber** verstanden? daß der schauerliche Ernst, die linkische Zudringlichkeit, mit der sie bisher auf die Wahrheit zuzugehen pflegten, ungeschickte und unschickliche Mittel waren, um gerade ein **Frauenzimmer** für sich einzunehmen? Gewiß ist, daß sie sich nicht hat einnehmen lassen, und jede Art **Dogmatik** steht heute mit betrübter und mutloser Haltung da. Wenn sie überhaupt noch steht!” (*“Jenseits” Vorrede*).
- “Ist es wahr, daß der liebe Gott überall zugegen ist?” fragte ein kleines Mädchen seine Mutter: ‘aber ich finde das unanständig’, ein Wink für Philosophen! Man sollte die *Scham* besser in Ehren halten, mit der sich die Natur hinter Rätsel und bunte Ungewißheiten versteckt hat. Vielleicht ist **die Wahrheit ein Weib**, das Gründe hat, **ihre Gründe {!} nicht sehen zu lassen**? Vielleicht ist ihr Name, griechisch zu reden, **Baubo**?... ” (*“Fröhliche” Vorrede zur zweiten Ausgabe* 4; “Baubo”: “Misma”, *trinkende schamlose Göttin, espatarrada*).
- “In der Ferne erst, bei den Unternehmungen schwärmender Kolonisten- Züge wird man recht erkennen, wie viel gute Vernunft und Billigkeit, wie viel gesundes Mißtrauen die **Mutter Europa** ihren Söhnen einverleibt hat, diesen Söhnen, welche es neben ihr, **dem verdumpften alten Weibe**, nicht mehr aushalten konnten und Gefahr liefen, griesgrämig, reizbar und genußsüchtig, wie sie selber, zu werden” (*“Morgenröte”* 206).
- “Zuletzt: was hilft es! Es bleibt kein andres Mittel, die Philosophie wieder zu Ehren zu bringen: man muß zuerst die **Moralisten** aufhängen. So lange diese von Glück und Tugend reden, überreden sie nur die **alten Weiber zur Philosophie**. Sehen Sie ihnen doch in’s Gesicht, allen den berühmten Weisen seit Jahrtausenden: lauter alte, lauter ältliche Weiber, lauter Mütter, mit Faust zu reden. “Die Mütter! Mütter! ’s klingt so **schauerlich**” (*F 1882 3 [3]2*; cf. *Goethe, “Faust” Erster Akt Finstere Galerie: “Die Mütter sind es! / “Faust, aufgeschreckt: Mütter! / Mephistopheles: Schaudert's dich? / Faust. Die Mütter! Mütter!, 's klingt so wunderbar!*”).
- “Was ist uns jetzt die Schönheit eines Gebäudes? Dasselbe wie das schöne Gesicht einer **geistlosen Frau**: etwas Maskenhaftes” (*“Menschliches”* 218).

- “Die ‘Religion des Mitleidens’, zu der man uns überreden möchte, oh wir kennen die hysterischen **Männlein und Weiblein** genug, welche heute gerade diese Religion zum Schleier und Aufputz nötig haben! [...] Man muß schon mit einem gallischen Übermaß **erotischer Reizbarkeit** und verliebter Ungeduld behaftet sein, um sich in ehrlicher Weise sogar noch der Menschheit mit seiner Brunst zu nähern... Der Menschheit! Gab es je noch ein scheußlicheres **altes Weib** unter allen alten Weibern? (es müßte denn etwa “die Wahrheit” sein: eine Frage für Philosophen)” (“Fröhliche” 377).
- “Es gibt auf Erden viel gute Erfindungen, die einen nützlich, die andern angenehm: derentwegen ist die Erde zu lieben. Und mancherlei so gut Erfundenes gibt es da, daß es ist wie des **Weibes Busen**: nützlich zugleich und angenehm” (“Also” Von alten 17).
- “Das Eigenste an Brahms sei die Sehnsucht und er sei daher der Musiker der “Sehnsüchtigen, der Unbefriedigten aller Art’ und gar noch “der Musiker einer Art **unbefriedigter Frauen**” (“Der Fall Wagner” Zweite Nachschrift).
- “Liszt: oder die Schule der **Geläufigkeit**, nach Weibern” (“Götzen” Streifzüge 1).
- “Sainte-Beuve. **Nichts von Mann**; voll eines kleinen Ingrimms gegen alle Mannsgeister. Schweift umher, fein, neugierig, gelangweilt, aushorcherisch, eine **Weibsperson** (fémina) im Grunde, mit einer Weibs-**Rachsucht** und Weibs-**Sinnlichkeit**. Als Psycholog ein Genie der **médiance**; unerschöpflich reich an Mitteln dazu; niemand versteht besser, mit einem **Lob Gift** zu mischen. Plebejisch in den untersten Instinkten und mit dem Ressentiment Rousseaus verwandt: folglich Romantiker” (“Götzen” Streifzüge 3).
- “der *in praxi* fortwährend dazu treibt, *zum achtzehnten Jahrhundert zurückzugreifen*? (zum Beispiel als Gefühls-Romantik, als Altruismus und Hyper-Sentimentalität, als Feminismus im Geschmack, als Sozialismus in der Politik)” (“Götzen” 50).
- “**Den Kopf verloren**. Sie hat jetzt Geist, wie kams, daß sie ihn fand? Ein Mann verlor durch sie jüngst den Verstand. Sein Kopf war reich vor diesem Zeitvertreibe: Zum Teufel ging sein Kopf, nein! nein! **zum Weibe!**” (“Die fröhliche”, Scherz 50).
- “Wenn ein griechischer K. sich seine Zuhörer oder Zuschauer vor die **Seele** stellte, so dachte er **nicht an die Frauen** (weder an die Mädchen, wie deutsche Romanschriftsteller, noch an die jungen Frauen, wie alle französischen Romanschriftsteller, noch an die alten, wie die englischen Romanschriftsteller), auch dachte er nicht an das “**Volk**,” an die große **Masse**, welche arbeitend und schwitzend die Straßen und Werkstätten seiner Vaterstadt füllte: ich meine die **Sklaven**; er vergaß ganz die **Bauern** ringsumher so wie die Fremden und zeitweilig Angesiedelten seines Heimwesens: sondern allein jene Hunderte oder Tausende von regierenden Männern standen vor ihm, die eigentliche Bürgerschaft seines Ortes, also eine sehr **kleine Minderheit** der Einwohnerschaft, ausgezeichnet durch eine gleiche Erziehung und ähnliche Ansprüche in allen Dingen. Der Blick auf eine so feste und gleichartige Größe gab allen seinen Schriften eine sichere “*Culturperspektive*”: etwas, das heutzutage z. B. allen fehlt, die an den Zeitungen arbeiten” (F 1879 47 [4]).
- “Gracietas “Gegen Morgen aber lachte Zarathustra zu seinem Herzen und sagte spöttisch: “das Glück läuft mir nach. Das kommt davon, daß ich nicht den Weibern **nachlaufe**. Das Glück aber ist ein Weib” (“Also” Von der Seligkeit wider Willen; F 1883 17 [55]).
- “Nur die *ganzen* Personen können lieben; die **Entpersönlichten**, die “Objektiven’ sind die schlechtesten Liebhaber (– man frage die Weibchen!)” (“Nachlass” 296).
- “Viele **dumme** Frauen halten **Milch** für keine Nahrung, wohl aber **Rüben**” (F 1881 12 [54]).
- “Das süßeste Weib ist noch bitter von Geschmack” (F 1882 4 [277]).
- “Ihr glaubt nicht mehr Leidenschaft für etwas empfinden zu können, weil es nur kurz lebt oder weil es **relativ werthvoll** ist! Denkt doch an die **Liebe zu einem Weibe!** Zu Geld! Zu Ehrenstellen!” (F 1880 7 [295]).
- “Meine Freunde, so ihr Solches euren Frauen einmal erzählt, so sagt schicklich und gütlich dazu, ‘**Du allein** nämlich, meine Liebste, **bist die Ausnahme**’. Und Zarathustra läßt dich grüßen” (F 1884 32 [5]).
- “**Mein Hund. Ich habe meinem Schmerz** einen Namen gegeben und rufe ihn ‘Hund’, er ist ebenso treu, ebenso zudringlich und **schamlos**, ebenso unterhaltend, ebenso klug wie jeder andre Hund, und ich kann ihn anherrschen und meine bösen Launen an ihm auslassen: wie es andere mit ihren **Hunden, Dienern und Frauen** machen” (“Fröhliche” 312).
- “Die After-Weisen aber, alle die Priester, Weltmüden, und wessen Seele von Weibs- und Knechtsart ist, o wie hat ihr Spiel von jeher der Selbstsucht übel mitgespielt! (“Also” Von den drei Wesen 2). Der freigewordne Mensch, um wie viel mehr der freigewordne Geist, tritt mit Füßen auf die verächtliche Art von Wohlbefinden, von dem Krämer, **Christen, Kühe, Weiber, Engländer** und andre Demokraten träumen” (“Götzen” Streifzüge 38).
- “Einsamkeit, **alles Vollkommne** verträgt keine Zeugen...” (“Nietzsche contra Wagner” Wo ich Einwände mache); cf. “Freunde der Einsamkeit” (“Jenseits” 44).
- “In das Theater bringt niemand die feinsten Sinne seiner Kunst mit, auch der Künstler nicht, der für das Theater arbeitet: da ist man Volk, Publikum, Herde, Weib, Pharisäer, Stimmvieh, Demokrat, Nächster, Mitmensch” (“Fröhliche” 368). “Im Theater wird man **Volk, Herde, Weib, Pharisäer, Stimmvieh, Patronatsherr, Idiot** – Wagnerianer: da unterliegt auch noch das persönlichste Gewissen dem nivellierenden Zauber der großen Zahl, da regiert der Nachbar, da wird man Nachbar...” (“Nietzsche contra Wagner” Wo ich Einwände mache).

I. DIE FRAU MORDET ZARATHUSTRA

- “Das Weib will Zarathustra tödten. ‘Du weißt es doch, **Pana mein Kind**, mein Sternlein, mein Goldohr, du weißt es doch, daß auch ich dich lieb habe?’ Die Liebe zu mir hat dich überredet, ich sehe es: aber noch verstehe ich den Willen deiner Liebe nicht, Pana! Als er aber seine Schlange gegen sich züngeln sah, da verwandelte sich langsam, langsam sein Gesicht: widerwillig sprang ihm das Thor der Erkenntniß auf: wie ein Blitz flog es hinein in die Tiefen seines Auges und wieder wie ein Blitz: es fehlte noch ein Augenblick, und er hätte gewußt .. Als das Weib diese Verwandlung sah, schrie es auf wie aus der höchsten Noth. ‘**Stirb Zarathustra**’. Mit seiner Linken drängte er den Adler zurück, der gegen ihn mit dem Ungestüm seiner Flügel schlug: er schrie, wie einer der zur Flucht räth; gern hätte er ihn davon getragen. Zu seiner Rechten auf dem Tische die Felsplatte Wer nur Zuschauer des Lebens sein will, der mag sich hüten, dort zu sitzen, wo die Sonne auf die Stufen brennt: es sei denn, daß er blind werden wolle. “Und was soll ich **mit deinem Messer thun, Pana?** Soll ich die gelben Trauben vom Weinstock schneiden? Siehe, welche Fülle um mich ist!” (F 1883 13 [3]).
- “Jetzt fährt **zur Hölle Zarathustra**—sagt er schauernd: lange schon rieth ich auf dies Ende! Du irrst, Fischer, ganz und gar! Der Teufel holt mich nicht: doch Zarathustra holt sich jetzt den Teufel " (F 1883 10 [4]).
- Als er **Pana**⁵⁰ erräth, stirbt Zarathustra vor Mitleid mit ihrem Mitleid. Vorher der Augenblick der großen Verachtung (höchste Seligkeit!) Alles muß in Erfüllung gehn, namentlich alles aus der Vorrede.” (F 1883 16 [38])
- “Zuerst wenden sich Alle von Zarathustra ab (dies *schrittweise zu schildern!*). Zarathustra entzückt, merkt nichts. **Pana will ihn tödten**. Im Augenblick, wo sie den Dolch führt, versteht Zarathustra alles und stirbt am Schmerz über dieses Mitleiden. Dies ist *deutlich zu machen!*” (F 1883 16 [42]).
- “Im letzten Theile wird Zarathustra immer *fremder, ferner, stiller* in seinen Reden. Endlich versinkt er in das tiefste Schweigen 7 Tage lang. Während dem entsteht die *Empörung*, der stumme *Druck* bei den Jüngern. Ihre Loslösung, das Auseinanderfliehen, Gewitter und Sturm. **Das Weib will ihn tödten**, als seine letzten Jünger entschlossen sind, ihm ihr *Nein* zu sagen” (F 1884 25[249]).
- “Zuerst wenden sich Alle von Zarathustra ab (dies *schrittweise zu schildern!*). Zarathustra entzückt, merkt nichts. **Pana will ihn tödten**. Im Augenblick, wo sie den Dolch führt, versteht *Zarathustra* alles und *stirbt* am Schmerz über dieses Mitleiden. Dies ist *deutlich zu machen!!* (F 1883 16 [42]). Darauf erzählt Zarathustra, *aus dem Glück des Übermenschen heraus*, das **Geheimniß** daß Alles wiederkehrt. Wirkung. **Pana will ihn tödten**. Er begreift endlich, macht alle Wandlungen durch, bis zur siegreichsten, als er aber sie zerbrochen liegen sieht, *lacht*. Steigt lachend aufwärts auf den Fels: aber dort angekommen stirbt er glücklich. Hinreißende Wirkung des *Todes*: die Gelobenden” (F 1883 20 [10]).
- “Zarathustra im 2ten Theil als Richter; die grandiose Form und Offenbarung der Gerechtigkeit, welche gestaltet, baut und folglich vernichten muß (sich selber dabei entdeckend, überrascht, plötzlich das Wesen des Richtenden zu erkennen) Hohn dagegen: “zerbrecht den Guten und Gerechten”, schreit **das Weib, das ihn mordet** (F 1884 25 [453]). “Der Mensch ist etwas, das überwunden werden muß” (F 1884 25 [454]).
- “Er führt seine Freunde immer höher, auch an seine Höhle und endlich auf den hohen Berg: **da stirbt er**” (F 1885 34 [145]).
- “NB er bewegte und schloß wieder die Lippen und blickte wie Einer, der noch etwas zu sagen hat und zögert es zu sagen. Und es dünkte denen, welche ihm zusahen, daß sein Gesicht dabei leise erröthet sei. Dies dauerte eine kleine Weile: dann aber, mit Einem Male, schüttelte er den Kopf, schloß freiwillig die Augen, und **starb. Also geschah, daß Zarathustra untergieng**” (F 1885 34 [144]).
- “Wie gut du heilst, Heiland. Das waren ihre Worte, denn das **Weib liebte Zarathustra**” (F 1880 4 [130]; F 1883 13 [23]).

NIETZSCHISCHE MISOGYNPSYCHOLOGIE

“Jenseits von Gut und Böse” Unsere Tugenden 232-239

232 “Das Weib will selbständig werden: und dazu fängt es an, die Männer über **das “Weib an sich”** aufzuklären; das gehört zu den schlimmsten Fortschritten der allgemeinen Verhäßlichung Europas. Denn was müssen diese **plumpen Versuche der weiblichen Wissenschaftlichkeit und Selbst-Entblößung** alles ans Licht bringen! Das Weib hat so viel Grund zur **Scham**; im Weibe ist **so viel Pedantisches, Oberflächliches, Schulmeisterliches, Kleinlich-Anmaßliches, Kleinlich-Zügelloses und -Unbescheidnes** versteckt, man studiere nur seinen Verkehr mit Kindern! - , das im Grunde bisher durch die **Furcht vor dem Manne** am besten zurückgedrängt und gebändigt wurde. Wehe, wenn erst das **“Ewig-Langweilige am Weibe”**, es ist reich daran! sich hervorwagen darf! Wenn es seine **Klugheit und Kunst, die der Anmut, des Spielens, Sorgen-Wegscheuchens, Erleichterns und Leicht-Nehmens**, wenn es seine feine Anstelligkeit zu angenehmen **Begierden** gründlich und grundsätzlich zu verlernen beginnt! Es werden schon jetzt weibliche Stimmen laut, welche, beim **heiligen Aristophanes!** Schrecken machen, es wird mit medizinischer Deutlichkeit gedroht, was zuerst und zuletzt **das Weib vom Manne will**. Ist es nicht vom schlechtesten Geschmache, wenn das Weib sich dergestalt anschickt, **wissenschaftlich** zu werden? Bisher war glücklicherweise **das Aufklären Männer-Sache**, Männer-Gabe, man blieb damit “unter sich”; und man darf sich

zuletzt, bei allem, was Weiber über "das Weib" schreiben, ein gutes Mißtrauen vorbehalten, ob das Weib über sich selbst eigentlich **Aufklärung will**, und wollen kann... Wenn ein Weib damit nicht einen neuen **Putz** für sich sucht, ich denke doch, das Sich-Putzen gehört zum Ewig-Weiblichen? nun, so will es vor sich Furcht erregen, es will damit vielleicht Herrschaft. Aber es will **nicht Wahrheit**: was liegt dem Weibe an Wahrheit! Nichts ist von Anbeginn an dem Weibe fremder, widriger, feindlicher als Wahrheit, seine große Kunst ist die **Lüge**, seine höchste Angelegenheit ist der **Schein und die Schönheit**. *Gestehen* wir es, wir Männer: wir ehren und lieben gerade diese Kunst und diesen Instinkt am Weibe: wir, die wir es schwer haben und uns gerne zu unsrer Erleichterung zu **Wesen gesellen**, unter deren Händen, Blicken und zarten Torheiten uns unser Ernst, unsre Schwere und Tiefe beinahe wie eine Torheit erscheint. Zuletzt stelle ich die Frage: hat **jemals** ein Weib selber schon einem **Weibskopfe Tiefe**, einem **Weibsherzen Gerechtigkeit** zugestanden? Und ist es nicht wahr, daß, im großen gerechnet, "das Weib" bisher vom Weibe selbst am meisten mißachtet wurde, und ganz und gar nicht von uns? Wir Männer wünschen, daß das Weib nicht fortfahre, sich durch Aufklärung zu kompromittieren: wie es Manns-Fürsorge und Schonung des Weibes war, als die Kirche dekretierte: mulier taceat in ecclesia! Es geschah zum Nutzen des Weibes, als Napoleon der allzu beredeten Madame de Staël zu verstehen gab: **mulier taceat in politicis!** und ich denke, daß es ein rechter Weiberfreund ist, der den Frauen heute zuruft: **mulier taceat de muliere!**

233 Es verrät Korruption der Instinkte, noch abgesehn davon, daß es schlechten Geschmack verrät -, wenn ein Weib sich gerade auf Madame Roland oder Madame de **Staël oder Monsieur George Sand** beruft, wie als ob damit etwas zugunsten des "Weibs an sich" bewiesen wäre. Unter Männern sind die Genannten **die drei komischen Weiber an sich**, nichts mehr! und gerade die besten unfreiwilligen Gegen-Argumente **gegen Emanzipation** und weibliche Selbstherrlichkeit.

234 **Die Dummheit in der Küche**; das Weib als Köchin; die schauerliche Gedankenlosigkeit, mit der die Ernährung der Familie und des Hausherrn besorgt wird! Das Weib versteht nicht, was die Speise bedeutet: und will Köchin sein! Wenn das Weib ein denkendes Geschöpf wäre, so hätte es ja, als Köchin seit Jahrtausenden, die größten physiologischen Tatsachen finden, insgleichen die Heilkunst in seinen Besitz bringen müssen! Durch schlechte Köchinnen, durch den vollkommenen **Mangel an Vernunft in der Küche** ist die Entwicklung des Menschen am längsten aufgehalten, am schlimmsten beeinträchtigt worden: es steht heute selbst noch wenig besser. Eine Rede an **höhere Töchter**.

235 Es gibt Wendungen und Würfe des Geistes, es gibt Sentenzen, eine kleine Handvoll Worte, in denen eine ganze Kultur, eine ganze Gesellschaft sich plötzlich kristallisiert. Dahin gehört jenes gelegentliche Wort der **Madame de Lambert** an ihren Sohn: "mon ami, ne vous permettez jamais que de folies, qui vous feront grand plaisir", beiläufig das mütterlichste und klügste Wort, das je an einen Sohn gerichtet worden ist.

236 Das, was Dante und Goethe vom Weibe geglaubt haben, jener, indem er sang "**ella guardava suso, ed io in lei**", dieser, indem er es übersetzte "das **Ewig-Weibliche** zieht uns hinan" -: ich zweifle nicht, daß jedes edlere Weib sich gegen diesen Glauben wehren wird, denn es glaubt eben das vom **Ewig-Männlichen**...

237 Sieben Weibs-Sprüchlein: Wie die längste Weile fleucht, kommt ein Mann zu uns gekreucht! Alter, ach! und **Wissenschaft** gibt auch schwacher Tugend Kraft. Schwarz Gewand und **Schweigsamkeit** kleidet jeglich Weib - gescheit. Wem im Glück ich dankbar bin? Gott! und meiner **Schneiderin**. Jung: beblühtes **Höhlenhaus**. Alt: ein Drache fährt heraus. Edler Name, hübsches Bein, Mann dazu: o **wär er mein!** Kurze Rede, langer Sinn, Glatteis für die **Eselin!** Die Frauen sind von den Männern bisher wie **Vögel** behandelt worden, die von irgendwelcher Höhe sich hinab zu ihnen verirrt haben: als etwas Feineres, Verletzlicheres, Wilderes, Wunderlicheres, Süßeres, Seelenvolleres, aber als etwas, **das man einsperren muß**, damit es nicht davonfliegt.

238 Sich im Grundprobleme "Mann und Weib" zu vergreifen, hier den abgründlichsten Antagonismus und die Notwendigkeit einer **ewigfeindseligen** Spannung zu leugnen, hier vielleicht von **gleichen Rechten**, gleicher Erziehung, gleichen Ansprüchen und Verpflichtungen zu **träumen**: dies ist ein typisches Zeichen von **Flachköpfigkeit**, und ein Denker, der an dieser gefährlichen Stelle sich flach erwiesen hat, flach im Instinkte! -, darf überhaupt als verdächtig, mehr noch, als verraten, als aufgedeckt gelten: wahrscheinlich wird er für alle Grundfragen des Lebens, auch des zukünftigen Lebens, zu "kurz" sein und in keine Tiefe hinunterkönnen. Ein Mann hingegen, der Tiefe hat, in seinem Geiste wie in seinen Begierden, auch jene Tiefe des Wohlwollens, welche der Strenge und Härte fähig ist und leicht mit ihnen verwechselt wird, kann über das Weib immer nur **orientalisch denken**, er muß das **Weib als Besitz**, als verschließbares Eigentum, als etwas zur Dienstbarkeit Vorbestimmtes und in ihr sich Vollendendes fassen, er muß sich hierin auf die ungeheure Vernunft Asiens, auf Asiens Instinkt-Überlegenheit stellen, wie dies ehemals die Griechen getan haben, diese besten Erben und Schüler Asiens, welche, wie bekannt, von Homer bis zu den Zeiten des Perikles, mit zunehmender Kultur und Umfänglichkeit an Kraft, Schritt für Schritt auch strenger gegen das Weib, kurz, orientalischer geworden sind. Wie notwendig, wie logisch, wie selbst menschlich-wünschbar dies war: möge man darüber bei sich nachdenken!

239 Das **schwache Geschlecht** ist in keinem Zeitalter mit **solcher Achtung** von seiten der Männer behandelt worden als in unserm Zeitalter, das gehört zum demokratischen Hang und Grundgeschmack, ebenso wie die Unehreerbietigkeit vor dem Alter -: was wunder, daß sofort wieder mit dieser **Achtung Mißbrauch** getrieben wird? Man will mehr, man lernt fordern, man findet zuletzt jenen Achtungszoll beinahe schon kränkend, man würde den **Wettbewerb um Rechte**, ja ganz eigentlich den Kampf vorziehen: genug, das Weib **verliert an Scham**. Setzen wir sofort hinzu, daß es auch **an Geschmack verliert**. Es verlernt den Mann zu fürchten: aber das Weib, das "das

Fürchten verlernt', gibt seine weiblichsten Instinkte preis. Daß das Weib sich hervorwagt, wenn das Furcht-Einflößende am Manne, sagen wir bestimmter, wenn **der Mann im Manne nicht** mehr gewollt und großgezüchtet wird, ist billig genug, auch begreiflich genug; was sich schwerer begreift, ist, daß ebendamit, das **Weib entartet**. Dies geschieht heute: täuschen wir uns nicht darüber! Wo nur der **industrielle Geist** über den militärischen und aristokratischen Geist gesiegt hat, strebt jetzt das Weib nach der wirtschaftlichen und rechtlichen Selbständigkeit eines Kommis: "**das Weib als Kommiss**" steht an der Pforte der sich bildenden modernen Gesellschaft. Indem es sich dergestalt neuer Rechte bemächtigt, "**Herr' zu werden** trachtet und den "**Fortschritt' des Weibes** auf seine Fahnen und Fähnchen schreibt, vollzieht sich mit schrecklicher Deutlichkeit das Umgekehrte: **das Weib geht zurück**. Seit der Französischen Revolution ist in Europa der Einfluß des Weibes in dem Maße **geringer geworden**, als es an Rechten und Ansprüchen zugenommen hat; und die "**Emanzipation** des Weibes', insofern sie von den Frauen selbst (und nicht nur von männlichen Flachköpfen) verlangt und gefördert wird, ergibt sich dergestalt als ein merkwürdiges Symptom von der **zunehmenden Schwächung** und Abstumpfung der allerweiblichsten Instinkte. Es ist Dummheit in dieser Bewegung, eine beinahe **maskulinische Dummheit**, deren sich ein wohlgeratenes Weib, das immer ein **kluges Weib ist**, von Grund aus zu schämen hätte. Die Witterung dafür verlieren, auf welchem Boden man am sichersten zum Siege kommt; die Übung in seiner eigentlichen Waffenkunst vernachlässigen; sich vor dem Manne gehen lassen, vielleicht sogar "bis zum Buche", wo man sich früher in Zucht und feine listige Demut nahm; dem Glauben des Mannes an ein im Weibe verhülltes grundverschiedenes Ideal, an irgendein **Ewig- und Notwendig-Weibliches** mit tugendhafter Dreistigkeit entgegenarbeiten; dem Manne es nachdrücklich und geschwätzig ausreden, daß das Weib gleich einem zarteren, wunderlich wilden und oft angenehmen **Haustiere** erhalten, versorgt, geschützt, geschont werden müsse; das täppische und entrüstete Zusammensuchen all des **Sklavenhaften** und Leibeigenen, das die Stellung des Weibes in der bisherigen Ordnung der Gesellschaft an sich gehabt hat und noch hat (**als ob Sklaverei ein Gegenargument und nicht vielmehr eine Bedingung jeder höheren Kultur, jeder Erhöhung der Kultur sei**); was bedeutet dies alles, wenn nicht eine **Anbröckelung der weiblichen Instinkte, eine Entweiblichung?** Freilich, es gibt genug **blödsinnige Frauen-Freunde und Weibs-Verderber** unter den gelehrten Eseln männlichen Geschlechts, die dem Weibe anraten, sich dergestalt zu entweiblichen und alle die Dummheiten nachzumachen, an denen der "Mann" in Europa, die europäische "Mannhaftigkeit" krankt, welche das Weib bis zur "allgemeinen Bildung", wohl gar zum Zeitunglesen und Politisieren herunterbringen möchten. Man will hier und da selbst Freigeister und **Literaten** aus den Frauen machen: als ob ein Weib ohne Frömmigkeit für einen tiefen und gottlosen Mann nicht etwas vollkommen **Widriges oder Lächerliches** wäre -; man verdirbt fast überall ihre Nerven mit der krankhaftesten und gefährlichsten aller Arten Musik (unsrer deutschen neuesten Musik) und macht sie täglich **hysterischer** und zu ihrem **ersten und letzten Berufe, kräftige Kinder zu gebären**, unfähiger. Man will sie überhaupt noch mehr "kultivieren" und, wie man sagt, das "**schwache Geschlecht' durch Kultur stark** machen: als ob nicht die Geschichte so eindringlich wie möglich lehrte, daß "**Kultivierung' des Menschen und Schwächung**, nämlich Schwächung, Zersplitterung, Ankränkelung der Willenskraft, immer miteinander Schritt gegangen sind, und daß die mächtigsten und einflußreichsten Frauen der Welt (zuletzt noch die Mutter Napoleons) gerade ihrer Willenskraft, und nicht den Schulmeistern! ihre Macht und ihr Übergewicht über die Männer verdankten. Das, was am Weibe Respekt und oft genug Furcht einflößt, ist seine Natur, die "natürlicher" ist als die des Mannes, seine echte **raubtierhafte listige Geschmeidigkeit, seine Tigerkrallen unter dem Handschuh, seine Naivität im Egoismus, seine Unerziehbarkeit und innerliche Wildheit, das Unfaßliche, Weite, Schweifende seiner Begierden und Tugenden...** Was, bei aller Furcht, für diese **gefährliche und schöne Katze "Weib' Mitleiden** macht, ist, daß es leidender, verletzbarer, liebebedürftiger und zur Enttäuschung verurteilter erscheint als irgendein Tier. **Furcht und Mitleiden:** mit diesen Gefühlen stand bisher der Mann vor dem Weibe, immer mit einem Fuße schon in der Tragödie, welche zerreißt, indem sie entzückt. Wie? Und damit soll es nun zu Ende sein? Und die **Entzauberung des Weibes ist im Werke?** Die **Verlangweiligung** des Weibes kommt langsam herauf? O Europa! Europa! Man kennt **das Tier mit Hörnern**, welches für dich immer am anziehendsten war, von dem dir immer wieder Gefahr droht! Deine alte Fabel könnte noch einmal zur "Geschichte" werden; einmal könnte eine **ungeheure Dummheit** über dich Herr werden und dich davontreiben! Und unter ihr kein Gott versteckt, nein! nur eine "Idee", eine "**moderne Idee!**"... (*"Jenseits von Gut und Böse" Unsere Tugenden 232-239*).

I.	MISOGYNIETZSCHES	1
A.	EINLEITUNG	1
1.	NIETZSCHE, DER RÄTSELLÖSER DER SPHINX	1
2.	DIE FRAU WILL PEITSCHEN	2
3.	DAS WEIB, FATALISCHES WESEN	2
4.	NIETZSCHE, DER ERSTE PSYCHOLOG DES EWIG-WEIBLICHEN	3
B.	NIETZSCHE UND DIE FRAUEN	3
1.	DIE FRAUEN IM LEBEN NIETZSCHES	3
2.	MUTTER UND SCHWESTER, SOLCHE CANAILLE	4
3.	IHR ALLERLIEBSTEN FREUNDINNEN	5
4.	"UNTER TÖCHTERN DER WÜSTE". EIN PORNOLIED	7

5.	NIETZSCHE FRAUENMÖRDER	9
C.	SCHWANGERSCHAFT ALS DER CARDINALZUSTAND DER FRAU	10
1.	WOLLUST UND ZEUGUNG	10
2.	DIE FRAU, DAS PRODUKTIVE WESEN.....	11
3.	WEIBER FÜR DIE ZÜCHTUNG DER RASSE	11
4.	DER WILLE ZUM LEBEN IST DER WILLE ZUM KOITUS	13
D.	DAS WEIB IST BARBARISCHER ALS DER MANN	14
1.	DER KRIEG DER GESCHLECHTER.....	14
2.	UNGLEICHHEIT DER GESCHLECHTER.....	16
3.	ZWISCHEN LIEBE UND GEWALT.....	17
4.	DIE EHE, EINE LANGE DUMME TORHEIT	18
5.	DIE REMEDUREN der ehe.....	19
E.	MORALISCHE UND RELIGIÖSE FRAU.....	20
1.	MORALITÄT DER WEIBER	20
2.	RELIGIOSITÄT DER WEIBER	21
F.	CHARACTERISTIKEN DER FRAUEN.....	22
1.	GEIST MACHT FRAUEN ALT.....	22
2.	TANZ, THORHEIT UND PUTZ IM KOPFE der frauen	24
3.	REIZBARE EITELKEIT DER FRAUEN	25
4.	DIE EINE HÄLFTE DER MENSCHHEIT IST SCHWACH.....	26
5.	DAS WEIB IST GRAUSAM UND RACHSÜCHTIG	27
6.	FRAUEN KLUGE SCHAUSPIELERINNEN	27
7.	WEIBER WIE DROHNEN UND PARASITEN, ZEHNFACH ÜBERSCHÄTZT.....	29
G.	FRAUENEMANZIPATION: INSTINKTHASS DES MISSRATENEN	29
1.	ARGUMENTE GEGEN EMANZIPATION	29
2.	DIE WEIBER VERMÄNNLICHEN SICH	30
3.	EINE VERUNGLÜCKTE KÖCHIN.....	30
H.	DER ZYNISCHE NIETZSCHE GEGEN DIE FRAUEN	32
1.	IRONIEN, SARKASMEN UND WITZIGKEITEN	32
I.	DIE FRAU MORDET ZARATHUSTRA	35

Dr. Bernardo Alonso Alonso

alonSofia.com

¹ "Verachtung des Weibes 20, 16, 17, 23, 37" (F 1885 42 [5]). Vielleicht nicht aber "Weiberfresser"^o.

² Source: "Friedrich Nietzsche: Werke. Herausgegeben von Karl Schlechta. Mit der Biographie von Curt Paul Janz. 2. Ausgabe Directmedia • Berlin 2000. Digitale Bibliothek Band 31"; Cf. in [www: nietzschesource \(Colli-Montinari\)](http://www.nietzschesource.com), [internetarchive](http://internetarchive.org), [nietzschespuren](http://nietzschespuren.org), nietzschesource.org).

³ Frau (1041x+188x), Fräu (62x + 4x), Weib (681x+540x), Mutter (1046x+114x), Mütter (90x+25x), Schwester (738x+26x), Dame (220x + 4x), Madame (23x + 158x), Mädchen (139x+57x), Gemahl (31x), Gattin (21x+7x)), Freundin (159x+x20), Feminin (18x + 5x). Insgesamt: 5417x.

⁴ Auch "Mein Kampf" fehlt nicht an Ausdrücke, die nicht rechtfertigen können das Verbrecherische im Hitler's Gedanken.

⁵ Nietzsche-Ödipus: wohl aber weiß ich mitunter nicht mehr, ob ich die Sphinx bin, die fragt, oder jener berühmte Oedipus, der gefragt wird, sodaß ich für den Abgrund zwei Chancen habe" ("Janz-Nietzsche", 2.387). der das Rätsel der Natur, jener doppelgearteten Sphinx, löst [...] Ödipus der Mörder seines Vaters, der Gatte seiner Mutter, Ödipus der Rätsellöser der Sphinx!" ("Die Geburt" 9). Wer von uns ist hier Ödipus? Wer Sphinx?" ("Jenseits" 1.2). " das Entsetzliche und Raubtierartige der Sphinx Natur liegt, die in der Verherrlichung des künstlerisch freien Kulturlebens so schön den Jungfrauenleib vorstreckt" ("Fünf Vorreden.Der griechische Staat. Vorrede). Cf. F 1870 7 [22; 27]; F 1881 13 [9]).

⁶ Wie, mit einem anderen Sinn, sagt Ritschl im Brief an Vischer (730202).

⁷ Cf. "Das Prinzip der Individuation", nicht mehr "Gattung".

⁸ Cf. "Der kastrierte tollwütige Nietzsche", "Der Eunuch von Engadin"; cf. "Urentzweigung", "Kommunia", "Neutra", "Einssein", "Individuation", "Objektiv", "etwas Drittes", "zwei Wesen", aber gegen die "Tugend des Hermaphroditismus" (Nachlass 886; F 1887 10[59]187).

⁹ "aus jener zweiten Kindheit her, welche dem Alter folgt und dem Tode voranläuft" ("Morgenröte" 329).

¹⁰ "der ewige Wundertäter, sei es, daß er gut oder böse handelt, die erstaunliche Ausnahme, das Übertier, der Fast-Gott, der Sinn der Schöpfung, der Nichthinwegzudenkende, das Lösungswort des kosmischen Rätsels, der große Herrscher über die Natur und Verächter derselben, das Wesen, das *seine* Geschichte *Weltgeschichte* nennt!" ("Menschliches" 2.12). " das *Untier* und *Übertier*; der höhere Mensch ist der Unmensch und Übermensch: so gehört es zusammen" ("Nachlass" 1027).

¹¹ Cf. Galater 3,28.

¹² Über "Peitsche" cf. Das **Züchtigungsrecht** des Ehemannes im 19. Jahrhundert in Europa: körperliche Züchtigung, Prügelstrafe. Cf. auch R. von Krafft-Ebing, "Psychopathia sexualis": Sadismus und Masochismus.

alonSofia.com

- ¹³ "Insofern bin ich adelig im 4ten Grade: weiter zurück kann ich nicht sehen" (F 16 [30]). "Ich will meine Heraldik und ein Wissen um den ganzen adeligen Stammbaum meines Geistes haben, erst die *Historie* giebt ihn" (F 1881 15 [70]).
- ¹⁴ "o wie sollte ich nicht nach der Ewigkeit brünstig sein und nach dem hochzeitlichen Ring der Ringe, dem Ring der Wiederkunft! Nie noch fand ich **das Weib, von dem ich Kinder mochte**, es sei denn dieses Weib, das ich liebe: denn ich liebe dich, o Ewigkeit! Denn ich liebe dich, o Ewigkeit!" ("Also" Die sieben Siegel). "so ergeben sich achtzehn Monate für die **Schwangerschaft**. Diese Zahl gerade von achtzehn Monaten dürfte den Gedanken nahelegen, unter Buddhisten wenigstens, daß ich im Grunde ein **Elefanten-Weibchen** bin ("Ecce homo" 1).
- ¹⁵ Aus seinen Texten könnte man sagen Nietzsche sei monosexuell (autosexuell), bisexuell, trisexuell, polisexuell, asexuell. Alles in einem zusammen: Machismus, Satyrismus oder Priapismus, Lesbianismus, Kastratismus oder Eunuchismus.
- ¹⁶ Nietzsche habe Zarathustra IV "die Versuchung Zarathustras", oder "Liedern Zarathustras" "Nachtisch-Lied", "Nachtisch-Psalme", "Dionysos-Dithyramben", genannt ("Ecce" Warum ich so weise bin; an Fuchs 880729; F 1884 29 [47]; 31 [30]; 1886 5 [92]; 1888 22 [13-16]; 24 [1]5 Cf. Janz-Nietzsche). "Dionysos-Dithyramben", "Die Versuchung Zarathustras", "Einsamer in der Wüste" sind notiert seit Oktober 1884-88 (F 1884 32[16]) aber nur in 1891 in "Also" IV, und in "Dionysos-Dithyramben" noch in Nietzsches totaler Umnachtung sind veröffentlicht durch Köselitz bei Naumann. "Wollust in der Wüste" "Wollüstige, wüstlinge in der Wüste", oder "Die unfruchtbare Geschlechtlichkeit", "die Wüste, wächst", und wächst... Von "Heiligen in der Wüste" in F 1871 11 [1]; "Die Quellen in der Wüste" Goethe (F 1878 27 [48]). Ich war in der Wüste, ich lebte nur als Erkennender. Dem Erkennenden reinigte sich die Seele, und der Durst nach Macht und alle Begierde wurden ihm heilig" (F 1882 5 [27]). Cf. Wolfgang Groddeck, "Dionysos-Dithyramben", de Gruyter.
- ¹⁷ "der Orgasmus der dionysischen Frühlingsfeste" (F 1870 7 [123]). "Im dionysischen Rausche ist die Geschlechtlichkeit und die Wollust" (F 1888 14 [46]; "Nachlass" 799).
- ¹⁸ "Also"; "Dithyramben"; F 1884 28[4].
- ¹⁹ "Die Hexen ziehen am 'Wolpersabend' (Walpurgisnacht) besonders als Katzen nach dem Brocken.[Pröhle: Harzsagen]
- ²⁰ "das orgiastische und dionysische Wesen, von dem die Weiber des europäischen Südens damals, als der Wein noch neu in Europa war, von Zeit zu Zeit heimgesucht wurden" ("Fröhliche" 43). Nietzsche spielt häufig mit "Wüste" und "Wollust", "wüstling".
- ²¹ Cf. Apollonios von Rodos, "Die Argonauten"; Aloys Schmitt, "Die Tochter der Wüste", Opern 1845, Frankfurt.
- ²² "...und Höhle, Zarathustra sucht die Höhle. Symbol" ("F 1883 17 [9]); cf. Zarathustras "Höhle" (164x); "Höhle von Salamanca" (1877 22 [34]).
- ²³ Trotz dem Gebet: "Du nährtest uns mit starker Manns-Kost und kräftigen Sprüchen: laß es nicht zu, daß uns zum Nachtisch die weichlichen weiblichen Geister wieder anfallen!" ("Die Töchtern der Wüste" 1).
- ²⁴ "unter": a) kennzeichnet einen Abstand in **vertikaler** Richtung u. bezeichnet die tiefere Lage im Verhältnis zu einem anderen Genannten" (Duden 1983).
- ²⁵ "Welche Sprache wird ein solcher Geist reden, wenn er mit sich allein redet? Die Sprache des Dithyrambus. Ich bin der Erfinder des Dithyrambus" ("Dionysische Weltanschauung" 1. "Dithyrambus" erst beiname des Dionysos. cf. "Dithyrambiker" saepe en J.Burckhardt, "Griechische Kulturgeschichte"; Apollonio, Arion de Methymna, en Suidae Lexicon.
- ²⁶ "Ödipus der Rätsellöser der Sphinx" ("Die Geburt" 9). Cf. "umphinxt"
- ²⁷ Cf. Freud und Lou und Kastrationscomplex.
- ²⁸ Der "Europäer" par Excellence ist Zeus, der Entführer und **Verführer** von Europa. "Die Hysterie in Europa (Müssiggang, geringe Nahrung, wenig Bewegung, bricht in religiösen Wahnsinn aus wie bei den Indern. Mangel an geschlechtlicher Befriedigung.) Vortheil, daß sich die religiösi nicht fortpflanzten" (F 1884 25[213]).
- ²⁹ "die dionische Urschmerz" (F 1870 8 [7]). "Urschmerz im Herzen des Ureinem" ("Die Geburt"). "Die Wahnvorstellungen als Verzückungen, um den Schmerz zu brechen" (F 1870 7 [104]).
- ³⁰ "Die Deutschen haben zuletzt gar keine Füße, sie haben bloß Beine..." ("Ecce homo" Der Fall Wagner 4). "Menschliches 2.2.83 *Heiland und Arzt* (Raussss!). "Nachlass" 248.
- ³¹ "Die Schwester von Kaunos, Byblis, *ermattet niedersinkt und Tränen vergießend in eine Quelle sich auflöst*, Ov. met. 9, 450 sqq (R.M.Rilke: *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge*).
- ³² "Ich war in der Wüste, ich lebte nur als Erkennender. Dem Erkennenden reinigte sich die Seele, und der Durst nach Macht und alle Begierde wurden ihm heilig. Als Erkennender stieg ich weit über mich hinaus in der Heiligkeit und Tugend (F 1888 5 [27]). Eigentlich, den Wunsch eine Reise in die "Palme-Oase Biskra" mit Rée zu machen in 1882 konnte er niemals erfüllen. "In der Sahara-Stadt Biskra lebt eine Zeit lang jedes Mädchen der benachbarten Völker von der Prostitution, um sich durch sie zu bereichern" (F 1880 3 [15]).
- ³³ "Suleika" in Goethes "Suleikas Nameh" (Marianne).
- ³⁴ "Kaunos, Sohn des Miletos u. der Kyane od. Eudothea. Er wurde von seiner Schwester Byblis mit unzüchtiger Liebe verfolgt; nicht erhört floh sie und wurde in Lykien in eine Quelle verwandelt. Daher Kaunische Liebe, so v.w. verbotene Liebe (Kaunos. Lexikon: Pierer's). Eine Explication des Mythos von "**Kaunos**" und Biblis geben, u.a., Jacob Burckhart in "Griechische Kulturgeschichte", Nonnos in "Leben und Taten des Dionysos", und, erstaunlich!, ein Nachfolger Nietzsches als Liebhaber von Lou, R.M.Rilke, in "Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge"; cf. "kaun..." in "Duineser Elegien. Zehnte Elegie".
- ³⁵ "eine ungeheure Naturwidrigkeit – wie dort der Inzest – als Ursache vorausgegangen sein muß; denn wie könnte man die Natur zum Preisgeben ihrer Geheimnisse zwingen, wenn nicht dadurch, daß man ihr siegreich widerstrebt, d.h. durch das Unnatürliche? Diese Erkenntnis sehe ich in jener entsetzlichen Dreiheit der Ödipusschicksale ausgeprägt: derselbe, der das Rätsel der Natur – jener doppelgearteten Sphinx – löst, muß auch als Mörder des Vaters und Gatte der Mutter die heiligsten Naturordnungen zerbrechen" ("Die Geburt" 9).
- ³⁶ "Im dionysischen Dithyrambus [...] Jetzt soll sich das Wesen der Natur symbolisch ausdrücken; eine neue Welt der Symbole ist nötig, einmal die ganze leibliche Symbolik, nicht nur die Symbolik des Mundes, des Gesichts, des Wortes, sondern die volle, alle Glieder rhythmisch bewegende Tanzgebärde. Sodann wachsen die anderen symbolischen Kräfte, die der Musik, in Rhythmik, Dynamik und Harmonie plötzlich ungestüm. Um diese Gesamtfesselung aller symbolischen Kräfte zu fassen, muß der Mensch

bereits auf jener Höhe der Selbstentäußerung angelangt sein, die in jenen Kräften sich symbolisch aussprechen will: der dithyrambische Dionysusdiener wird somit nur von seinesgleichen verstanden!" ("Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik" 2). Und nur für "für sich" ("Ecce") und für "seinesgleichen" (etwas 20) wollte Nietzsche diese Dithyramben singen. Die Wüste wachst... Foto: "El gran masturbador", S.Dalí.

- ³⁷ "gläns, glandis, f. (griech. βάλανος), I) jede Kernfrucht, als Dattel, Kastanie, Walnuß usw.,[...] B) die Eichel am männlichen Gliede, Cels. 7, 25, 1 sq. (K.E.Georges, Latin-Deutsch)
- ³⁸ "der wissenschaftliche Kopf auf einen Affenleib [...] der lachende und selbstzufriedene Satyr" ("Jenseits" 26). "in dem Urteil des Affen liegt die Moral" (G.E.Lessing, "Von dem Wesen der Fabel")
- ³⁹ "Sela" = Salis, Der Inn in Silser-See, St.Moritz; auch Beischrift in Psalmen ("Sela" in Pierer's 1857) und in Liedern z.B. von Luther und Goethe.
- ⁴⁰ "Gab es Schmutzigeres bisher auf Erden als Wüsten-Heilige? Um die herum war nicht nur der Teufel los, sondern auch das Schwein" ("Also" *Vom höheren Menschen* 13).
- ⁴¹ "in der Mittagshitze" ("Die dionysische Weltanschauung"). "Schopenhauer, obschon Pessimist, eigentlich, die Flöte blies... Täglich, nach Tisch: man lese hierüber seinen Biographen. Und beiläufig gefragt: ein Pessimist, ein Gott- und Welt-Verneiner, der vor der Moral haltmacht, der zur Moral ja sagt und Flöte bläst, zur laede-neminem-Moral: wie? ist das eigentlich, ein Pessimist?" ("Jenseits" 187).
- ⁴² "Acedia" in HWPPhilosophie.
- ⁴³ Cf. was mit der nachmittägige Flöte von Pan und von Schopenhauer meint Nietzsche.
- ⁴⁴ "Fand ich je auf Erden so gute Luft als bei dir in deiner Höhle? Viele Länder sah ich doch, meine Nase lernte vielerlei Luft prüfen und abschätzen: aber bei dir schmecken meine Nüstern ihre größte Lust!" ("Also" Unter die Töchtern). "Mein Genie ist in meinen Nüstern..." ("Ecce" Warum ich ein Schicksal bin 1). "Diese Nase zum Beispiel, von der noch kein Philosoph mit Verehrung und Dankbarkeit gesprochen hat" ("Götzen" Die Vernunft in der Philosophie 3). Cf. Nüstern, Nase, schnüffeln, riechen.
- ⁴⁵ Unter Klammern sind die Ausdrücke nur in der Version von "Nietzsche-Dithyramben", und nicht in "Also sprach Zarathustra IV".
- ⁴⁶ "Où? Quand? Combien?" he [Oscar Wilde] enquired. Marie Aguétant: "Içi, ce soir, gratuit," she answered. "I think of her often," he said, "and of that night. What animals we men are! She was a whore, Robert, but **she had a heart that was pure**. She was murdered, you know" (Gyles *Brandreth*, "Oscar Wilde and a Death of No Importance: A Mystery").
- ⁴⁷ Cf. "Menschliches" 424; 123; cf. die nietzschesche Zitate von 'Askese' von M.Stirner und Schopenhauer; cf. Knabe, Hure, Einsamkeit).
- ⁴⁸ F 1880 8 [26]; cf. F 1881 11 [186]; F 1876 19 [112]; F 1881 11 [56]; F 1883 8[6]; F 1885 34[90]; F 1871 7 [76]; an Rohde 760523; cf. "Freund-schaft" 3197v, wie in: "Morgenröte" 503; cf. "Nkabenliebe".
- ⁴⁹ F 1884 25 [269]; 31 [42]; 18 [12]; 32 [8]14; cf. [9]21; [17]; F 22 1; F 31 42; F 32 8 14; F 32 10 1; F 12 122; F 34. 38b. 39b. 72; "Menschliches" 259.
- ⁵⁰ Leopold von Sacha-Masoch, "Don Juan von Kolomea" cf. "Pana Nikolaja": "Nikolaja Senkow also. Einen Gang hatte sie jetzt, wie eine Fürstin"}"